Zukunft Memobase

Ergebnisse einer Studie im Auftrag des Vereins Memoriav zur künftigen Ausrichtung der Memobase

Beat Estermann

Angelina Dungga Winterleitner

Marianne Fraefel

Version 1.0
30. September 2017

Berner Fachhochschule
E-Government-Institut

Dieses Dokument untersteht der Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz
(CC BY 4.0).

Titelbild: 35-mm Schwarz-Weiss-Film.
Foto: User:Runner1616, CC BY-SA 3.0, Wikimedia Commons (Ausschnitt).

Management Summary

Memoriav ist der nationale Verein zur Erhaltung und Erschliessung des audiovisuellen Kulturerbes der Schweiz. Sein Kerngeschäft besteht in der Förderung von Erhaltungsprojekten zur nachhaltigen Sicherung von audiovisuellen Dokumenten. Er betreibt zudem das Informationsportal „Memobase“, welches als Schaufenster für die geförderten Projekte in den Bereichen Fotografie, Ton, Film und Video dient. Primäre Zielgruppen der Memobase sind Bildung und Forschung; daneben soll aber auch die allgemeine Öffentlichkeit angesprochen werden.

Derzeit ist Memoriav dabei, die nächsten Entwicklungsschritte der Memobase zu planen. Um die Bedürfnisse und Erfolgsfaktoren aus Sicht der verschiedenen Anspruchsgruppen der Memobase zu ermitteln und um aufzuzeigen, wie die Memobase künftig innerhalb der Kulturgüterplattformlandschaft positioniert werden kann, hat der Verein die vorliegende Studie in Auftrag gegeben.

Die Studie stützt sich hauptsächlich auf qualitative Interviews mit Datenlieferanten und NutzerInnen der Memobase, auf ein Fokusgruppengespräch mit Vertretern von Archiven sowie auf eine Befragung von vier Plattformbetreibern aus dem europäischen Ausland. Ergänzend wurden Dokumente aus dem Umfeld von Memoriav beigezogen, welche die Entwicklung der Plattform sowie die Binnensicht des Memoriav-Teams dokumentieren. Des Weiteren wurde zur besseren Verortung der Ergebnisse auf eine quantitative Studie zu Internet-bezogenen Praktiken von Gedächtnisinstitutionen sowie auf eine Studie zu den Kulturgüterplattformen der Schweiz Bezug genommen.

Die vorliegende Studie zeigt, dass die Memobase sowohl für die Nutzerinnen und Nutzer als auch für die Datenlieferanten eine unter vielen Plattformen darstellt. Zwar zeichnet sich die Plattform durch ihre hohe Benutzerfreundlichkeit und eine qualitativ hochstehende Suchfunktionalität aus, doch wird sie in ihrer heutigen Form den Bedürfnissen der verschiedenen Nutzergruppen nur teilweise gerecht. So wird beispielsweise seitens der Lehre der fehlende Online-Zugang zu vielen Dokumenten bemängelt, während sich Forschende zu den einzelnen Dokumenten zusätzliche Kontextinformationen wünschten. Auch aus Sicht der Datenlieferanten drängen sich Verbesserungen auf: Einerseits sollte die automatisierte Aktualisierung der Daten ermöglicht werden, und andererseits wird der ausschliessliche Fokus auf Memoriav-Projekte als unnötige Einschränkung empfunden. Zudem wird im Vergleich zu anderen Plattformen die geringe Sichtbarkeit der Memobase bemängelt, was ihre Eignung zur Vermittlung von Kulturgütern gegenüber einer breiten Öffentlichkeit in Frage stellt.

Da die Memobase in ihrer aktuellen Form keiner Benutzergruppe durchwegs gerecht wird und hinsichtlich der Aktualität der Daten und der Abdeckung Einschränkungen bestehen, besteht die Gefahr, dass die Plattform langfristig zu einem Datenfriedhof verkommt. Vor diesem Hintergrund und angesichts der Tatsache, dass die Memobase als zentrale Plattform für AV-Bestände von den verschiedenen Anspruchsgruppen sehr geschätzt wird, fordern etliche Befragte eine Klärung des Profils der Plattform.

Die Befragungen zeigen überdies, dass die Rolle von Memoriav als gesamtschweizerisches Kompetenzzentrum und -netzwerk im Bereich der audiovisuellen Kulturgüter (AVK) allseits anerkannt und geschätzt wird. Zudem geht aus der Studie hervor, dass die Memobase in engem Zusammenhang mit der Rolle von Memoriav als Katalysator für neue Entwicklungen und als treibende Kraft bei der Harmonisierung der Praktiken im Bereich der AVK steht. Daher liegt es nahe, dass der Verein die Plattform auch in Zukunft als Instrument einsetzt, um seine Mitgliederinstitutionen für die neusten Entwicklungen im Bereich der Datenaufbereitung und der Datenbereitstellung zu sensibilisieren und zu befähigen. Dazu gehören beispielsweise der Einsatz neuer Technologien zur Anreicherung von Meta-

daten, der Einsatz von Crowdsourcing, die Bereitstellung der Metadaten als Linked Open Data, die Verbreitung von Inhalten über Social-Media-Plattformen, die Erleichterung der Wiederverwendung von Content oder die Anbindung der Schweizer Gedächtnisinstitutionen an die europäische Plattformlandschaft.

Seitens der Datenlieferanten besteht die Bereitschaft, die Weiterentwicklung der Memobase in Richtung einer gesamtschweizerischen Plattform für audiovisuelle Kulturgüter zu unterstützen, welche sich an den aktuellen Trends und Entwicklungen im Bereich der Kulturgüterplattformen orientiert. Anhand von mehreren Szenarien wird aufgezeigt, welche Formen eine solche Weiterentwicklung annehmen kann und welches dabei die Vor- und Nachteile sind. Augenfällig ist dabei der Zielkonflikt zwischen einer qualitativ hochstehenden Plattform und einer möglichst breiten Abdeckung der Schweizer AVK. Ein weiterer Widerspruch, der nicht einfach aufzulösen ist, besteht in der Forderung seitens der Benutzer nach einem möglichst einfachen Online-Zugang zu den Archivinhalten und den urheberrechtlichen Einschränkungen, die einem solchen heute entgegenstehen.

Mit Blick auf die künftige Ausrichtung der Memobase erscheint ein Szenario empfehlenswert, welches dem Organisationsprofil von Memoriav möglichst gut entspricht und das enge Zusammenspiel zwischen der Memobase und den übrigen Aktivitäten des Vereins weiterführt. Empfohlen wird daher ein Szenario, das wie die heutige Memobase auf dem Prinzip der zentralen Datenaggregation beruht und die Schaffung eines Single-Point-of-Access für möglichst alle Schweizer AVK vorsieht. Die Memobase würde ihren Charakter als Referenzplattform beibehalten, gleichzeitig aber auf eine grössere Abdeckung und Relevanz abzielen. Dank einer Harvesting-Schnittstelle könnte der Datenaustausch mit den Datenlieferanten künftig auch automatisiert erfolgen.

Da etliche Datenlieferanten eigene Datenplattformen betreiben und Daten an diverse andere Plattformen liefern, scheint es zudem empfehlenswert, die Entwicklungspfade der verschiedenen Plattformen im Blick zu behalten oder gar aufeinander abzustimmen. Eine unmittelbare thematische Überlappung besteht mit der fotoCH-Plattform des Fotobüros Bern, bezüglich der sich eine Koordination geradezu aufdrängt.

Inhaltsverzeichnis

	Management Summary	3
	Inhaltsverzeichnis	5
1	Einleitung	6
2	Fragestellungen und Methode	8
	2.1 Fragestellungen	8
	2.2 Methodisches Vorgehen	9
3	Ausgangslage	14
	3.1 Mission und Aufgaben von Memoriav (Organisationsprofil)	14
	3.2 Strategisches Umfeld von Memoriav (Trends)	15
	3.3 Landschaft der Kulturdatenplattformen der Schweiz	16
	3.4 Bisherige Entwicklung der Memobase und Herausforderungen aus Sicht des Teams	17
	3.5 Maturitätsmodell für Kulturgüterplattformen und Verortung der Memobase	18
4	Memoriav: Externe Wahrnehmung des Vereins	25
	4.1 Kompetenzzentrum und Kompetenznetzwerk	25
	4.2 Erhaltung, Digitalisierung und Erschliessung von AVK	25
	4.3 Vermittlung, Verbreitung und Valorisierung von AVK	26
	4.4 Koordination im audiovisuellen Bereich	26
	4.5 Sensibilisierung der Politik	27
5	Die Memobase heute: Wahrnehmung und Nutzung der Plattform	28
	5.1 Die Memobase – Eine Plattform unter vielen	28
	5.2 Nutzung der Plattform	28
	5.3 Die Memobase im Vergleich zu anderen Plattformen	31
6	Plattformlandschaft: Identifikation und Bewertung von Trends	34
	6.1 Open Data	34
	6.2 Linked Data	35
	6.3 Digitalisierung von Kulturgütern und Online-Bereitstellung von Inhalten	36
	6.4 Open Content	37
	6.5 International Image Interoperability Framework (IIIF)	38
	6.6 Nutzung von sozialen Medien als Verbreitungskanal	39
	6.7 Online-Zusammenarbeit und Crowdsourcing	40
	6.8 Diversifizierung der Kanäle für die Bereitstellung von Inhalten	43
	6.9 Verstärkter Fokus auf Vermittlung und Valorisierung	43
	6.10 Europeana und die Entwicklung der europäischen Plattformlandschaft	43
7	Weitere Überlegungen im Hinblick auf die künftige Ausrichtung der Memobase	45
	7.1 Mögliche Zielgruppen und ihre Bedürfnisse	45
	7.2 Gesamtschweizerische Abdeckung oder Schaufenster für Memoriav-Projekte?	46
	7.3 Datenqualität und Plattformmaturität	48
	7.4 Zusatzdienstleistungen für Datenlieferanten	49
8	Zukunftsszenarien	52
	8.1 Szenario 1 – Status Quo mit sukzessiver Ablösung	53
	8.2 Szenario 2 – Vorzeigeplattform	54
	8.3 Szenario 3 – Single-Point-of-Access I, mit föderierter Suche	55
	8.4 Szenario 4 – Single-Point-of-Access II, mit zentraler Datenaggregation	56
	8.5 Szenario 5 – Schulterschluss mit den SRG-Archiven	58
9	Fazit	60
10	Literaturverzeichnis	62

1 Einleitung

Memoriav ist der nationale Verein zur Erhaltung und Erschliessung des audiovisuellen Kulturerbes der Schweiz und wird vom Bund in seiner Tätigkeit finanziell unterstützt. Basierend auf dem Art. 10 des Kulturförderungsgesetzes und der Botschaft zur Förderung der Kultur in den Jahren 2016 – 2020 (Kulturbotschaft) hat die Eidgenossenschaft mit Memoriav eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen, die jeweils alle fünf Jahre erneuert wird.

Das Kerngeschäft von Memoriav besteht in der Förderung von audiovisuellen Erhaltungsprojekten zur nachhaltigen Sicherung von Bild- und Ton(bild)beständen in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Schweizer Gedächtnisinstitutionen und entsprechenden Dienstleistungsunternehmen. Dazu gehören Restaurierungen und Digitalisierungen, aber auch die Erschliessung, der Erhalt und die Zugänglichmachung von digitalisierten Beständen. Zur Förderung und Unterstützung der Aktivitäten von Schweizer Gedächtnisinstitutionen in diesen Bereichen unterhält Memoriav ein breit abgestütztes Kompetenznetzwerk und unterstützt ausgewählte Projekte finanziell.

Memoriav betreibt zudem das Informationsportal „Memobase“, welches als Schaufenster für die von Memoriav geförderten Projekte in den Bereichen Fotografie, Ton, Film und Video dient. Via Memobase erhält die interessierte Öffentlichkeit Zugang zu den mithilfe von Memoriav nachhaltig gesicherten Beständen, wobei ein Teil der Bestände direkt online konsumiert werden kann. Für andere Bestände gelten hingegen Zugangsbeschränkungen – sei es aus urheberrechtlichen Gründen oder aufgrund der Präferenzen der datenliefernden Institutionen. Primäre Zielgruppen für die Memobase sind aktuell Bildung, Forschung und Wissenschaft; daneben soll aber auch die allgemeine Öffentlichkeit angesprochen werden.

Vor einigen Jahren wurde ein Projekt zur Erneuerung der Memobase lanciert, welches 2016 abgeschlossen werden konnte. Dabei konnte vor allem das Suchen und Stöbern in den Datenbeständen grundlegend verbessert werden. Dank der Facettensuche, d.h. der Möglichkeit die Ergebnisse nach bestimmten Kriterien zu filtern, kann intuitiv im ganzen Bestand gestöbert werden (Stuehn 2015). Basierend auf einem mehrsprachigen Thesaurus bietet die Plattform zudem eine mehrsprachige Suche an. Weitere Funktionalitäten, wie z.B. das Einrichten von personalisierten, virtuellen Arbeits- oder Seminarräumen, waren zwar ursprünglich angedacht, wurden aber im Laufe des Projekts nicht umgesetzt.

Aktuell ist der Verein Memoriav dabei, die Ausrichtung seiner Online-Plattform für audiovisuelle Medien festzulegen und deren Weiterentwicklung bis 2020 zu planen. Hierbei sollen die neusten Entwicklungen im Bereich der Online-Aktivitäten von Gedächtnisinstitutionen, die sich wandelnden Bedürfnisse der BenutzerInnen und der Datenlieferanten, der Aspekt der Koordination mit anderen, komplementären Plattformen sowie der internationale Kontext berücksichtigt werden.

Bis Ende 2017 soll im Rahmen der aktuellen Strategie unter Federführung des Direktors von Memoriav ein Aktionsplan für die Weiterentwicklung der Online-Plattform während der kommenden Jahre entwickelt werden. Um die Bedürfnisse und Erfolgsfaktoren aus Sicht der verschiedenen Anspruchsgruppen der Memobase zu ermitteln und um aufzuzeigen, wie die Memobase künftig innerhalb der Kulturgüterplattformlandschaft positioniert werden kann, wurde die vorliegende Studie in Auftrag gegeben.

Der Bericht ist folgendermassen gegliedert:

- Kapitel 2 beschreibt die im Rahmen der Studie behandelten Fragestellungen und das methodische Vorgehen. Es enthält zudem eine Übersicht über die Zusammensetzung der befragten Organisationen.
- Kapitel 3 beschreibt die Ausgangslage hinsichtlich der Einbettung der Memobase in die weiteren Aktivitäten von Memoriav und hinsichtlich des strategischen Umfeldes. Es verortet zudem die Memobase innerhalb der Schweizer Kulturgüterplattformlandschaft sowie in Bezug auf ein Maturitätsmodell der Kulturgüterplattformen.
- Kapitel 4 stellt dar, wie Memoriav als Verein mit seinen verschiedenen Aktivitäten von den befragten Anspruchsgruppen wahrgenommen wird.
- Kapitel 5 beschreibt, wie die Memobase heute von den befragten Anspruchsgruppen wahrgenommen und genutzt wird. Dabei wird auch beleuchtet, wie sich die Memobase im Vergleich zu anderen Plattformen ausnimmt.
- Kapitel 6 geht auf die Entwicklungen und Trends bei den Gedächtnisinstitutionen und den Kulturgüterplattformen ein, die im Rahmen der OpenGLAM-Studie (Estermann 2016) und auf der Basis von Interviews mit ausländischen Plattformbetreibern identifiziert wurden. Dabei wird aufgezeigt, wie sich die befragten Datenlieferanten zu den verschiedenen Trends stellen.
- Kapitel 7 enthält weitere Überlegungen im Hinblick auf die künftige Ausrichtung der Memobase, namentlich was die Zielgruppen, die Abdeckung sowie die Qualität und Maturität der Plattform anbelangt. Des Weiteren wird beleuchtet, welche zusätzlichen Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Plattform angeboten werden könnten.
- In Kapitel 8 werden verschiedene Szenarien für eine mögliche Weiterentwicklung der Memobase aufgezeigt. Die Szenarien werden dabei hinsichtlich ihrer Chancen und Risiken bewertet.
- Kapitel 9 enthält ein kurzes Fazit sowie einige Empfehlungen mit Blick auf die künftige Ausrichtung der Memobase.

2 Fragestellungen und Methode

Ziel des vorliegenden Dokuments ist es, zuhanden des Vorstands von Memoriav und des Teams der Memobase eine Grundlage zu erarbeiten, damit die Memobase innerhalb der nationalen und internationale Kulturgüterplattformlandschaft künftig möglichst gut positioniert werden kann und optimal mit dem Organisationsprofil von Memoriav und den Bedürfnissen der Anspruchsgruppen korrespondiert.

2.1 Fragestellungen

Die Schwerpunkte der Studie spiegeln die verschiedenen Kontexte, die auf die Anforderungen an die Memobase einwirken, und beleuchten die Entwicklungsmöglichkeiten der Plattform im Rahmen:

a) des Selbstverständnisses des Vereins Memoriav und seines strategischen Umfeldes;

b) einer laufenden Weiterentwicklung der Plattformlandschaft im Kulturbereich und damit verbundenen Trends; sowie

c) den Ideen, Erwartungen und Anforderungen jener Akteure, die als Plattformanbieter (Team Memobase), Datenlieferanten oder Nutzer direkt mit der Memobase befasst sind.

Nachstehende Grafik (Abbildung 1) illustriert die genannten Wirkungszusammenhänge:

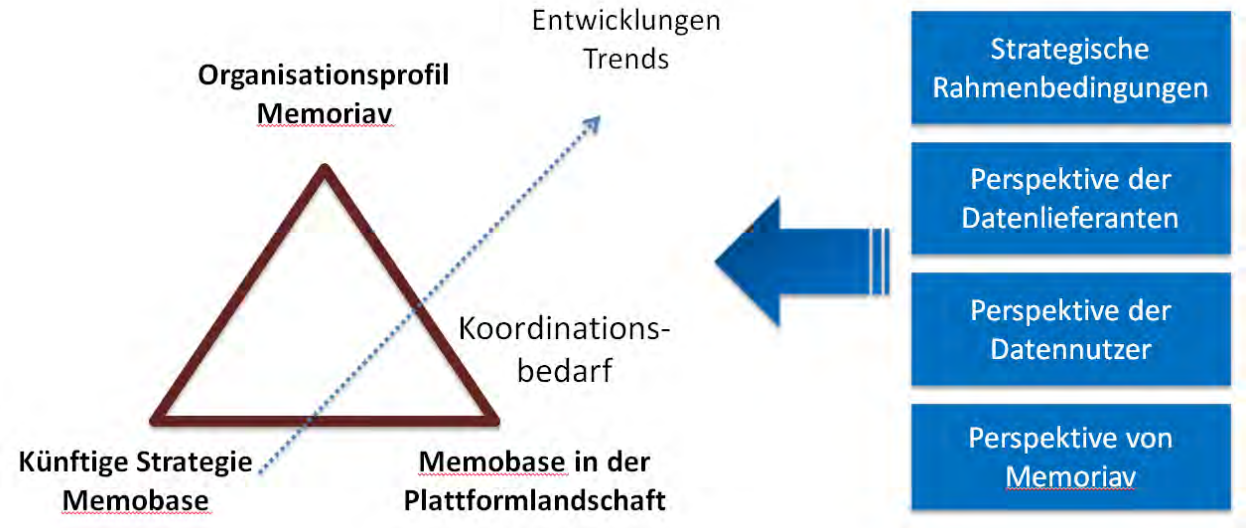


Abbildung 1: Schwerpunkte der Studie

Die übergeordneten Fragestellungen der Studie lauten:

- Welche Strategie soll in Bezug auf die Weiterentwicklung der Memobase verfolgt werden?
- Welche Erfolgsfaktoren (und Risiken) gilt es beim nächsten Entwicklungsschritt der Memobase zu berücksichtigen?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, beleuchtet die Studie eine Reihe von Teilfragen und Sichten

auf die Memobase, die in die Formulierung von möglichen Zukunftsszenarien für die Entwicklung der Plattform einfliessen:

- In welchem strategischen Umfeld bewegt sich Memoriav und welche Anforderungen erwachsen daraus?
- Welche Funktion hat die Memobase mit Blick auf die strategischen Ziele und die operative Tätigkeit von Memoriav?
- Wie entwickelt sich die Landschaft der Kulturgüterplattformen und welche Trends sind bei der künftigen Ausrichtung der Memobase zu berücksichtigen?
- Wie wird die Memobase von aussen wahrgenommen? Wo liegen heute ihre Stärken und Schwächen?
- Welche Anforderungen und Erwartungen werden seitens der verschiedenen Anspruchsgruppen an die Plattform / den Verein herangetragen?

2.2 Methodisches Vorgehen

Zur Beantwortung der oben genannten Fragen wurde ein Methodenmix angewendet. Um die strategischen Rahmenbedingungen zu sondieren, wurde zunächst eine freie Recherche (Desk Research) durchgeführt. Die Ausgangslage aus Sicht von Memoriav konnte durch eine Analyse von Dokumenten, die vom Verein zur Verfügung gestellt wurden, und einen Kick-Off Workshop mit Mitgliedern des Memoriav-Teams und einzelnen Vorstandsmitgliedern geklärt werden. Zu einem guten Teil stützt sich die vorliegende Studie jedoch auf eine leitfadengestützte Befragung verschiedener Anspruchsgruppen der Memobase. Ziel der Interviews war es, die Bedürfnisse, Erwartungen und Ansprüche von Datenlieferanten und (potentiellen) Datennutzer/-innen zu erheben. Mittels Expertengesprächen wurde zudem auch die Sichtweise von BetreiberInnen ähnlicher Plattformen im Ausland eingeholt. Im Vorfeld dieser Interviews wurde wiederum Desk Research betrieben.

2.2.1 Auswahl der Interviewpartner, Durchführung der Interviews und Form der Auswertung

Ausgehend von ersten Vorarbeiten (Desk Research und Dokumentenstudium) erstellte die Berner Fachhochschule (BFH) einen konsolidierten Leitfaden für die Befragung der Datenlieferanten und der Nutzerinnen und Nutzer. Dieser wurde anschliessend von Memoriav validiert und ergänzt. Auf Basis erster Erkenntnisse aus der Schweiz wurde ein separater Leitfaden für die Befragung ausländischer Portalbetreiber erstellt und wo nötig adaptiert bzw. ergänzt.

Die Auswahl der befragten Institutionen erfolgte in Absprache mit der Geschäftsstelle von Memoriav. Die Interviews wurden im Mai und Juni 2017 entweder vor Ort oder telefonisch durchgeführt. Auf Anregung von Memoriav wurde zudem ein Fokusgruppen-Gespräch mit der Arbeitsgruppe „Zugang und Vermittlung“ des Vereins Schweizerischer Archivarinnen und Archivare durchgeführt.

Die Aussagen der Befragten werden in anonymisierter Form verwendet. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die Antworten persönliche Einschätzungen enthalten können und nicht in jedem Fall der offiziellen Position der jeweiligen Organisation entsprechen müssen.

Die nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht über die befragten Institutionen.

Tabelle 1 : Übersicht über die befragten Institutionen

Anspruchsgruppe	Typ	Institution
Datenlieferung (Partner Memobase)	Archiv	Schweizerisches Sozialarchiv
		Archiv für Zeitgeschichte
		Schweizerisches Bundesarchiv
		Internationales Rotes Kreuz
		Fotostiftung Schweiz
		Schweizerische Nationalphonothek
	Bibliothek	Mediathek Wallis
	Museum	Museum für Kommunikation
	Rundfunk	Schweizer Radio und Fernsehen
		Radio Télévision Suisse
Datennutzung	Lexikon	Historisches Lexikon der Schweiz
	Bildung, Forschung	Universität Lausanne
		Universität Fribourg
		Universität Zürich
Portalanbieter	Europa	European Film Gateway
	Deutschland	Deutsche Digitale Bibliothek
	Niederlande	The Netherlands Institute for Sound and Vision
	Frankreich	Institut national de l'audiovisuel

Datenlieferanten der Memobase

Ziel war es, bei einer beschränkten Zahl von Interviews sowohl kleinere als auch grössere **Datenlieferanten** der Memobase abzudecken und dabei auch den unterschiedlichen Medientypen (Foto, Audio, Video, Film, Radio und TV) Rechnung zu tragen. Mit zehn von insgesamt 43 Gedächtnisinstitutionen, die mit Memoriav eine Partnerschaft pflegen, ist die Perspektive der Datenlieferanten gut repräsentiert.

Die befragten Institutionen unterscheiden sich teilweise erheblich, was die Art und Anzahl Dokumente betrifft, die sie via die Memobase bereitstellen, sowie hinsichtlich ihres Gewichts im Vergleich zu anderen Datenlieferanten. So stammten im Frühjahr 2017 beispielsweise 44% aller Einträge in der Memobase vom Schweizer Radio und Fernsehen (SRF), während die übrigen Institutionen Daten in kleinerem Umfang lieferten. Abbildung 2 zeigt die jeweiligen Anteile der befragten Institutionen in absteigender Reihenfolge. Zusammengenommen stammten über die Hälfte (57%) aller auf der Memobase referenzierten Dokumente von einer der befragten Institutionen.[1]

[1] Allerdings ist dazu anzumerken, dass der Bestand der „neuen" Memobase (113'000 Dokumente im Frühjahr 2017) im Rahmen der fortlaufenden Migration von bestehenden Daten aus der „alten" Memobase derzeit stetig zunimmt (die „alte" Memobase enthält die Metadaten von etwas über 300'000 Dokumenten).

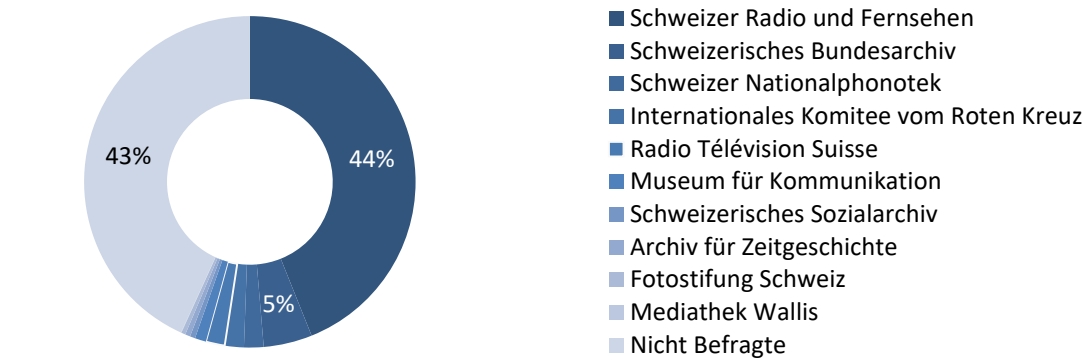


Abbildung 2: Befragte Datenlieferanten und deren Anteile an den Dokumenten auf der Memobase (Stand Frühjahr 2017)

Die verschiedenen Dokumenttypen waren (Frühjahr 2017) in der Memobase unterschiedlich stark vertreten. Entsprechend der prominenten Stellung des SRF unter den Datenlieferanten sind insbesondere viele Radio- und Fernsehbeiträge verzeichnet. Der zweitwichtigste Bereich ist die Fotografie, gefolgt von anderen Formen von Audiobeiträgen (vgl. Abbildung 3).

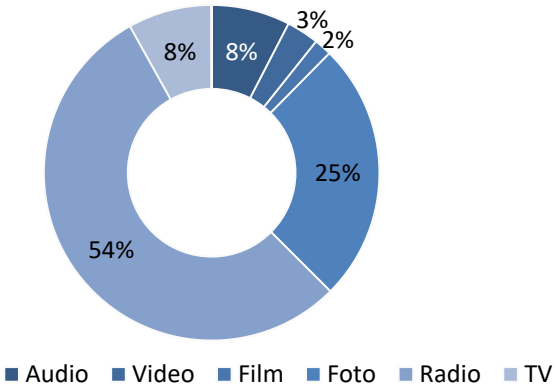


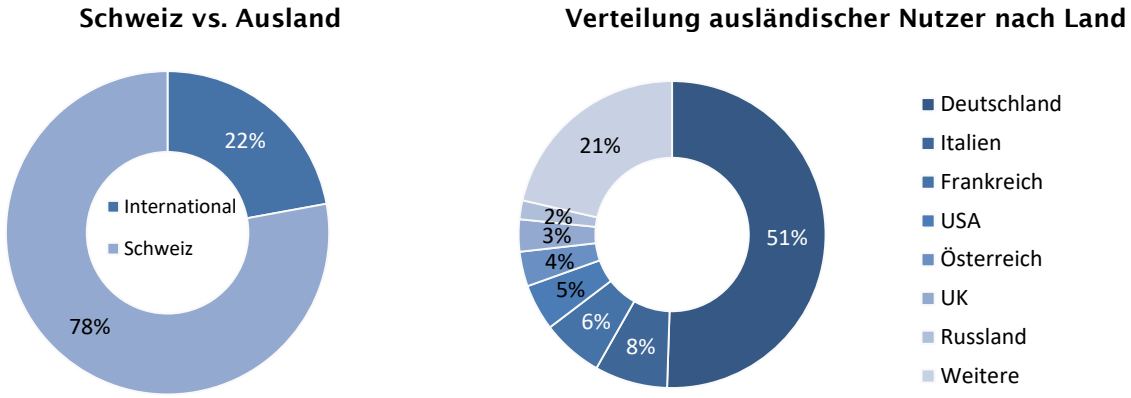
Abbildung 3: Verfügbare Dokumente auf der Memobase nach Dokumenttyp

Unter den Befragten findet sich für jeden Dokumententyp – sprich Foto, Video, Audio etc. – ein verhältnismässig grosser Datenlieferant; spezifische Anforderungen, die sich aus dieser Perspektive ergeben könnten, sollten demnach im Rahmen der Befragung gut abgedeckt sein.

Benutzerinnen und Benutzer der Memobase

Mit Blick auf die Nutzung der Memobase stellte sich hingegen die Herausforderung, dass keine detaillierten Informationen über die **Benutzerinnen und Benutzer** der Plattform vorliegen. Die Erkenntnisse zur Nutzung basieren bislang auf einer allgemeinen Analyse der Besucherstatistik für die Memobase.

Wie der Server-Statistik (für das Jahr 2016) zu entnehmen ist, erfolgen etwas über drei Viertel aller Zugriffe auf die Plattform aus der Schweiz. Bei den ausländischen Nutzern stehen wiederum jene aus Deutschland mit über der Hälfte der Zugriffe klar an erster Stelle, gefolgt von den Nutzern aus Italien und Frankreich (siehe Abbildung 4).



Sitzungen Schweiz: 32'870
Sitzungen Ausland: 9'339

Abbildung 4: Zugriffe auf die Memobase (2016)

Wer diese Besucher sind, was sie motiviert, die Memobase zu nutzen, und wofür sie die Plattform konkret verwenden, geht aus diesen Statistiken nicht hervor. Die vorliegende Studie vermag ebenfalls nur einen partiellen Einblick ins Verhalten und die Präferenzen der diversen Endnutzer der Plattform zu geben. Bei der Auswahl der insgesamt vier InterviewpartnerInnen wurde der Fokus mit dem Historischen Lexikon der Schweiz einerseits auf eine Institution gelegt, die seit langem eine Zusammenarbeit mit der Memobase pflegt und diese für spezifische Zwecke nutzt, und andererseits auf einzelne Hochschulen, die als prädestinierte Nutzerinnen für Bildungs- und Forschungszwecke gelten können (Geschichtswissenschaften, Soziologie, etc.). Befragt wurden Personen, von denen die Geschäftsstelle weiss, dass sie die Memobase kennen. Die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer wurden soweit möglich auch über die Interviews mit den Datenlieferanten abgeholt, indem diese bezüglich der Nutzung der Memobase durch Personen aus ihrem Umfeld befragt wurden.

Portalbetreiber national (und international)

Die zu befragenden **Portalbetreiber** aus dem Ausland wurden von Memoriav vorgegeben. Dabei fiel die Wahl auf zwei nationale Rundfunk-Archive (Frankreich und Niederlande), auf einen nationalen Aggregator für die Europeana (Deutsche Digitale Bibliothek) sowie auf ein thematisches Portal für den europäischen Film:

- Die beiden Rundfunk-Archive fungieren als Archivinstitutionen des öffentlichen Rundfunks, wobei sie sich vom Sammlungsauftrag her leicht unterscheiden: Während das **französische Rundfunkarchiv (Ina)** im Rahmen des *dépôt légal* alle in Frankreich durch öffentliche oder private Sender produzierten Sendungen sammelt, kennen die Niederlande keine obligatorische Ablieferungspflicht für private Sender. Das **Netherlands Institute for Sound and Vision (S&V)** unterhält jedoch zusätzlich zum nationalen Rundfunkarchiv eine „kulturelle" Sammlung, bestehend aus Material von kommerziellen Sendern, Webseiten und Spielen. Es betreibt zudem ein Museum. Beide Rundfunk-Archive fungieren hinsichtlich des Archivmaterials aus dem öffentlichen Rundfunk gegenüber Medienschaffenden, welche das Material wiederverwenden möchten, als Lizenzbroker. Bestandteil beider Rundfunkarchive sind neben den Sendungen auch Fotosammlungen, wie z.B. Studio-Aufnahmen und Fotos von Dreharbeiten, die vor allem für Historiker von Interesse sind. Beide Rundfunkarchive stellen ihre Metadaten via Europeana zur Verfügung.

- Der Hauptzweck der **Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB)** liegt in der gemeinsamen Zugänglichmachung von Kulturgütern, der Vernetzung sowie der Weitergabe der Daten an Euro-

peana. Sie betreibt mehrere Metadatenportale und hat die Funktion eines nationalen Aggregators für Europeana. Sie richtet sich potenziell an alle Gedächtnisinstitutionen, deren Bestände öffentlich zugänglich sind und die einen Bezug zu Deutschland haben. Zu den Datenlieferanten gehören Archive, Bibliotheken, Museen, Mediatheken, Denkmalpflegen und ähnliche Einrichtungen.

- Das **European Film Gateway (EFG)** ist in erster Linie eine Metasuchmaschine zu digitalen Beständen in europäischen Filmarchiven. Die durchsuchbaren Bestände umfassen sowohl die Filme selber als auch filmbezogene Materialien (z.B. Set-Fotos, Korrespondenz usw.). Das EFG fungiert als thematischer Aggregator für Europeana.

2.2.2 Schwerpunktthemen der Interviews

Die Interviews hatten mehrere Schwerpunktthemen, welche je nach der Art der Befragten etwas variierten:

- Alle drei Gruppen (Datenlieferanten, NutzerInnen der Memobase, ausländische Plattformbetreiber) wurden aus ihrer jeweiligen Perspektive zur Datenbereitstellung und zur Datennutzung befragt.
- Die Datenlieferanten sowie die ausländischen Plattformbetreiber wurden hinsichtlich ihrer Positionierung zu verschiedenen Themen bezüglich der Publikation von Daten und Content befragt, wie die Bereitstellung der Metadaten als Open Data, die Einbindung der Daten in die Europeana, die Art der Datenintegration, usw.
- Alle drei Gruppen wurden zu Trends hinsichtlich der Entwicklung der Plattformen und der Plattformlandschaft sowie zum allfälligen Koordinationsbedarf in diesem Bereich befragt.
- Die Datenlieferanten und die NutzerInnen der Memobase wurden überdies zu ihrer Wahrnehmung von Memoriav sowie der Memobase befragt, während den ausländischen Plattformbetreibern ähnliche Fragen in Bezug auf ihre eigene Plattform gestellt wurden.

Tabelle 2 gibt zusammenfassend einen Überblick über die verschiedenen Methoden und die inhaltlichen Aspekte, die damit abgedeckt wurden.

Tabelle 2: Methodische Vorgehensweise

Inhaltlicher Fokus	**Methoden**
Strategische Rahmenbedingungen	Desk Research, Dokumentenanalyse
Perspektive von Memoriav; Profil von Memoriav	Workshop, Präsentationen, Dokumentenanalyse
Perspektive der Datenlieferanten	10 Interviews mit Datenlieferanten (4 Archive; 2 Rundfunkanstalten; Fotostiftung; Nationalphonothek; Mediathek Wallis; Museum für Kommunikation) Fokusgruppen-Gespräch mit Archiv-VertreterInnen
Perspektive der DatennutzerInnen	4 Interviews mit DatennutzerInnen (3 Unis; Hist. Lexikon)
Perspektive von Portalbetreibern; Internationales Umfeld, Entwicklungen, Trends	4 Experteninterviews mit Portalbetreibern (Ina, DDB, EFG, S&V) Desk Research

3 Ausgangslage

Damit die Entwicklungsmöglichkeiten der Plattform Memobase in Übereinstimmung mit den Organisationszielen von Memoriav gebracht werden können, lohnt sich ein kurzer Blick auf die Selbstverortung des Vereins. Der Fokus liegt auf den vielfältigen Tätigkeiten des Vereins, wovon die Bereitstellung der Memobase nur eine ist und als Massnahme für die strategische Zielerreichung gewertet werden kann. Das strategische Umfeld ist auch aufgrund der Finanzierungsstruktur letztlich weiter zu fassen, wobei einzelne Strategien der Bundesbehörden relevant sind, woraus sich mögliche Anforderungen für die Zukunft ableiten lassen. Die Memobase selbst ist ein Herzstück des Vereins und ein Schaufenster seiner Tätigkeiten nach aussen. Die Memobase ist allerdings nicht die einzige Kulturdatenplattform von gesamtschweizerischem Zuschnitt. Weitere Plattformen werden nachfolgend kurz benannt und kategorisiert um die Memobase aus dieser Sicht zu verorten. Zur Bestimmung der Ausgangssituation für die künftige Entwicklung sind sowohl die Fokussierung auf bestimmte Zielgruppen als auch die Erfahrungen und Überlegungen, die sich aus dem operativen Betrieb der Plattform ergeben, wichtig – z.B. zu bisherigen Entwicklungsschritten oder laufenden Herausforderungen. Abschliessend wird ein Maturitätsmodell für Kulturgüterplattformen eingeführt und aufgezeigt, auf welchem Entwicklungsstand die Memobase heute steht. Im Zentrum steht das Thema Datenmanagement mit Fokus auf technische Fragen der Datenlieferung und Wechselwirkungen zum Thema Datenqualität. Das Modell basiert zum einen auf bestehenden Überlegungen aus dem Archivbereich (Huber & Arnold 2016) und andererseits auf Einschätzungen und Anregungen der befragten Plattformbetreiber im Ausland.

3.1 Mission und Aufgaben von Memoriav (Organisationsprofil)

Memoriav formuliert die Mission des Vereins in seiner Selbstbeschreibung wie folgt:

> „Memoriav setzt sich aktiv und nachhaltig für die Erhaltung, Erschliessung, Valorisierung die breite Nutzung des audiovisuellen Kulturgutes – Fotografien, Tonaufnahmen, Filme und Videoaufnahmen sowie die für den Kontext wichtigen Unterlagen und Informationen – der Schweiz ein.
>
> Memoriav organisiert ein Netzwerk aller an dieser Aufgabe beteiligten, verantwortlichen und interessierten Institutionen und Personen“ (Memoriav 2017).

Der Verein nimmt eine Reihe von Aufgaben wahr, um sich für die genannten Anliegen einzusetzen. Dabei treten unterschiedliche Schwerpunkte von Memoriav als Fachorganisation für das Thema AVK insgesamt und als Betreiber der Plattform Memobase im Speziellen zutage. Nachstehende Tabelle gibt eine Übersicht zu den Aktivitäten des Vereins. Aus strategischer Sicht liegt der Fokus des Vereins auf der langfristigen Erhaltung von AVK, wofür die meisten Mittel eingesetzt werden.

Die Tabelle zeigt auch, dass die Trennung zwischen den Funktionen des Vereins als Kompetenzzentrum und -netzwerk und der Funktion der Plattform Memobase nicht trennscharf ist: Im Rahmen des Betriebs der Plattform findet auch Beratung und Kompetenzaufbau statt, die Digitalisierung erweitert das Angebot der Plattform, etc. Die Bereitstellung der Plattform Memobase ist selbst kein strategisches Ziel, sondern vielmehr eine Massnahme für die Zielerreichung; die Memobase wird dabei als „Kernprodukt von Memoriav“ positioniert.

Tabelle 3: Schwerpunkte und Aktivitäten Memoriav

Schwerpunkte		Aktivitäten (Memoriav 2017)
Fachorganisation für AVK	Politik, Lobbying	„Memoriav beobachtet die technologische Entwicklung und der nationalen und internationalen Standards im Bereich der Erhaltung des audiovisuellen Kulturguts, leitet daraus eigene Empfehlungen ab und engagiert sich im nationalen und internationalen Wissensaustausch.“
	Kompetenzzentrum, Netzwerk	„Memoriav betreibt ein aktives Vereinsleben in allen Sprach- und Kulturregionen der Schweiz“ „Memoriav organisiert ein Netzwerk aller interessierten Institutionen und Personen und engagiert sich im Bereich Aus- und Weiterbildung.“ „Memoriav betreibt (in Kooperation) in den vier audiovisuellen Fachbereichen – Foto, Ton, Film und Video – sog. Kompetenzzentren und -netzwerke und sorgt für den Aufbau, die Verwendung und Erweiterung des erforderlichen Fachwissens.“
	Erhaltung	„Der Verein berät Institutionen und unterstützt Projekte finanziell und begleitet sie fachlich.“
	Digitalisierung	
Betrieb der Memobase	Erschliessung	„Mit der online-Plattform Memobase erleichtert Memoriav den Zugang zum und die Nutzung des audiovisuellen Kulturerbes „Memoriav setzt sich aktiv und nachhaltig für die Erhaltung, Valorisierung und breite Nutzung des audiovisuellen Kulturguts der Schweiz ein.“
	Zugang	
	Vermittlung	
	Valorisierung	

3.2 Strategisches Umfeld von Memoriav (Trends)

Da der Verein Memoriav das Gros seiner Mittel vom Bund erhält, stellt die Kulturbotschaft hinsichtlich der strategischen Orientierung des Vereins die wichtigste Vorgabe dar. Dabei betreffen wichtige Ziele der Kulturbotschaft 2016-2020 die Förderung der kulturellen Teilhabe (d.h. die aktive und passive Teilnahme möglichst vieler am Kulturleben und am kulturellen Erbe), die Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts sowie die Förderung von Kreation und Innovation im Kulturbereich.

Andere wichtige Strategiedokumente des Bundes, die mit Blick auf die Ausgestaltung künftiger strategischer Vorgaben eine Rolle spielen dürften, sind die OGD-Strategie Schweiz 2014-2018 sowie die im Frühjahr 2016 verabschiedete Strategie „Digitale Schweiz“. Letztere sieht den Aufbau einer nationalen Dateninfrastruktur auf der Grundlage des Open-Data-Prinzips vor und knüpft hinsichtlich der Etablierung einer Open-Data-Kultur in der Schweiz bei der früheren OGD-Strategie an. Zugleich fordert sie eine bessere Kontrolle der BürgerInnen über die sie betreffenden Daten. Überschneidungen mit der aktuellen Kulturbotschaft gibt es insofern, als Open Data generell auch als ein Innovationstreiber gesehen wird. Kulturdaten gehören zudem zu einer von mehreren Kategorien von Daten die im Rahmen der Bereitstellung von Behördendaten genannt werden.

Während Memoriav dank der gesamtschweizerischen Positionierung des Vereins und der Bereitstellung eines Datenhubs für AVK im Rahmen einer nationalen Dateninfrastruktur eine zentrale Rolle zukommen dürfte, gibt es im Bereich der Bereitstellung der Metadaten als „Open Data“ noch Nachholbedarf. Ähnliches gilt für die Bereitstellung von Digitalisaten als „Open Content“, um der aktiven Teilhabe möglichst vieler am kulturellen Erbe die Tür zu öffnen. Wie bereits erwähnt, wird dies teilweise durch urheberrechtliche Einschränkungen verhindert. Aber nicht nur: So sieht die Memobase weder ein Datenfeld für die Angabe von Urheberrechtslizenzen vor, noch werden Digitalisate, deren Urheberrechtsschutz abgelaufen ist, als Public-Domain-Material gekennzeichnet. D.h. hier könnte mit einfachen Mitteln mehr getan werden.

Hinsichtlich der Förderung einer möglichst breiten kulturellen Teilhabe gibt es seitens der Memobase zwar erste Ansätze, indem vermehrt auch die breite Öffentlichkeit als Zielgruppe in den Blick genommen wird. Allerdings wird die Sichtbarkeit und Bekanntheit der Plattform als eher gering bewertet. Einen anderen Verbreitungskanal, welcher die breite Teilhabe begünstigen dürfte, stellt das Bildungswesen dar. Hier ist derzeit unklar, wie intensiv die Memobase tatsächlich genutzt wird.

3.3 Landschaft der Kulturdatenplattformen der Schweiz

Abbildung 5 gibt einen Überblick über die Kulturgüterplattformen der Schweiz. Dargestellt sind alle Plattformen mit dem Anspruch einer gesamtschweizerischen Abdeckung. Dabei werden die Plattformen entlang zweier Dimensionen in vier Kategorien eingeteilt. Bei der ersten Dimension wird unterschieden zwischen Plattformen, welche den Anspruch haben, den gesamten Katalog der angeschlossenen Institutionen zu referenzieren, und Plattformen, welche sich auf spezifische Bestände konzentrieren. Bei der zweiten Dimension wird unterschieden zwischen Plattformen, welche nur Metadaten referenzieren, und Plattformen, welche den Nutzern auch den direkten Zugang zu Content ermöglichen, ohne dass diese die Plattform verlassen müssen. Des Weiteren kann unterschieden werden zwischen Plattformen, bei denen die Daten zentral aggregiert werden, und solchen, welche sich darauf beschränken, den Nutzenden die Möglichkeit zu geben, mittels föderierter Suche die Datenbanken verschiedener Institutionen gleichzeitig zu durchsuchen (siehe Angaben in Klammern).

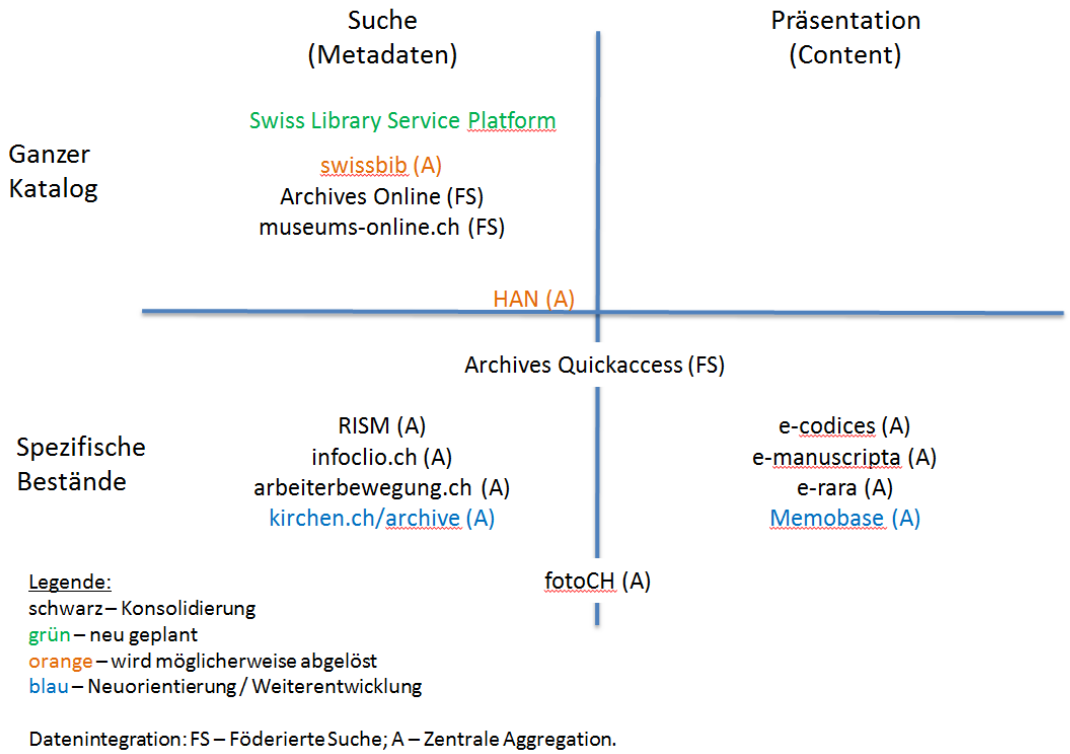


Abbildung 5: Übersicht über die Kulturgüterplattformen in der Schweiz (in Anlehnung an Poschung 2017)

Wie der Abbildung entnommen werden kann, befindet sich die Memobase in Gesellschaft der drei Content-Plattformen e-codices, e-manuscripta und e-rara, mit denen es keine thematischen Überschneidungen gibt. Eine thematische Überschneidung gibt es hingegen mit fotoCH, der Plattform des Fotobüros Bern, mit der seit einigen Jahren auch eine gesamtschweizerische Abdeckung angestrebt wird, wobei einzelne Fotobestände direkt auf der Plattform konsultiert werden können.

Dabei ist anzumerken, dass die Schweizer Kulturgüterplattformen nicht isoliert dastehen, sondern dass etliche Schweizer Gedächtnisinstitutionen ihre Daten auch über internationale Plattformen bereitstellen, wie die Europeana, das European Archives Portal, Wikimedia Commons und weitere mehr.

3.4 Bisherige Entwicklung der Memobase und Herausforderungen aus Sicht des Teams

Aus Sicht des Memoriav-Teams ist die Memobase-Plattform komplementär zum Memoriav-Netzwerk, welchem bei der Umsetzung der Memoriav-Strategie ebenfalls eine zentrale Rolle zukommt. Die Strategie kennt drei Schwerpunkte, wobei der Memobase vor allem im Zusammenhang mit dem zweiten und dritten eine zentrale Rolle zukommt:

1. Langzeiterhaltung der audiovisuellen Kulturgüter (analog und digital);
2. Sicherstellung des Zugangs (Erschliessung und Bereitstellung);
3. Valorisierung und Vermittlung.

Die Memobase wurde seit dem ersten Launch 2001 in mehreren Schritten weiterentwickelt. So hat sie sich vom initialen Fokus, die Digitalisierung und Publikation von Digitalisaten für Gedächtnisinstitutionen zu ermöglichen, hin zu einem Aggregator entwickelt. Mittlerweile betreiben die meisten Datenlieferanten daneben ihre eigenen Plattformen bzw. machen ihre Digitalisate auch noch über weitere Zugangsportale online verfügbar. Dies ist allerdings nicht in allen Fällen so; für einzelne, zumeist kleinere Institutionen stellt die Memobase weiterhin den einzigen Kanal dar, über den Digitalisate im Web bereitgestellt werden. Memoriav sieht die Memobase nicht als Konkurrenz zu anderen Zugangsportalen, sondern als Mittel, die Sichtbarkeit der Bestände noch weiter zu erhöhen. Die aktuelle Strategie von Memoriav sieht denn auch vor, dass nicht alle audiovisuellen Bestände der Schweiz auf der Memobase-Plattform bereitgestellt werden, sondern nur jene, die mit Projekten in Verbindung stehen, die von Memoriav gefördert wurden. Dabei sieht die Förderstrategie vor, dass prioritär Projekte gefördert werden, deren Bestände nachhaltig verfügbar sind.

Die Zielgruppen der Memobase sind aktuell in erster Linie Wissenschaft und Bildung, woraus sich ein hoher Massstab hinsichtlich des Qualitätsanspruchs ableitet, und in zweiter Instanz auch die interessierte Öffentlichkeit. Die heutige Plattform (Memobase III) umfasste im Frühjahr rund 113‘000 Dokumente aus 110 Beständen von 38 Partnerinstitutionen, wobei anzumerken ist, dass die Migration der Daten aus der Vorversion, der Memobase II, noch nicht vollständig abgeschlossen war. Letztere enthält die Metadaten von rund 300‘000 Dokumenten. Mit der Einführung der Memobase III konnte insbesondere die Such-Funktionalität deutlich verbessert werden. In anderen Bereichen wird weiterer Verbesserungsbedarf gesehen. So werden beispielsweise eine Testumgebung, innovative Visualisierungsmöglichkeiten, standardisierte Datenschnittstellen, ein effizienterer Datenaustausch mit regelmässigen Datenlieferanten, eine flexiblere Darstellung der Daten sowie Feedback-Möglichkeiten für NutzerInnen gewünscht. Auch war ursprünglich ein stärkerer Einbezug der Partner in den Daten-Ingest-Prozess[2] angedacht, der aber in dieser Form noch nicht umgesetzt werden konnte.

Eine der Problemstellungen aus Sicht des Teams liegt darin, dass der Fokus der geförderten Projekte oftmals auf der Digitalisierung und weniger auf der Erschliessung liegt, was sich z.B. in einer beschränkten Zahl an ausgefüllten Datenfeldern zeigt. Neu werden die Anforderungen in diesem Bereich bereits bei Projektstart kommuniziert, und Memoriav ist bestrebt, das Thema Dokumentation in den Projekten stärker zu gewichten. Allerdings ist die Situation bei den datenliefernden Institutionen weiterhin sehr heterogen, so dass nicht alle Institutionen über denselben Kamm geschert werden können.

[2] Mit Daten-Ingest wird das Einpflegen von Daten in eine Datenbank bezeichnet.

So gibt es beispielsweise im Bereich der Pressefotografie Bestände, die nur auf Dossier-Ebene, aber nicht auf Dokumenten-Ebene erschlossen sind, während das Ziel von Memoriav die Erschliessung auf Dokumenten-Ebene ist. Solche Unterschiede stellen das Plattform-Team vor beträchtliche Herausforderungen, da man einerseits den sehr unterschiedlichen Kontexten und Bedürfnissen der Datenlieferanten gerecht werden möchte, und andererseits das Ziel verfolgt, eine einheitlich strukturierte Plattform mit einer leistungsfähigen Suchfunktion bereitzustellen. So wird denn auch die Tatsache, dass man sowohl mit sehr grossen als auch mit sehr kleinen Institutionen zusammenarbeitet, nicht nur als Stärke von Memoriav gesehen, sondern im Alltag auch als beträchtliche Herausforderung erlebt. Konkret ist das Memoriav-Team der Ansicht, dass bei der Aufbereitung der Daten weiterhin ein grosser Teil der Last bei Memoriav liegt und man den Datenlieferanten viel Arbeit abnimmt. Aus deren Sicht stellen die Erschliessung und die Herstellung von Kompatibilität mit Memobase Core, dem Datenstandard von Memoriav, dennoch häufig einen grossen Aufwand dar.

Die grössten Risiken sieht das Memoriav-Team vor allem darin, dass die Memobase es nicht schafft, an Bekanntheit zu gewinnen, und die angesammelten Daten mit der Zeit obsolet werden. Zudem besteht die Befürchtung, dass wenn nicht ausreichend auf laufende Innovation gesetzt wird, das angesammelte Know-How und die Attraktivität der Plattform allmählich verloren gehen. Als wichtigste Chancen werden die weitere Vernetzung der Bestände und der Institutionen, die Automatisierung des Datenaustauschs sowie die Bereitstellung eines einmaligen, qualitativ hochstehenden Angebots gesehen. Ein klares Hindernis stellt dabei die urheberrechtliche Situation vieler Bestände dar, denn die NutzerInnen – so die Annahme des Teams – möchten Online-Zugang zu den Beständen, der in vielen Fällen aufgrund rechtlicher Einschränkungen nicht gewährt werden kann.

3.5 Maturitätsmodell für Kulturgüterplattformen und Verortung der Memobase

Auf der Grundlage bestehender Modelle und der Experteninterviews kann ein 5-stufiges Maturitätsmodell für Kulturgüterplattformen skizziert werden (siehe Abbildung 6). Dabei kann zunächst eine Entwicklung von dezentralen Datensilos hin zu zentralen Datenhubs beobachtet werden, gefolgt von einer erneuten Dezentralisierung, wobei die Datenbanken der fünften Entwicklungsstufe im Gegensatz zur ersten interoperabel und untereinander vernetzt sind. Zudem werden in der fünften Stufe Datenebene und Darstellungsebene strikt voneinander getrennt, wobei Web-Dienste nicht mehr auf einem zentralen Datenhub aufsetzen, sondern Daten aus ganz unterschiedlichen Datenbanken miteinander kombinieren. Begleitet wird diese Entwicklung von einer schrittweisen Standardisierung des Datenmodells.

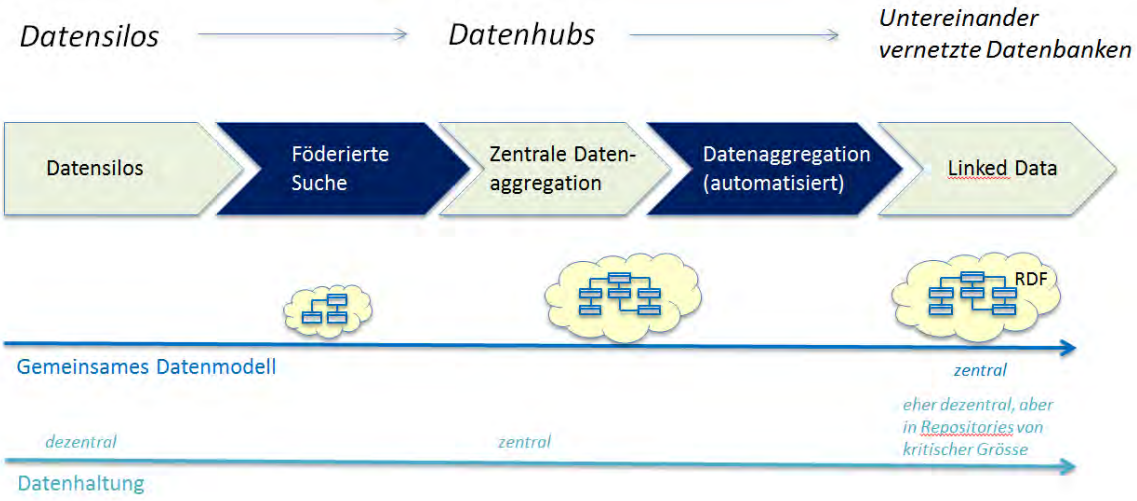


Abbildung 6: Maturitätsmodell für Kulturgüterplattformen

Nachfolgend werden die einzelnen Entwicklungsstadien kurz beschrieben und anhand der Ergebnisse der Befragungen reflektiert. In die Beschreibungen fliessen zudem Erkenntnisse aus einer Studierendenarbeit zum Thema Kulturgüterplattformen in der Schweiz ein (Poschung 2017):

3.5.1 Datensilos

Im Stadium der Datensilos verfügen diverse Institutionen über eine eigene Datenbank und einen dazugehörigen Webauftritt (siehe Abbildung 7). Die verwendeten Datenmodelle sind grundsätzlich nicht aufeinander abgestimmt. Allenfalls findet, getrieben durch den Einsatz derselben Software fürs Datenmanagement, eine gewisse Standardisierung statt. Zudem spielen gemeinsame Datenstandards dann eine Rolle, wenn Daten aus dem einen Repository in ein anderes Repository verschoben werden sollen.

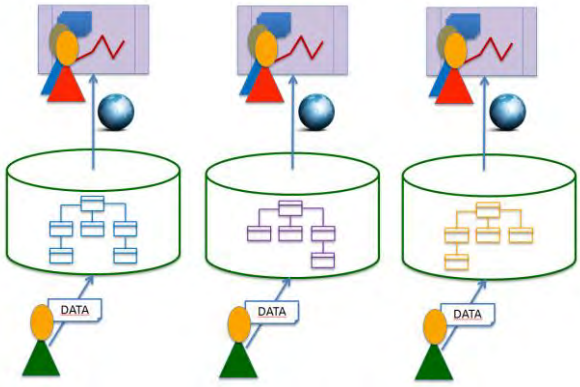


Abbildung 7: Stufe 1 der Datenintegration – Datensilos

3.5.2 Föderierte Suche

Bei der föderierten Suche wird die Silostruktur insofern überbrückt, als ein zentraler Suchdienst es den Nutzern erlaubt, mehrere Datenplattformen gleichzeitig abzusuchen (siehe Abbildung 8). Voraussetzung dafür ist, dass alle beteiligten Plattformen eine entsprechende Schnittstelle (z.B. SRU-Schnittstelle[3]) zur Verfügung stellen, über die die Suche automatisiert ablaufen kann. Typischerweise lässt sich bei einer föderierten Suche nur eine begrenzte Anzahl von Datenfeldern durchsuchen und anzeigen. Das hat für die angeschlossenen Plattformen den Vorteil, dass nur ein kleiner Teil des Datenmodells harmonisiert und Daten nur für eine Handvoll von Feldern durchwegs bereitgestellt werden müssen. Im Gegensatz zu Suchsystemen, die besser auf ihre Datenbasis abgestimmt sind, erlaubt die föderierte Suche in der Regel keine Facettensuche. Zudem ist die Suche insofern beschränkt, als üblicherweise von jeder der angeschlossenen Datenbanken nur eine begrenzte Zahl von Treffern angezeigt und unter den Treffern der verschiedenen Datenbanken kein Ranking nach Relevanz vorgenommen wird. Dies führt dazu, dass sich die föderierte Suche vor allem dazu eignet, sich einen ersten Überblick zu verschaffen, wo zu einem bestimmten Thema allenfalls Material zu finden ist. Anschliessend wird oftmals auf den Plattformen mit den interessantesten Treffern weitergesucht.

[3] SRU (Search / Retrieval via URL) ist ein XML-basiertes Protokoll für Suchanfragen, welches bei der föderierten Suche zum Einsatz kommt. Dabei werden Suchanfragen an verschiedene Datenbank-Server geschickt, welche die Suchanfragen auf ihrer jeweiligen Datenbank ausführen und das Ergebnis in standardisierter Form an den anfragenden Client zurücksenden. Die Ergebnisse aus den verschiedenen Datenbanken können dann vom Betreiber des Suchdienstes in einem einheitlichen Format präsentiert werden. Bei der föderierten Suche werden keine Metadaten zentral vorgehalten; d.h. es findet vorgängig kein Metadaten-Harvesting statt.

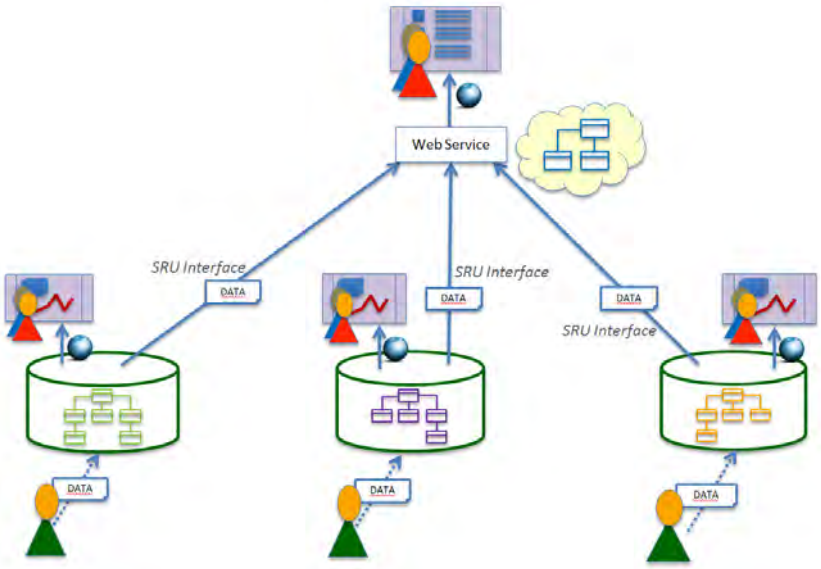


Abbildung 8: Stufe 2 der Datenintegration – Föderierte Suche

Einer der grossen Vorteile der föderierten Suche besteht darin, dass keine zentrale Datenbank betrieben werden muss, und im Vergleich zum Ansatz der zentralen Datenaggregation (siehe unten) das mühsame Mappen von Daten und Ergänzen fehlender Informationen entfällt. Dafür müssen bei der föderierten Suche alle Datenlieferanten selber eine Online-Plattform betreiben, auf die von der Trefferliste aus verwiesen werden kann, was beim Ansatz der zentralen Datenaggregation keine Voraussetzung ist.

In der Schweiz wird der Ansatz der föderierten Suche von den beiden Plattformen Archives Online und Museums Online genutzt. Daher dürften unter den Datenlieferanten der Memobase vor allem jene ein Interesse an diesem Ansatz haben, deren Datenbanken den benötigten Standard bereits im Kontext dieser Plattformen unterstützen und die den derzeitigen Aufwand für die Datenaufbereitung zudem als unnötige Last empfinden. Zudem würde der Ansatz das Problem der fehlenden Aktualisierung der Daten auf der Memobase beheben. Aussen vor bleiben würden bei diesem Ansatz jedoch Institutionen, welche keine eigene Datenplattform betreiben. Uninteressant ist er zudem für all jene Institutionen, welche die attraktive Facetten-Suche der Memobase schätzen oder denen Lösungen vorschweben, bei denen die Daten auf der Memobase weiter angereichert und anschliessend in die Ursprungsplattformen zurückgespielt werden. Solche Ansätze sind mit der föderierten Suche nicht kompatibel.

3.5.3 Zentrale Datenaggregation (aktueller Ansatz Memobase)

Im Gegensatz zur föderierten Suche werden bei der zentralen Datenaggregation die Daten aus den verschiedenen Datensilos der Datenlieferanten in ein zentrales Repository kopiert (siehe Abbildung 9). Dabei werden die Daten aus den Ursprungssystemen auf das Datenmodell des zentralen Systems gemappt und bei Bedarf ergänzt. Eine Implementierung eines gemeinsamen Datenmodells auf den Ursprungssystemen ist nicht nötig. Auch ist es möglich, Daten in den unterschiedlichsten Formaten zu integrieren. So können auch einfach Daten aus Spreadsheets integriert werden, ohne dass diese über eine andere Plattform verfügbar sein müssen. Daher sind im Gegensatz zur föderierten Suche auch keine besonderen Schnittstellen nötig.

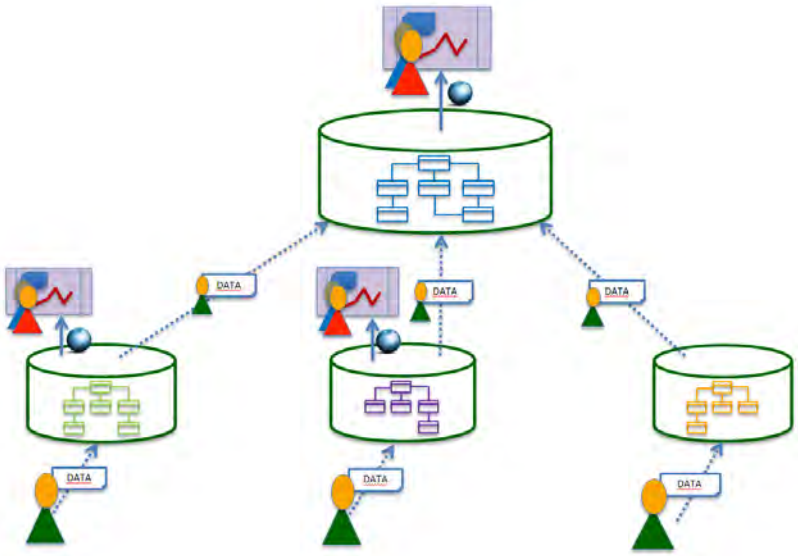


Abbildung 9: Stufe 3 der Datenintegration – Zentrale Datenaggregation

Dies ist der Ansatz, der aktuell im Kontext der Memobase verfolgt wird. Die Vor- und Nachteile werden im Rahmen der Status-Quo-Analyse ausführlicher beschrieben (siehe Kapitel 5): Positiv ins Gewicht fällt die attraktive Suche, die durch diesen Ansatz ermöglicht wird. Als negativ werden der grosse Aufwand für die Datenaufbereitung und die fehlende bzw. aufwändige Aktualisierung der Daten empfunden.

3.5.4 Zentrale Datenaggregation mit automatisiertem Datenaustausch

Bei der zentralen Datenaggregation mit automatisiertem Datenaustausch erfolgt der Daten-Ingest auf der zentralen Plattform nicht mehr manuell wie bei der einfachen Datenaggregation, sondern über eine standardisierte Schnittstelle (z.B. OAI-PMH-Schnittstelle[4]), die von den Plattformen aller beteiligten Institutionen unterstützt werden muss (siehe Abbildung 10). Im Gegensatz zur föderierten Suche müssen sich die verschiedenen Datenlieferanten zudem in weit grösserem Masse auf ein gemeinsames Datenmodell einigen, da nur Daten automatisch ausgetauscht werden können, für die ein eindeutiges Mapping zwischen der Ursprungsdatenbank und der zentralen Datenbank definiert werden kann. Dasselbe gilt für den Fall, dass Daten (z.B. solche die durch Crowdsourcing oder andere Formen der Datenanreicherung auf der zentralen Plattform generiert wurden) wieder zurück auf die Ursprungsdatenbanken gespielt werden sollen: Auch hier müssen alle zu importierenden Datenfelder im Datenmodell der Ursprungsdatenbank enthalten sein.

Im Gegensatz zur heutigen Lösung entfiele bei diesem Ansatz das Problem der fehlenden Datenaktualisierung und damit die Gefahr, dass die Memobase zu einem Datenfriedhof verkommt. Unterstützt wird er durch jene Institutionen, die bereits heute über eine OAI-PMH-Schnittstelle verfügen oder deren Beschaffung vorsehen. Interessant ist er zudem vor allem für jene Datenlieferanten, die Interesse an einer Standardisierung des Datenmodells im Sinne einer Orientierung an Memobase Core haben.

[4] OAI (Open Archives Initiative) ist eine Initiative, die die Definition einer offenen Schnittstelle zum Austausch von Metadaten zum Ziel hat. Die Kommunikation einer solchen Schnittstelle erfolgt zwischen einem Datenlieferanten und einem Dienstanbieter, der die Daten bezieht. Der Bezug erfolgt automatisiert durch einen sogenannten „OAI-Harvester". Das Protokoll, welches für die Kommunikation verwendet wird, hat die Bezeichnung OAI-PMH.

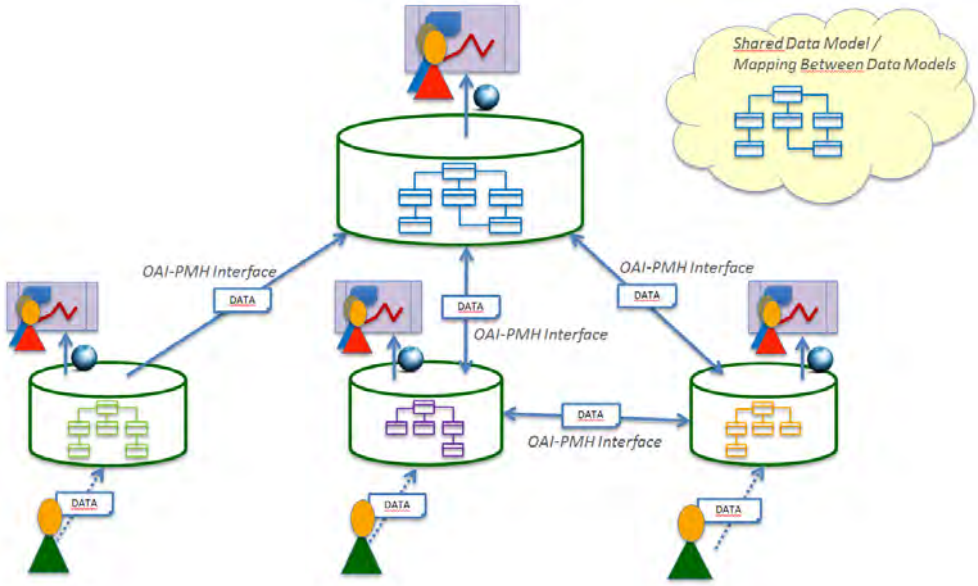


Abbildung 10: Stufe 4 der Datenintegration – Zentrale Datenaggregation mit automatisiertem Datenaustausch

3.5.5 Linked Data

Der Linked-Data-Ansatz wird von mehreren befragten Experten als höchste Maturitätsstufe betrachtet. Dabei werden nicht mehr die Daten, sondern das Datenmodell und die Normdaten, auf das sich die Daten beziehen, zentral vorgehalten (Abbildung 11). Verschiedene Webdienste mit unterschiedlichen Benutzerschnittstellen greifen auf dieselben Daten zu, welche dezentral vorgehalten werden. Dabei funktioniert der Ansatz nicht nur für Daten, sondern dank dem IIIF-Standard auch für Content (siehe Kapitel 6.5).

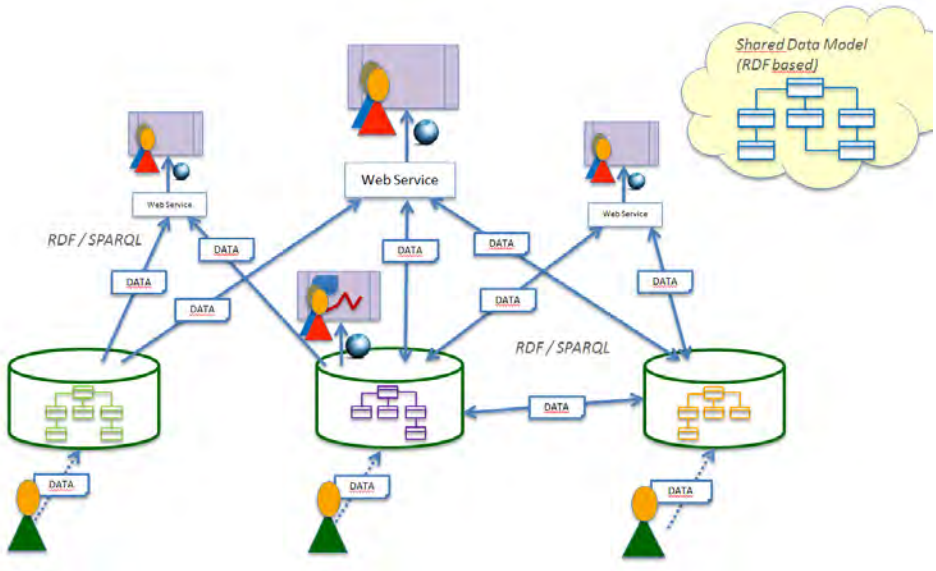


Abbildung 11: Stufe 5 der Datenintegration – Linked Data

Da der Ansatz eine Standardisierung des Datenmodells vorsieht und zudem auf Seiten aller Datenlieferanten die Bereitstellung der Daten über einen SPARQL-Endpoint[5] erfordert, ist heute die grosse Mehrheit der Institutionen noch weit davon entfernt, diesen Entwicklungsschritt mitzumachen. Aus Sicht eines der befragten Experten sollte dieser nächste Entwicklungsschritt einhergehen mit einem nationalen Abgleich der Systeme und Prozesse, kombiniert mit einem nationalen Plan, der die Digitalisierung von Kulturgütern, deren Erhalt sowie die Vermittlung von Knowhow über die Kulturgüter koordiniert.

Der erste Schritt in Richtung Linked-Data-Szenario, der bereits heute zu beobachten ist, besteht darin, dass einzelne Datenhubs dazu übergehen, ihre Daten als Linked Open Data bereitzustellen. Dies ist bei Europeana bereits der Fall, wodurch die Daten aller angeschlossenen Aggregatoren und Datenlieferanten bereits heute als Linked Data bereitgestellt werden. Die grosse Herausforderung beim Übergang zur fünften Stufe der Datenintegration liegt denn auch nicht in der Publikation der Daten im RDF-Format, sondern in der Einigung auf ein gemeinsames Datenmodell sowie in der Verlinkung aller Daten mit den gängigen Normdaten.

Nach Ansicht der Experten bewegt sich die Entwicklung zudem eher in Richtung Rezeption von hochauflösendem Content und weg von reinen Metadatenportalen mit Verlinkungen auf externe Plattformen. Das wichtige Element sei hierbei das direkte abrufen des Contents via Interface, unabhängig davon, wo die Daten gehalten werden. Dies dürfte dafür sprechen, dass sich ergänzend zu Linked Data längerfristig auch der IIIF-Standard durchsetzen könnte.

3.5.6 Koexistenz verschiedener Maturitätsstufen

Die befragten Experten sind der Ansicht, dass es in Zukunft vermutlich eine Plattformlandschaft mit dezentralen Hubs geben wird. D.h. dass auch in Zukunft zentralisierende und dezentralisierende Ansätze nebeneinander existieren werden. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang, dass der „Long Tail“ nicht vergessen werden sollte, also der Content kleinerer Institutionen. Einer der befragten Plattformbetreiber verfolgt daher eine zweigleisige Strategie: Bei grösseren Institutionen wird eine automatische Anbindung der Daten, inklusive Einbindung von Inhalten via IIIF-Schnittstelle, angestrebt, während für kleinere Datenlieferanten, welche möglicherweise nicht über die nötigen Kompetenzen verfügen oder aus anderen Gründen keine eigene Plattform betreiben möchten, in Zukunft ein Hosting-Service mit eigenem IIIF-Server angeboten werden soll.

Wie eine solche Plattformlandschaft bestehend aus Plattformen verschiedener Maturitätsstufen aussehen könnte, ist in Abbildung 12 illustriert:

- Im Zentrum steht der Daten-Aggregator, welcher die Daten von verschiedenen Datenlieferanten zentral aggregiert. Dabei kann der Daten-Ingest entweder manuell oder automatisiert über eine OAI-PMH-Schnittstelle erfolgen. Wird eine OAI-PMH-Schnittstelle eingesetzt und ist das Datenmodell ausreichend harmonisiert, ist auch ein bidirektionaler Datenaustausch zwischen der zentralen und der Ursprungsdatenbank denkbar. Der Daten-Aggregator stellt die Daten

[5] SPARQL ist eine graphenbasierte Abfragesprache für RDF, das Standardformat für Linked Data. Der Name ist ein rekursives Akronym für SPARQL Protocol And RDF Query Language. Ein SPARQL-Endpoint ist eine Programmierschnittstelle (API) für die Abfrage von Daten in RDF-Format mittels SPARQL.

nach aussen hin über einen Triple-Store[6] als Linked Data zur Verfügung. Denkbar ist zudem auch der direkte Austausch oder Abgleich von Daten zwischen mehreren solchen Daten-Aggregatoren. Die Datenlieferanten stellen ihren Content selber über eine IIIF-Schnittstelle zur Verfügung oder haben alternativ die Möglichkeit, ihre Digitalisate in einem zentralen Repository abzuspeichern, welches den Content über eine IIIF-Schnittstelle zur Verfügung stellt.

- Der Webdienst der zentralen Plattform ist gemäss dem Linked-Data-Ansatz nicht eng mit dem zentralen Daten-Repository des Daten-Aggregators verknüpft, sondern bezieht die benötigten Daten und den Content vom zentralen Daten-Repository und möglicherweise von weiteren Repositories via SPARQL-Endpoints bzw. über IIIF-Schnittstellen. Dabei können neben den attraktiven Suchfunktionalitäten, welche vom Ansatz der zentralen Datenaggregation her bekannt sind, auch weitere Suchmöglichkeiten über eine Graphen-Suche[7] angeboten werden.
- Als Zusatzdienst kann der Daten-Aggregator die aggregierten Daten auch über eine SRU-Schnittstelle bereitstellen, um die Rückwärtskompatibilität mit Ansätzen der föderierten Suche zu gewährleisten, die möglicherweise von anderen Suchportalanbietern weiter verfolgt werden.

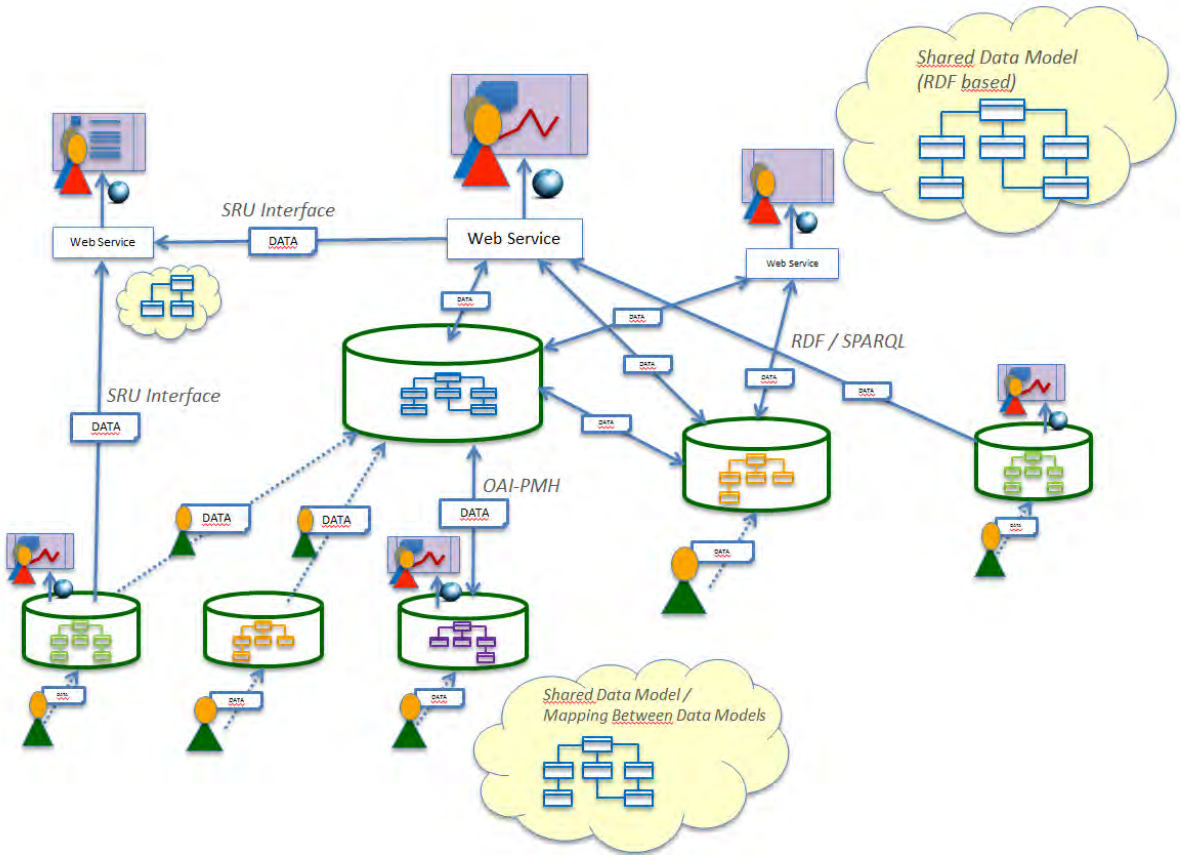


Abbildung 12: Koexistenz verschiedener Maturitätsstufen

[6] Datenbank für Daten im RDF-Format, dem Standardformat für Linked Data. Der Name „Triple-Store" leitet sich von der Tatsache ab, dass die Daten im RDF-Format in Form von Triples, bestehend aus Subjekt, Prädikat und Objekt vorgehalten werden.

[7] Ein Graph ist eine abstrakte Struktur, die eine Menge von Objekten zusammen mit den zwischen diesen Objekten bestehenden Verbindungen repräsentiert. Im Rahmen von Linked Data ergibt sich aus den Triples eines Datenbestandes ein Graph; d.h. es ist möglich, innerhalb des Datenbestandes zwischen den einzelnen Items zu navigieren, indem den verschiedenen semantischen Verbindungen zwischen den Items gefolgt wird.

4 Memoriav: Externe Wahrnehmung des Vereins

Wie bereits dargelegt, kann die Bedeutung und Wahrnehmung der Memobase nicht vollständig vom Verein Memoriav losgelöst betrachtet werden, da die Bereitstellung der Plattform unterschiedliche Zwecke erfüllt und z.B. auch dem Aufbau von Kompetenz dient. Insofern ist ein Blick von aussen auf die unterschiedlichen Leistungen des Vereins von Interesse, um die Bedeutung der Memobase in der externen Wahrnehmung besser einordnen zu können.

4.1 Kompetenzzentrum und Kompetenznetzwerk

Die meisten Befragten sehen in Memoriav ein Kompetenznetzwerk, das als wichtige Plattform für den Austausch fungiert und dessen Aktivitäten im Bereich Vernetzung, Bildung und Weiterbildung sehr geschätzt werden. In dieser Hinsicht wird Memoriav als zentraler Akteur betrachtet.

Bei der Frage, ob Memoriav die Rolle eines Katalysators mit Blick auf neue Entwicklungen im Heritage-Sektor einnehmen soll, fiel die Äusserung, dass neue Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung vor allem durch die Industrie getrieben werden. Im Bereich der Professionalisierung und Standardisierung von Metadaten und Austauschformaten der Primärdaten sei das Vorantreiben neuer Entwicklungen aber durchaus eine Rolle, die von Memoriav wahrgenommen werden kann. So finden die von Memoriav erstellten Informationsblätter Beachtung und werden als sehr gut bewertet. Auch im Bereich der Überlieferungsbildung, wo es um Fragen geht, was wo am besten archiviert wird, wird Potenzial für eine Betätigung von Memoriav gesehen.

Teilweise wird Memoriav bereits heute mit Blick auf neue innovative Praktiken als Katalysator wahrgenommen. Die Mehrheit der Befragten vertritt die Meinung, dass Memoriav gerade diese Rolle in Zukunft noch stärker wahrnehmen oder zumindest beibehalten sollte. Es wird bemerkt, dass ausser Memoriav keine anderen Akteure existieren, die diese Funktion übernehmen könnten. Einzelne äussern sich mit Blick auf die aktuelle Ressourcensituation allerdings auch skeptisch, wenn es um die Frage geht, ob Memoriav weitere Innovationen vorantreiben sollte.

4.2 Erhaltung, Digitalisierung und Erschliessung von AVK

Memoriav übernimmt eine wichtige Rolle in der Erschliessung von AVK und ist ein verlässlicher Ansprechpartner in allen Fragen zur Erschliessung und Erhaltung von AVK. Dabei befasst sich der Verein auch mit den Möglichkeiten, audiovisuelle Daten wieder zugänglich zu machen. Dass hier ein verlässlicher Ansprechpartner existiert, z.B. in Bezug auf die Konservierung von Filmdaten, wird als sehr wertvoll erachtet.

Die Zusammenarbeit mit Memoriav wird durchwegs als sehr angenehm empfunden. Das technische Personal von Memoriav wird als sehr professionell und kompetent wahrgenommen. Die Arbeit und die Leistungen von Memoriav werden sehr geschätzt und von einem Grossteil der Befragten als wichtig erachtet. Einzelne sehen auch in der Kontinuität der Zusammenarbeit eine Stärke. Es wird begrüsst, dass der Verein kontinuierlich, d.h. auch über mehrere Jahre hinweg, an seinen Themen arbeitet.

> « Die Zusammenarbeit funktioniert hervorragend. Vor allem, wenn man bedenkt, wie wenig Personalressourcen bei der Memobase vorhanden sind. […] Der Austausch von Informationen ist immer reibungslos. Das ist die technische Seite. Aber auch unter dem Aspekt, wie man mit dem AV-Material umgeht und wie dieses erschlossen werden soll oder wie dieses vermittelt werden kann, ist der Austausch mit Memoriav sehr gut. »

Vereinzelt fiel die Äusserung, dass das Erschliessen von Metadaten nach den heutigen Kriterien der

Memobase eine grosse Herausforderung darstellt, hoher Professionalität und eines entsprechenden Netzwerks bedarf und demnach nur durch Memoriav geleistet werden kann. Memoriav hat massgeblich zur Professionalisierung und Standardisierung der Metadaten und der Austauschformate für Primärdaten beigetragen.

In der Erhaltung von AV-Beständen hat Memoriav bereits viel geleistet. Diese Rolle sollte auch in Zukunft wahrgenommen werden. Eine Institution sieht die Förderung von Erhaltungsprojekten als wichtiges Element in der Sichtbarmachung der AVK in der Schweiz. Eine befragte Institution schätzt insbesondere, dass Memoriav jeweils auf gefährdete Bestände hinweist und die Mittel zur Rettung der Originale bereitstellt. Es wird explizit gefordert, dass Memoriav diese Rolle auch in Zukunft unbedingt beibehalten sollte. In der Beurteilung von Memoriav als Finanzierungsquelle für Digitalisierungsprojekte wird Memoriav jedoch als eine Quelle unter vielen gesehen. In einer Institution laufen aktuell Bestrebungen, andere Finanzierungsquellen aufzubauen, um zukünftig Digitalisierungsprojekte daraus zu finanzieren. Bezüglich der Förderpolitik bedauert eine andere Institution die starke Fokussierung auf den Erhalt von Originalen. Sie erachtet die Erhaltung der Originale aus ökonomischen Überlegungen nicht in jedem Fall für sinnvoll. Zudem stehe für Archive die Überlieferung von benutzungsfähigem Content im Vordergrund. Dabei spiele die Restaurierung von Originalen im Vergleich zur Digitalisierung eine untergeordnete Rolle.

4.3 Vermittlung, Verbreitung und Valorisierung von AVK

Eine Institution sieht in der Sichtbarmachung von AVK die wichtigste Rolle von Memoriav. Hier fällt explizit der Wunsch, dass Memoriav die breite Öffentlichkeit als Zielpublikum vermehrt in den Vordergrund stellt und z.B. Events organisiert. Auch explizit gewünscht wird die Erhöhung der Sichtbarkeit von Schweizer AVK auf internationaler Ebene.

Aus Sicht der Nutzenden und eines Teils der Datenlieferanten wird Memoriav als wichtige Institution für die Sichtbarmachung von audiovisuellem Kulturgut betrachtet. Der Verein erscheint als souverän abgesichert und langfristig stabil; er gilt als vertrauenswürdiger Partner in allen AV-Belangen. Memoriav trägt dazu bei, die Film- bzw. audiovisuelle Kultur stärker im historischen Gedächtnis der Schweiz zu verankern und diesen Quellen eine Legitimität zu geben. Der Verein ist die treibende Kraft dafür, AVK nicht nur sichtbar, sondern auch für Forschung und Lehre nutzbar zu machen. Hier könnte Memoriav mit mehr Nachdruck auftreten und die Herausforderungen und damit verbundenen Kosten in Bezug auf die Erschliessung, Digitalisierung und Erhaltung von AV-Beständen offener kommunizieren.

Dass sich Memoriav in dieser Funktion in relevanten Projekten, wie z.B. der Entwicklung einer multimedialen Enzyklopädie der Schweiz, einbringt, wird als sehr sinnvoll erachtet. Geschätzt werden auch Hilfestellungen, die Memoriav bietet, z.B. im Bereich Klärung von Rechten.

4.4 Koordination im audiovisuellen Bereich

Die Frage, ob es im audiovisuellen Bereich zusätzlichen Koordinationsbedarf gibt, wird von vielen befragten **Datenlieferanten** verneint. Aus ihrer Sicht deckt Memoriav die Koordination im audiovisuellen Bereich der Schweiz bereits gut ab. Vereinzelt fällt die Äusserung, dass eventuell sogar bestehende Gremien aufzulösen wären, da ihre Aufgaben sich überschneiden. Spezifisch wird der Fotobereich genannt, in dem mit fotoCH auch noch eine weitere Plattform besteht.

Einige erkennen einen Koordinationsbedarf im Bereich der Erhaltung von AVK. Es fehle der Überblick darüber, wer in der Schweiz was überliefert. Memoriav könnte hier ein Programm aufgleisen, mit dem Ziel die Erhaltung von AVK in der Schweiz zu koordinieren. Zudem wird der Sprachgrenzen überschreitende Charakter von Memoriav als Chance gesehen, die schweizweite Zersplitterung im audiovi-

suellen Bereich aufzuheben.

Auch in der Wahrnehmung der befragten **Nutzenden** nimmt Memoriav in der Koordination im audiovisuellen Bereich bereits eine zentrale Rolle ein. Sie sehen darüber hinaus keinen weiteren Koordinationsbedarf.

4.5 Sensibilisierung der Politik

Zu den Aktivitäten von Memoriav im Bereich Politik haben sich nur einzelne Befragte geäussert. Memoriav wird als Institution gesehen, die aufzeigen kann, was im audiovisuellen Bereich passiert. Es wird von einigen gewünscht, dass Memoriav verstärkt die Interessen der audiovisuellen Archive vertritt und Einfluss nimmt auf Gesetzesrevisionen. Öffentlichkeitswirksame und politische Aktionen von Memoriav werden als wichtiger erachtet als das reine Aufzeigen der Aktivitäten im audiovisuellen Bereich. Eine Institution ist der Meinung, dass Memoriav hier bereits gute Arbeit leistet. Einzelne Befragte weisen jedoch darauf hin, dass Memoriav nur ein Akteur unter vielen in der Memopolitik ist.

5 Die Memobase heute: Wahrnehmung und Nutzung der Plattform

Im vorliegenden Kapitel wird dargelegt, wie die Memobase heute von den verschiedenen Anspruchsgruppen wahrgenommen und genutzt wird. Dabei wird auch beleuchtet, wie sich die Memobase im Vergleich zu anderen Plattformen ausnimmt.

5.1 Die Memobase – Eine Plattform unter vielen

Sowohl für die Nutzerinnen und Nutzer als auch für die Datenlieferanten stellt die Memobase eine Plattform unter vielen dar. Problematisch in diesem Zusammenhang ist, dass die Memobase aktuell nur AVK referenziert, welche im Zusammenhang mit Projekten stehen, die von Memoriav gefördert wurden. Dadurch ist ihr Profil nach aussen hin unklar.

Unter den **Nutzerinnen und Nutzern** gilt die Memobase als zentrale Datenbank im audiovisuellen Bereich. Je nach Recherchethema, wird sie als erster Einstiegspunkt genutzt und bei einer Recherche zuallererst konsultiert. Die Befragten nutzen daneben aber auch andere Einstiegspunkte. So werden – je nachdem, wonach gesucht wird – die Plattformen der Staatsarchive oder die Datenbanken kommerzieller Anbieter, wie z.B. Keystone, als ebenso wichtige Einstiegspunkte gesehen. Auch der Zugang zu den Archiven der SRG wird komplementär zur Memobase wahrgenommen. Die Tatsache, dass mehrere Portale parallel existieren, wird von den Nutzenden nicht als problematisch eingestuft. Ein Befragter hält denn auch explizit fest, dass es nicht *das* Portal geben müsse; es sei ganz in Ordnung, wenn die Memobase ein Portal unter vielen ist.

Alle befragten **Datenlieferanten** verfügen über eine eigene Datenbank, die nach aussen hin die Sichtbarkeit ihrer Bestände sicherstellt, und nutzen die Memobase als zusätzlichen Verbreitungskanal. Zudem sind die Bestände verschiedener Institutionen auch über weitere Portale auffindbar, wie z.B. Archives Online, Museums Online, das Archives Portal Europe, Europeana, Vallesiana oder RERO. Für diese Institutionen ist die Memobase eine Plattform unter vielen, um die eigenen Bestände sichtbar zu machen, wobei die Bedeutung der Memobase als nicht besonders hoch eingeschätzt wird:

> « Es ist keine exklusive Datenbank, die wir unbedingt brauchen, sondern eher eine von vielen Plattformen. Auf einer Skala von 1-5 liegt die Bedeutung vielleicht bei 2. »

Eine Schwierigkeit – sowohl aus Sicht der NutzerInnen wie auch der Datenlieferanten – besteht darin, dass in die Memobase aktuell nur Daten aufgenommen werden, welche im Zusammenhang mit Projekten stehen, die von Memoriav gefördert wurden. Dadurch ist es für Nutzer ohne Kenntnis der Memoriav-Projekte nicht klar, welche Inhalte sie über die Memobase finden können und welche nicht. Die Datenlieferanten ihrerseits können ihre übrigen Digitalisate nur über andere Plattformen bereitstellen, wodurch die Memobase als zentrale Publikationsplattform für sämtliche Daten aus dem AV-Bereich entfällt. Vor diesem Hintergrund wünschen sich verschiedene Akteure eine Klärung des Profils der Memobase.

5.2 Nutzung der Plattform

Bezüglich der Nutzung der Plattform können im Rahmen der vorliegenden Studie vor allem Aussagen darüber gemacht werden, wie die Memobase von Fachleuten genutzt und wie die Nutzung aus Sicht der Datenlieferanten empfunden wird. Nicht abgedeckt durch die Erhebung ist die Perspektive der breiten Öffentlichkeit als weitere Nutzergruppe der Memobase.

5.2.1 Nutzung der Memobase in der Lehre

Im Rahmen der Lehre wird die Memobase zum Abspielen oder Aufzeigen von audiovisuellen Dokumenten in Lehrveranstaltungen sowie für die Suche nach geeigneten Dokumenten zu Illustrationszwecken verwendet. Dabei werden die Inhalte aus der Memobase direkt gezeigt oder abgespielt. Das direkte Abspielen oder Aufzeigen bzw. die freie Verwendbarkeit der Inhalte ist für diese Art von Nutzung besonders wichtig. Inhalte müssen nicht herunterladbar sein, die Auflösung der verfügbaren Fotos ist für diesen Zweck hinreichend, und die teilweise bestehenden Wasserzeichen behindern die Nutzung nicht wesentlich. Sind die Inhalte jedoch nicht online zugänglich, nicht direkt abspielbar oder nur unter bestimmten Bedingungen verwendbar, werden alternative Lösungen gesucht.

5.2.2 Nutzung der Memobase in der Forschung

In der Forschung wird die Memobase typischerweise komplementär zu anderen Datenbanken genutzt und hilft den Suchenden, sich einen Überblick über die zur Verfügung stehenden Bestände zu verschaffen oder in ein Thema einzusteigen. Im Rahmen der Interviews wurde dabei mehrfach auf die Bedeutung von Kontextmaterial hingewiesen, welches ein audiovisuelles Dokument begleitet. Das audiovisuelle Dokument wird in der Forschung nicht als in sich geschlossene Quelle betrachtet. Ergänzend dazu sind für die Forschenden zusätzliche Materialen, die Informationen zur Entstehung oder zur gesellschaftlichen Wahrnehmung eines audiovisuellen Dokuments liefern, von grosser Bedeutung. Es kann sich dabei um Rezensionen von Filmen oder um den Briefwechsel zwischen dem Auftraggeber und dem Regisseur handeln. Diese zusätzlichen Quellen liegen oft in Papierform vor und sind in Papierarchiven vorzufinden. Bei den Rundfunkarchiven stehen Zusatzinformationen, wie z.B. ein bestimmtes Radioprogramm, auch in digitaler Form zur Verfügung. Diese Informationen sind heute nicht direkt via die Memobase recherchierbar.

5.2.3 Nutzung der Memobase durch Multimediaredaktoren

Die Memobase wird auch dazu genutzt, neue Produkte zu generieren, wie dies im Falle der Entwicklung einer Online-Datenbank zum Historischen Lexikon der Schweiz geschieht. Aktuell wird die Memobase dabei bei der Multimedia-Recherche als Key Entry Point für AVK verwendet. Aus dieser Sicht sind insbesondere eine Vorschau und Informationen zu Lizenzen von grosser Wichtigkeit. Beide erlauben ein rasches Urteil darüber, ob man bereit wäre, die Rechte für das Dokument zu erwerben. Weitere Metadaten sollten vor allem das Auffinden der Dokumente erleichtern.

Zu bemerken gilt, dass im Rahmen des Produktionsprozesses auch anderen Institutionen mit AVK-Beständen, wie z.B. Kantonsarchive oder kommerzielle Anbieter, wie z.B. Keystone, als Anlaufstellen dienen. Wo nach wiederverwendbaren AVK gesucht wird, ist stark abhängig vom recherchierten Themenbereich.

5.2.4 Besonders geschätzt: die attraktive Suche und die hohe Qualität der Metadaten

Von den Nutzenden besonders geschätzt werden die Suchmaske der Memobase und die Präsentation der Suchresultate. Als zentrale Elemente der Suchfunktion werden die Möglichkeit der zeitlichen Eingrenzung, die Volltextsuche und die Mehrsprachigkeit genannt. Die Suche beginnt zumeist mit der Festlegung eines Zeitrahmens für die Suchresultate, danach wird per Volltextsuche verfeinert. Die mehrsprachige Funktion wird dazu verwendet, das Suchresultat zu erweitern. Als besonders angenehm wird die dynamische Anpassung der Suchresultate bei der Filterung wahrgenommen. Es wird sehr geschätzt, dass die gewählten Filter direkt auf die Suchresultate angewendet werden, ohne dass

jedes Mal auf einen Button geklickt werden muss.

Auch die Metadaten zum Inhalt und zum Kontext werden sehr geschätzt und für die Forschung als unverzichtbar gesehen. Die Relevanz dieser Metadaten wird als sehr hoch eingeschätzt, zumal sie einerseits die Grundlage für die Verschlagwortung der audiovisuellen Dokumente bilden und anderseits auch zusätzliche Informationen liefern, die im Suchprozess weiterverwendet werden können. Je mehr Informationen als Metadaten erfasst sind, umso besser kann das Dokument mittels Volltextsuche im Metadatenkatalog gefunden werden. Informationen zum Kontext unterstützen die Forschenden auch bei der Suche von Begleitinformationen zum audiovisuellen Dokument und erlauben es ihnen, das Dokument konsistent zu bewerten. Als Beispiel für die ausführliche Erschliessung der Dokumente wird darauf hingewiesen, dass bei Filmen etwa der gesprochene Text erfasst wird. Der Rechercheaufwand wird durch hochwertige Metadaten in der Memobase massiv reduziert.

5.2.5 Kehrseite der Medaille: Hoher Aufwand bei der Erschliessung

Die attraktive Suche und die hohe Qualität der Metadaten haben ihren Preis: Der Aufwand bei der Erschliessung eines Bestandes für die Memobase wird von allen befragten datenliefernden Institutionen als hoch wahrgenommen. Viele vermuten, dass hierbei auch bei Memoriav, oder gar *insbesondere* bei Memoriav, ein grosser Aufwand anfällt. Einige der befragten Institutionen geben an, dass sie für die Erschliessung der Dokumente, die später an die Memobase geliefert werden, mehr Aufwand betreiben, als der eigene Standard es verlangen würde. Für andere stellt die Anpassung an Memobase Core kein Problem dar, da sie mit flexiblen Datenstrukturen arbeiten. So ist eine Institution in der Lage, die Metadaten aus ihrer Datenbank in verschiedenen Standards zu exportieren. Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass gewisse Institutionen ihre Bestände In-House nur auf Bestandes- oder Dossierebene erschliessen und für die einzelnen Dokumente keine Metadaten erfassen, was eigentlich die Voraussetzung für eine attraktive Facettensuche wäre.

5.2.6 Fehlende Möglichkeit der automatisierten Aktualisierung von Metadaten

Bei einem Grossteil der befragten Datenlieferanten werden die Metadaten in der institutionseigenen Datenbank laufend aktualisiert und korrigiert. Wird z.B. ein Bestand erstmals oder erneut gesichtet, dann werden die Metadaten geprüft und angepasst. Ältere Inhalte werden mit neuen Metadaten angereichert, oder es erfolgen redaktionelle Korrekturen. Institutionen, welche selber über ausgereifte Plattformen mit OAI-PMH-Schnittstellen verfügen, bedauern, dass der automatische Datenaustausch und damit die regelmässige Aktualisierung der Daten noch nicht möglich ist. Da die manuelle Aktualisierung der Daten als sehr aufwändig empfunden wird, unterbleibt sie in der Regel, wodurch die Memobase Gefahr läuft, in Bereichen mit hoher Aktualisierungsrate zum Datenfriedhof zu verkommen. Die Optimierung des Datentransfer-Prozesses wird daher von vielen ausdrücklich gewünscht.

5.2.7 Die urheberrechtliche Situation von AVK als Knacknuss

Eine Schwierigkeit, die sich aus Sicht der NutzerInnen der Memobase stellt, hängt weniger mit der Plattform an sich zusammen, als mit der urheberrechtlichen Situation vieler AVK. Aus den Gesprächen geht hervor, dass sich vor allem die Nutzer ausserhalb der Forschung einen unmittelbaren Online-Zugang zu den Digitalisaten wünschen. Kann dieser aus urheberrechtlichen Gründen nicht gewährt werden, reduziert sich der Nutzen der Plattform entsprechend. Denn alles, worauf nicht direkt zugegriffen werden kann, wird unsichtbar. Die Memobase+ Stationen werden nicht als gelungene Lösung gesehen, um die rechtlichen Fragen zu umgehen, denn Studierende sind heute nicht bereit, sich für die Konsultation eines Dokuments an eine dieser Stationen zu bewegen.

Der fehlende Online-Zugang zu vielen AVK behindert deren Vermittlung gegenüber einer interessierten Öffentlichkeit. Allerdings könnte Memoriav mit Blick auf die Förderung einer möglichst breiten Teilhabe am kulturellen Erbe die aktuelle Situation schon mal dahingehend verbessern, dass klare Angaben zum urheberrechtlichen Status und der Lizenzierungssituation der einzelnen Dokumente gemacht werden. Ein schneller Überblick über die Nutzungsbedingungen würde all denen helfen, welche AVK über die Privatnutzung hinaus nutzen möchten (z.B. in der Lehre oder zur Verwendung auf Websites, Apps, usw.).

5.2.8 Differenzierte Haltung der Nutzenden zu kostenpflichtigen Inhalten

Ist die Nutzung von bestimmten audiovisuellen Dokumenten zu einem bestimmten Zweck notwendig, besteht seitens der Nutzenden die Bereitschaft, dafür zu bezahlen. Auch besteht die Bereitschaft, für den Zugang zu einer Bibliothek von Dokumenten zu bezahlen, ähnlich wie sie das Angebot Ina MEDIAPRO des französischen Rundfunkarchivs vorsieht. Ist die Gebühr jedoch stark an einen bestimmten Nutzungszweck bzw. -kontext oder eine zu eng gesetzte Zeitperiode gebunden, wird dies als eine starke Einschränkung empfunden. So wird beispielsweise in der Lehre das für eine Lehrveranstaltung verwendete Material gerne bei der nächsten Durchführung dieser Lehrveranstaltung wiederverwendet; am liebsten ohne erneut Transaktionen im Zusammenhang mit der Lizenzierung von Inhalten durchführen zu müssen. Ein Interviewpartner beschreibt die kostenpflichtige Nutzung als hinderlich, andere weisen darauf hin, dass hier jeweils eine Abwägung stattfindet.

5.2.9 Transmedialität als Stärke der Memobase

Welche Art von AVK verwendet wird, hängt stark von den Interessen der befragten NutzerInnen ab. Alle haben jedoch bereits im Rahmen von Lehrveranstaltungen Filme gezeigt. Auch Fotos werden als interessant gewertet oder aktiv genutzt. Das Interesse für Audiodateien oder Radio ist deutlich geringer. Das Fernsehformat wird grundsätzlich als interessant erachtet. Die Filmwochenschau scheint hierfür ein prominentes Beispiel zu sein. So vermochte sie das Interesse an den Filmnachrichten bzw. am Fernsehformat zu wecken oder gar erst auf die Existenz der Memobase aufmerksam zu machen. Eine befragte Person stellt klar fest, dass mit unterschiedlichen audiovisuellen Dokumenttypen gearbeitet wird und gerade die Möglichkeit, in der Memobase transmedial zu arbeiten, eine ihrer Stärken ist.

5.2.10 Rolle der Memobase als Referenzplattform

Die Memobase wird als gelungenes Beispiel für eine Datenbank mit heterogenem Datenbestand aus unterschiedlichen Quellen und mit unterschiedlicher Trägerschaft gesehen. So wird sie als Orientierungspunkt bei der Entwicklung eines digitalen Wissensportals zur historischen Bildungsforschung oder einer Datenbank für audiovisuelles Kulturgut im Agrarsektor genutzt. Als besonders gelungen werden die Suchmaske und die Suchfunktion wahrgenommen. Bei der Erschliessung von audiovisuellem Material wird Memobase Core als Referenz verwendet.

5.3 Die Memobase im Vergleich zu anderen Plattformen

5.3.1 Geringe Sichtbarkeit der Memobase

Mehrere befragte **Datenlieferanten** weisen auf die hohe Sichtbarkeit der institutionseigenen Datenbank hin, wogegen die Sichtbarkeit der Memobase nicht bekannt ist oder gar als sehr gering einge-

schätzt wird. Auch in der Fokusgruppe wurde die geringe Bekanntheit der Memobase als Schwäche gewertet. Illustriert wird die geringe Sichtbarkeit der Memobase von einzelnen Befragten durch die hohen eingehenden Bestellzahlen oder Nutzerzahlen, welche über institutionseigene Plattformen generiert werden, während nur sehr wenige Bestellungen via Memobase eingingen. So zählt eine Institution z.B. mehrere Bestellungen in der Woche, eine andere ca. 100‘000 Nutzer am Tag. Die Zahl der Bestellungen oder Nutzer, die durch die Memobase generiert werden, sei im Vergleich verschwindend klein (eine Bestellung pro Jahr) oder gänzlich unbekannt. Mehrfach wird daher die Befürchtung geäussert, dass die Memobase zum Datenfriedhof verkommt.

In den Interviews wird mehrfach eine klare Strategie und Transparenz bezüglich der Nutzerzahlen gewünscht. Aktuell ist nicht klar, wie die Nutzenden auf die Bestände in der Memobase aufmerksam gemacht werden und wie hoch die Nutzung der Bestände in der Memobase ist. Hierbei interessiert auch, wie sich die Memobase gegenüber den Internet-Giganten, wie z.B. Google oder YouTube, positioniert. Während einige Institutionen sich eine gute Referenzierung via Google wünschen, sieht eine Institution kein Interesse daran, ihre Bestände über Google auffindbar zu machen.

5.3.2 Alleinstellungsmerkmale

Im Verhältnis zu anderen Plattformen zeichnet sich die Memobase aus Sicht der **Nutzerinnen und Nutzer** durch eine Reihe von Alleinstellungsmerkmalen aus:

- Der hohe Erschliessungsstandard in Bezug auf die Metadaten in der Memobase kann als Alleinstellungsmerkmal gesehen werden. Es gibt keine andere Plattform, die einen vergleichbaren Standard aufweist. Es ist zudem zu erwarten, dass andere Plattformen zukünftig audiovisuelle Dokumente eher noch mit weniger Metadaten versehen werden. So zeichnet sich z.B. bei der SRG bereits eine Entwicklung in diese Richtung ab. Es ist nicht damit zu rechnen, dass z.B. Google oder andere Unternehmen, diese aufwändige Arbeit im Rahmen der Dokumenterschliessung übernehmen werden. Hierfür wären sie auch nicht in der Lage, da ihnen die nötigen Kompetenzen und das nötige Netzwerk fehlen.
- Als weiteres Alleinstellungsmerkmal werden die gesamtschweizerische Abdeckung und die Mehrsprachigkeit gesehen. Die Memobase gilt im audiovisuellen Bereich als einzige Datenbank, die sowohl in der Deutschschweiz als auch in der französischsprachigen Schweiz Fuss gefasst hat.
- Auch die Beschreibung des Gesamtbestandes der Memobase und der Partnerinstitutionen wird als Unterscheidungsmerkmal zu anderen Plattformen betrachtet. Die Memobase bietet dadurch eine hohe Transparenz darüber, was in ihrer Datenbank enthalten ist; eine Transparenz, die ansonsten keine andere Plattform bietet.

Aus Sicht der **Datenlieferanten** besteht das Alleinstellungsmerkmal der Memobase darin, dass sie die einzige Datenbank ist, worüber man sich über digital vorliegende audiovisuelle Bestände aus verschiedenen Organisationen informieren kann. Die Memobase ist das einzige Portal in der Schweiz, das sich auf AVK spezialisiert hat. Ein Befragter sieht den Vorteil von Fachportalen, wie die Memobase eines ist, im Vergleich zu den grossen Akteuren, wie z.B. Google oder YouTube, darin, dass Experten dort nicht zum Ziel kommen, oder diesen Websites grundsätzlich ablehnend gegenüber stehen.

Es wird bemerkt, dass die Memobase eine gute Ergänzung zu Archives Online darstellt. Archives Online erlaubt die föderierte Suche. Der Vorteil daran ist, dass die Plattform auf vollständige Daten auf dem aktuellen Stand zugreifen kann. Der Nachteil ist, dass der föderierten Suche infolge der Heterogenität der Quellsysteme, Suchtechniken und Datenmodelle enge Grenzen gesetzt sind (so ist z.B.

eine Facettierung nach Quellenart nicht möglich).

Zudem ist daran zu erinnern, dass die Memobase im Kontext von Memoriav nicht isoliert zu betrachten ist. Wie auch aus den Interviews und den Workshops hervorgeht, steht die Plattform in einem engen Zusammenhang mit den übrigen Aktivitäten des Vereins. So wird dem Netzwerk und dem Knowhow hinter der Memobase eine hohe Bedeutung zugeschrieben. Der rege Austausch beispielsweise über Erschliessungsgrundsätze wird sehr geschätzt. Zudem ist die Tatsache, dass andere Plattformbetreiber sich hinsichtlich der technischen Umsetzung von der Memobase inspirieren lassen, ein weiterer Beleg dafür, dass die Memobase über ihre unmittelbare Nutzung hinaus auch als Vorreiter- und Vorzeigeprojekt im Sinne der Vereinsziele einen Nutzen stiftet.

5.3.3 Komplementarität der Plattformen

Die **Nutzerinnen und Nutzer** der Memobase nutzen auch andere Plattformen in ihren jeweiligen Aktivitäten. Erwähnung fanden u.a. das Fotoarchiv der ETH, das Sozialarchiv, das SRF-Archiv, das RTS-Archiv, die Datenbank für Agrargeschichte in Bern (Archiv für Agrargeschichte), YouTube oder auch Ina MEDIAPRO. Die verschiedenen Plattformen werden teilweise komplementär genutzt: Die Datenbank des Archivs für Agrargeschichte z.B. ist thematisch bereits eingegrenzt und ermöglicht, ähnlich einer Fachbibliothek, ein Browsen in der Thematik, ohne dass über Suchbegriffe gesucht werden muss. Mit diesem Suchansatz können Dokumente aufgestöbert werden, die über einen Suchbegriff nie entdeckt würden, einfach nur weil mit dem verwendeten Suchbegriff haarscharf daran vorbeigesucht wird. Die internen Datenbanken der RTS bieten Zugang zu audiovisuellen wie auch textuellen Dokumenten zu ihren Sendungen. Über YouTube kann auf audiovisuelle Dokumente direkt zugegriffen werden. Ina MEDIAPRO ist ein Angebot des Ina und eröffnet gegen Bezahlung für Professionelle aus dem Bereich des Audiovisuellen den Zugang zu sämtlichen Dokumenten, für die das Ina die Rechte hält. Die Inhalte sind konsultierbar; wer sie wiederverwenden will, muss eine Nutzungslizenz erwerben. Trotz der Vielfalt an Plattformen nehmen die befragten Nutzenden die Plattformlandschaft in der Schweiz als ziemlich übersichtlich wahr. Es fällt die Äusserung, dass der Verlust der Komplementarität der verschiedenen Plattformen verhindert werden sollte.

Mit Blick auf die Positionierung der Memobase innerhalb der Schweizer Kulturgüterlandschaft ist zu bemerken, dass sich die Memobase derzeitig als einzige Plattform mit gesamtschweizerischem Anspruch den klassischen audiovisuellen AVK (Audio, Video, Film) widmet, während es im Bereich der Fotografie Überschneidungen mit fotoCH gibt. Hier sollte die Tatsache bedenklich stimmen, dass die Memobase nicht für alle AVK offensteht, sondern nur für jene aus Memoriav-Förderprojekten. Dies wirft die Frage auf, ob es parallel zur Memobase im Kontext einer nationalen Dateninfrastruktur noch eine weitere Plattform für die zentrale Bereitstellung von Schweizer AVK braucht oder ob der Scope der Memobase entsprechend erweitert werden kann.

6 Plattformlandschaft: Identifikation und Bewertung von Trends

Wie aus dem OpenGLAM Benchmark Survey (Estermann 2016) hervorgeht, sind im Bereich der Gedächtnisinstitutionen verschiedene Trends zu beobachten (siehe Abbildung 13), die mit dem Aufkommen des Internets und der zunehmenden Digitalisierung der Gesellschaft einhergehen. Am weitesten verbreitet unter den Gedächtnisinstitutionen sind die Digitalisierung von Kulturgütern sowie die Nutzung von sozialen Medien. Hier erreichen die Adoptionsraten bereits 50% und mehr. Ebenfalls im Kommen sind Open Data, Open Content sowie Crowdsourcing, mit Adoptionsraten zwischen 15% und 25%. Aktuell noch weniger stark verbreitet ist Linked Data mit einer Adoptionsrate von knapp 10%. Hier stellt sich die Frage, welche Auswirkungen diese Entwicklungen auf eine Kulturgüterplattform wie die Memobase haben und welche Implikationen für die Plattformstrategie damit verbunden sind. Im vorliegenden Kapitel werden die verschiedenen Entwicklungen daher kurz beschrieben und die Erkenntnisse aus den geführten Interviews zusammengefasst. Und schliesslich werden verschiedene weitere Trends beschrieben, die im Rahmen der Interviews identifiziert werden konnten und die für die weitere Entwicklung der Memobase eine Rolle spielen könnten.

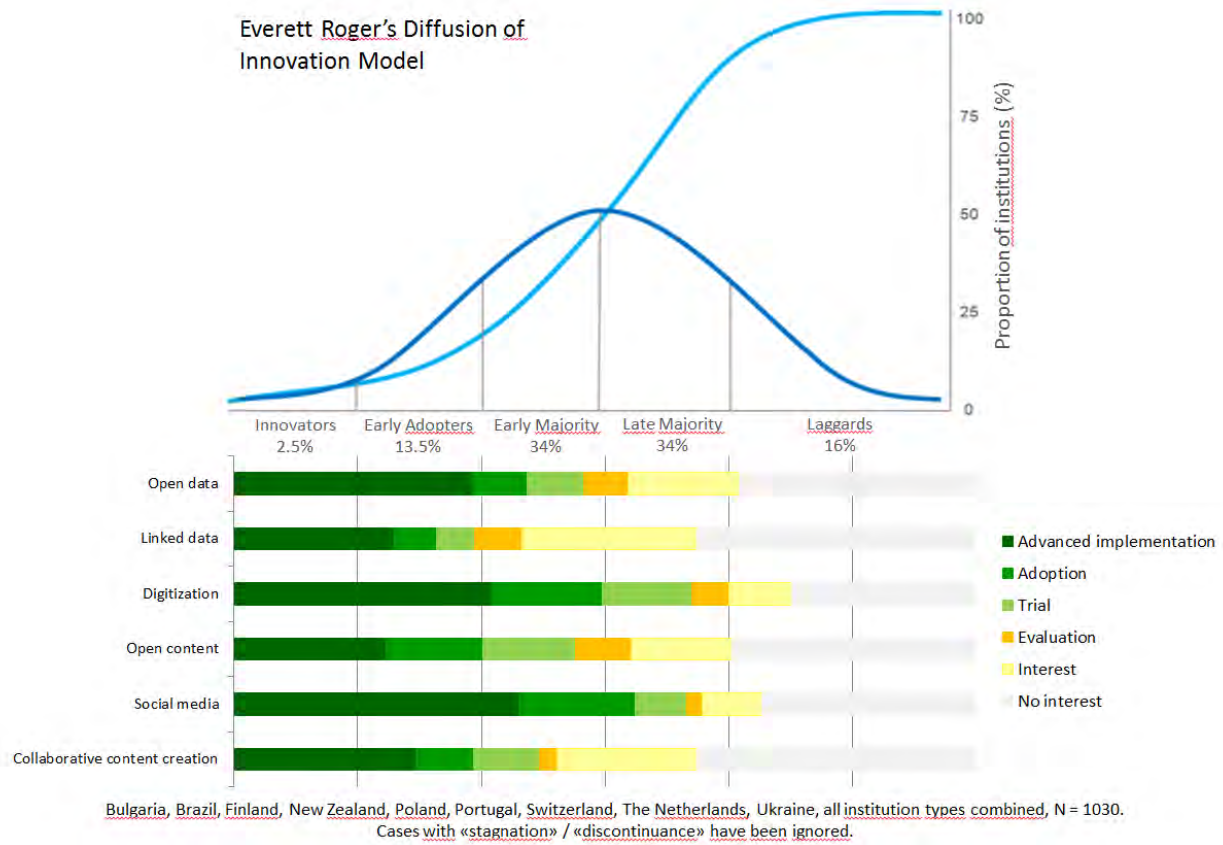


Abbildung 13: Diffusion von innovativen Praktiken unter Gedächtnisinstitutionen (Estermann 2016)

6.1 Open Data

Das Konzept der „offenen" Daten ist relativ simpel: Daten gelten dann als offen, wenn diese durch jedermann für jedweden Zweck unentgeltlich genutzt, weiterverarbeitet und weiterverbreitet werden dürfen. Im Bereich der Behördendaten werden mit der Öffnung von Daten eine Steigerung der Trans-

parenz, der staatlichen Effizienz sowie die Förderung von Innovation angestrebt. Bei den Kulturdaten dürften vor allem die Förderung von Innovation, die kulturelle Teilhabe und die Vernetzung von Gedächtnisinstitutionen und ihren Beständen im Vordergrund stehen. Dabei wird generell unterschieden zwischen den Metadaten, welche in der Schweiz in der Regel keinem Urheberrechtsschutz oder ähnlichen Schutzrechten unterliegen, und den eigentlichen Inhalten, den Digitalisaten. Geht es darum, auch letztere unter „freien" Urheberrechtslizenzen bereitzustellen, spricht man gemeinhin von „Open Content" (siehe unten).

Die Bereitstellung von Metadaten als „Open Data" stellt unter den befragten Institutionen eine weithin akzeptierte Praxis dar. Ausser einer Institution bringen alle die Bereitschaft mit, ihre Metadaten als Open Data zur Verfügung zu stellen. Einzelne haben bereits Schritte in diese Richtung unternommen, indem sie beispielsweise eine entsprechende Veröffentlichung und Referenzierung der Daten auf der Schweizer Open-Data-Plattform (opendata.swiss) geprüft und/oder an einem Kulturdatenhackathon teilgenommen haben. Dasselbe Bild zeichnet sich bei den befragten ausländischen Plattformbetreibern. So sieht die DDB die Anwendung des Open-Data-Prinzips im wissenschaftlichen Bereich bereits als Mainstream an. Auch Bibliotheken würden auf den Creative-Commons-Zero-Waiver[8] setzen, mit dem auf jegliche urheberrechtliche Ansprüche auf die Daten verzichtet wird, und es wird vermutet, dass dies unter den Gedächtnisinstitutionen auch in Zukunft so bleiben wird, da es darum geht, mit öffentlichen Mitteln finanziertes Gut für die Allgemeinheit bereitzustellen. Einer der befragten Experten wünscht sich, dass Open Data für alle öffentlichen Institutionen gesetzlich verankert wird, was heute im Rundfunkbereich noch nicht der Fall ist. Ein anderer weist allerdings darauf hin, dass aufgrund des Schutzes der Privatsphäre gewisse Metadaten aus dem Rundfunk nicht öffentlich bereitgestellt werden können, da sie Verweise auf in den Beiträgen auftretende Personen enthalten.

6.2 Linked Data

Gemäss Tim Berners Lees Fünf-Sterne-Modell[9] stellt Linked Open Data die höchste Maturitätsstufe von Open Data dar. Dabei werden Daten nicht nur als Open Data bereitgestellt, sondern zusätzlich auch mit anderen Datensätzen verlinkt, indem dieselben Ontologien und Normdaten verwendet und die Daten mit auflösbaren URIs (*unique resource identifier* oder eindeutiger Identifikator, sprich eine systematisch vergebene Webadresse) versehen werden, so dass analog zum klassischen Internet der Dokumente ein Web der Daten, oder Semantic Web, entsteht. Dies dient insbesondere dazu, dass Daten besser zugänglich sind, d.h. von Menschen und Maschinen besser gefunden werden können.

Wie es die Ergebnisse des OpenGLAM Benchmark Survey nahelegen, ist Linked Data unter den befragten Institutionen noch nicht sehr weit verbreitet. Da jedoch grösstenteils Offenheit gegenüber dem Open-Data-Ansatz besteht, ist es nicht weiter erstaunlich, dass auch sämtliche befragten Datenlieferanten Linked Data grundsätzlich offen gegenüberstehen. Eine Institution hat sich bereits konkrete Gedanken dazu gemacht, während der Ansatz bei den übrigen noch kaum bekannt ist.

Die betrachteten ausländischen Plattformen stehen in Bezug auf Linked Data in unterschiedlichen Entwicklungsstadien. Während alle Plattformen ihre Metadaten via Europeana verfügbar machen und damit auch als Linked Data bereitstellen, werden heute noch kaum Daten von Datenlieferanten direkt als Linked Data bezogen. Bei einem der befragten Plattformbetreiber wird jedoch genau dieser Entwicklungsschritt derzeit aktiv vorbereitet: In Zukunft sollen die Daten nicht mehr zentral aggregiert, sondern dank Linked Data dezentral gehalten werden. Zentral bereitgestellt werden sollen künftig nur noch ein Register der verwendeten Vokabulare sowie ein Register der verwendeten Komponenten. Die

[8] Siehe: https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/

[9] Siehe: http://5stardata.info/de/

Daten selber sollen dezentral gehalten werden, wobei verschiedene Web-Frontends darauf zugreifen können (siehe Maturitätsmodell in Kapitel 3.5). Ein anderer Plattformbetreiber weist jedoch darauf hin, dass die meisten seiner Datenlieferanten für diesen Entwicklungsschritt noch nicht bereit seien. Man dürfe mit Linked Data keine allzu grossen Erwartungen verknüpfen, denn die harte Knochenarbeit, die mit der Harmonisierung der Datenmodelle verbunden ist, entfalle deswegen nicht. Es sind sich aber alle Experten darin einig, dass die Zukunft Linked Data gehört, und dass sich künftig nur diejenigen Plattformen werden durchsetzen können, welche Linked Data erfolgreich umsetzen. Mit Linked Data werde nämlich die Idee verbunden, dass das andauernde Mapping von Daten irgendwann ein Ende hat.

6.3 Digitalisierung von Kulturgütern und Online-Bereitstellung von Inhalten

Je nach Typ von AVK hat die Digitalisierung eine unterschiedliche Funktion: Während die Digitalisierung im Bereich der Fotografie in erster Linie der Vereinfachung der Nutzung und der Vermittlung dient und zudem die Schonung der Originale ermöglicht, ist die Digitalisierung in den Bereichen Audio und Video in der Regel auch Voraussetzung für den langfristigen Erhalt der AVK, da die Original-Datenträger nur beschränkt haltbar bzw. aufgrund des Aussterbens der Abspielumgebungen nur noch für eine begrenzte Zeit benutzbar sind.

Die befragten Institutionen verfolgen denn auch unterschiedliche Strategien der Digitalisierung: Während in einzelnen Institutionen bereits alle Bestände digital verfügbar sind, ist bei anderen die Digitalisierung der AVK erst in Planung. Bei einer Institution wird soweit digitalisiert, wie es die eigenen Kapazitäten erlauben. Wiederum andere digitalisieren auf Nachfrage hin oder im Hinblick auf bestimmte Projekte.

Die Digitalisierung schafft die Voraussetzungen für die Online-Bereitstellung der Inhalte. Hier verfolgen die Institutionen unterschiedliche Strategien: Während für die einen der Zugang möglichst „offen, breit und gross“ sein soll, um die Sichtbarkeit der Sammlung und der Institution zu erhöhen, verfolgt eine andere Institution explizit nicht das Ziel, ihren gesamten Bestand der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Während die meisten der befragten Institutionen öffentlich zugängliche AVK nicht nur über die eigene Plattform, sondern auch über weitere Kanäle bereitstellen möchten, um den Zugang zu erleichtern, spricht sich eine der befragten Institutionen dagegen aus, dass institutseigene AVK auf Metaportalen dynamisch eingebunden werden, weil sie die Nutzer auf die institutseigene Plattform bringen möchte.

Aus Sicht der ausländischen Experten wird die Digitalisierung sowohl durch das Angebot als auch durch die Nachfrage getrieben. Einen wichtigen Antrieb auf der Angebotsseite stellen von der EU finanzierte Digitalisierungsprojekte dar. Allerdings hat die EU diese Förderungen reduziert, so dass Digitalisierungsprojekte nun in erster Linie auf nationale Förderungen angewiesen sind. Für das EFG stellt diese Entwicklung ein grosses Risiko dar, da ohne länderübergreifende Projekte der Impuls fehlen wird, die Plattform regelmässig mit neuem Material zu beliefern und für eine einheitliche Metadatenqualität zu sorgen. Weiter wurde auf europäischer Ebene Europeana als wichtige Plattform genannt, welche die Digitalisierung anzukurbeln vermochte. Auf der Nachfrageseite wird ein grosser Bedarf nach Wiederverwendung des Contents festgestellt.

Herausforderungen, die sich mit Blick auf die Digitalisierung und die Bereitstellung von Inhalten im Internet stellen, umfassen urheberrechtliche Abklärungen, die Koordination der Digitalisierungstätigkeit und der Bereitstellung der nötigen Infrastruktur, den Unterstützungsbedarf von kleineren Institutionen sowie die Sicherstellung der Relevanz und der Kontextualisierung der online bereitgestellten Inhalte:

- Unklare **Urheberrechte** hemmen die Bereitstellung von Inhalten im Internet, da sich die Rechteabklärungen sehr aufwändig gestalten. Das Ina versucht, diesen Prozess zu rationalisieren, indem bereits erfolgte Abklärungen so dokumentiert werden, dass sie für weitere Recherchen nutzbar gemacht werden können.
- Im Bereich der Digitalisierung von Filmen wird eine Herausforderung darin gesehen zu verhindern, dass ein Film **mehrfach digitalisiert** wird. Eine gemeinsame Metadatenplattform dient daher auch dem Zweck, die Digitalisierungsaktivitäten der angeschlossenen Archive zu koordinieren.
- Die DDB stellt insbesondere bei **kleineren Institutionen** einen Bedarf nach Unterstützung in Digitalisierungstätigkeiten fest. Nachgefragt werden Services im Bereich Digitalisierung allgemein, *Optical Character Recognition* (OCR), Qualitätssicherung sowie Hosting-Lösungen. Es fällt der Hinweis, dass die Digitalisierung des „Long Tails" kein Selbstläufer ist. Auch kleinere Institutionen, die an sich über die Kompetenzen und Kapazitäten verfügen, müssten teilweise noch vom Sinn und Zweck der Digitalisierung überzeugt werden.
- Um der quantitativen Zunahme von digitalem Content entgegenzuwirken bzw. die **Relevanz des bereitgestellten Contents** sicherzustellen, hat das Ina seine Kapazitäten im Bereich der Redaktion aufgestockt. Auch bei S&V bestehen Bestrebungen, die bereitgestellten Archivinhalte künftig noch stärker redaktionell aufzubereiten.

6.4 Open Content

Analog zum Konzept der „offenen" Daten, gelten Inhalte dann als offen, wenn sie durch jedermann für jedweden Zweck unentgeltlich genutzt, weiterverarbeitet und weiterverbreitet werden dürfen. Die Bereitstellung von Digitalisaten als „Open Content" ist unter anderem Voraussetzung für deren Upload auf Wikimedia Commons und damit für deren Verwendung in Wikipedia.

Im Gegensatz zu Open Data ist Open Content im Bereich der AVK nicht unproblematisch, was sich sowohl in den Interviews mit den Schweizer Anspruchsgruppen wie auch mit den ausländischen Plattformbetreibern zeigte.

Die Haltung zu Open Content unter den Befragten Datenlieferanten ist vielschichtig: Effektiv umgesetzt wird eine Open-Content-Strategie nur von einer der befragten Institutionen, wobei mehrere Institutionen bereits Digitalisate auf Wikimedia Commons hochgeladen haben oder einen Upload ins Auge fassen. Einige machen die Bereitschaft dazu von Kosten-Nutzen-Überlegungen sowie von den rechtlichen Möglichkeiten abhängig. Ein Teil der Institutionen arbeitet bei Fotos mit Wasserzeichen, um deren Weiterverwendung zu verhindern; dies auch in Fällen, wo die Fotos keinem Urheberrechtsschutz mehr unterstehen. Meistens werden Fotos auch in eher geringer Auflösung ins Netz gestellt. Ein Befragter bemerkt allerdings, dass hinsichtlich Wasserzeichen die Kritik wächst. Es wird ein Anspruch festgestellt, das Material ohne Wasserzeichen anzusehen. In Bezug auf die Weiterverwendung von AVK wünschen sich die meisten Institutionen, dass die Nutzenden mit ihnen Kontakt aufnehmen. Dieser Kontakt kann unterschiedlich gestaltet sein, sei es über eine Online-Registrierung, eine Bestellung oder eine anderweitige Kontaktaufnahme. Eine Begründung dafür ist, dass auf diese Weise die unkontrollierte Nutzung verhindert werden soll. Eine weitere Begründung stellt das reine Interesse darüber in den Vordergrund, von wem und wofür ein AVK genutzt wird. Weiter unterliegt die Nutzung gewisser Inhalte bestimmten Nutzungsbestimmungen. Diese können je nach AVK variieren, da sie davon abhängig sind, was mit den Rechteinhabenden ausgehandelt wurde. Dabei kommt es auch vor, dass bei einer Nutzung Kosten für den Nutzenden anfallen. Abgesehen von den Entschädigungsansprüchen Dritter gibt es Institutionen, die für einen Teil ihrer Bestände selber eine Monetarisierung vorsehen

und deshalb in den entsprechenden Bereichen keine Open-Content-Strategie verfolgen.

Auch die ausländischen Experten stellen ein Spannungsfeld zwischen der Nachfrage nach Open Content und dem Bestreben, die Interessen der Rechteinhaber zu schützen, fest. Dabei wird eine widersprüchliche Haltung bei den Content-Produzenten beobachtet, die einerseits möglichst breiten Zugang zu offenen Inhalten erhalten möchten, gleichzeitig aber bestrebt sind, ihre Inhalte vor dem Zugriff anderer Produzenten zu schützen. Bei den Filmarchiven stösst die Idee der Freigabe von Inhalten für die weitere Verwendung durch Dritte unter anderem auch daher auf kein grosses Echo, weil man es schon mal begrüssen würde, wenn die einfache Bereitstellung und der Konsum von Inhalten im Netz legalisiert würden. Während Privatpersonen heute allerlei Filmmaterial auf Youtube hochladen können, sind den Institutionen diesbezüglich aus urheberrechtlichen Gründen die Hände gebunden. Von einem der Befragten wird daher die Ansicht geäussert, dass das Recht in diesem Bereich der technischen Entwicklung hinterherhinke.

Seitens der Nutzenden ist Open Content vor allem für jene von Interesse, welche die Inhalte in irgendeiner Form weiterverwenden und Dritten zugänglich machen möchten: Dies ist der Fall für Medienschaffende, Herausgeber von Fachlexika und Wikipedia-AutorInnen. Unter den befragten Forschenden und Personen aus dem Bildungsbereich scheint Open Content hingegen keinen hohen Stellenwert zu geniessen. Für Lehrkräfte reicht es, wenn im Rahmen eines geschützten Raumes möglichst unkompliziert und ohne hohe Gebühren der Online-Zugang zu den Inhalten gewährleistet wird. Die Forschenden stellen zum Teil noch geringere Ansprüche, indem sie sich schon damit zufrieden geben, wenn sie unkompliziert zu Informationen darüber kommen, wo welche Inhalte – online oder offline – unter welchen Bedingungen zugänglich sind.

6.5 International Image Interoperability Framework (IIIF)

Beim International Image Interoperability Framework (IIIF) handelt es sich um einen Schnittstellen-Standard zur dynamischen Einbindung von Content auf anderen Plattformen. Ähnlich wie Linked Data unterstützt der Standard eine dezentrale Plattform-Architektur, bei der die Inhalte von verschiedenen Servern dezentral bereitgestellt werden und im Rahmen von diversen Online-Diensten dynamisch eingebunden werden können. Dabei ist allerdings zu beachten, dass es den Standard derzeit nur für statische Bilder gibt, während er für Audio- und Videoformate erst noch in Entwicklung ist.

Aufgrund seiner relativen Novität ist der IIIF-Standard nicht allen Befragten bekannt – selbst unter den Vertretern der ausländischen Plattformbetreiber nicht. Bei diesen planen die DDB und S&V in Zukunft den Einsatz von IIIF als Standard für audiovisuelle Inhalte. Der Standard für Audio- und Videoformate befindet sich bei S&V im Lab, eine Konferenz dazu findet dieses Jahr statt, und die Verabschiedung des Standards wird gegen Ende 2018 erwartet. Bei der DDB sollen grosse Datenlieferanten über eine Schnittstelle direkt eingebunden werden, für kleinere Institutionen wird die DDB einen IIIF-Server betreiben und möglicherweise einen Hosting-Service anbieten.

In den Interviews mit den Datenlieferanten der Memobase äussern einige die Bereitschaft dazu, ihre Inhalte mittels dynamischer Einbindung über eine Schnittstelle anderen Plattformen zur Verfügung zu stellen. Es fällt jedoch der Hinweis, dass die Inhalte so geschützt werden müssen, dass eine Weiterverwendung verhindert werden kann, und es könnten nur Inhalte eingebunden werden, für die die Bereitstellung via andere Plattformen urheberrechtlich erlaubt ist. Eine Institution ist dazu bereit, sofern sie es sich leisten kann; wobei grundsätzlich alles, was die Sichtbarkeit ihrer Bestände erhöht, begrüsst wird. Einzelne empfanden diese Frage als zu technisch oder die Möglichkeiten in diesem Zusammenhang als zu wenig bekannt, als dass eine Aussage dazu gemacht werden konnte.

6.6 Nutzung von sozialen Medien als Verbreitungskanal

Die Nutzung von sozialen Medien als Verbreitungskanal ist insbesondere mit Blick auf die Zielgruppe der breiten Öffentlichkeit von Interesse. Da die befragten Institutionen und Plattformbetreiber sich hinsichtlich ihrer Zielgruppen recht stark unterscheiden, zeigt sich mit Blick auf die Nutzung von sozialen Medien ein differenziertes Bild.

Extensiv genutzt werden soziale Medien von den Rundfunkarchiven: Das Ina beispielsweise verbreitet seine Inhalte über YouTube, Dailymotion, Facebook und Twitter. So unterhält es rund 30 thematische Sender auf YouTube. Es stellt zudem eine Schnittstelle zur Verfügung, welche die Einbindung seiner Inhalte auf Drittplattformen ermöglicht. Ca. 20-30% der Views werden durch extern eingebundene Players generiert. Dieser Ansatz erlaubt es, Zielgruppen zu erreichen, zu denen ansonsten kein Zugang existiert. Die Inhalte von S&V sind insgesamt über mehr als 150 unterschiedliche Plattformen zugänglich. Dabei werden auch ganz spezifische, kleinere Communities angesprochen, wie z.B. Leute, die sich für Amateur-Filme interessieren. Von S&V werden auch Plattformen wie Wikipedia, YouTube, Soundcloud, Facebook und Gyphy.com bespielt. Der Verkehr auf diesen Plattformen ist viel höher als auf den S&V-Plattformen. Auch die Schweizer Rundfunkarchive berichten, dass sie Youtube und Facebook erfolgreich nutzen.

Bei den Institutionen und Plattformen, die sich primär an ein Fachpublikum richten, werden soziale Medien allenfalls im Rahmen der PR-Arbeit genutzt, um für Ausstellungen oder Events zu werben, oder im Rahmen der Kulturvermittlung. Mehrere befragte Institutionen machen heute allerdings überhaupt keinen Gebrauch von sozialen Medien als Verbreitungskanal für AVK. Auch das EFG und die DDB nutzen soziale Medien nicht als Verbreitungskanal für AVK. Eine der befragten Institutionen bringt das Dilemma hinsichtlich der Nutzung von sozialen Medien aus Sicht der Fachportale gut auf den Punkt:

> « Mit Blick auf Memobase ist festzustellen, dass es Fachportale gegenüber den Big Players (Internet-Suchmaschinen und Consumerportale wie Youtube) hinsichtlich Sichtbarkeit schwer haben. An Google, Wikipedia oder Youtube kommt man nicht vorbei; sie sind gemessen an den Nutzerzahlen am wirkungsmächtigsten. Archive, die sichtbar sein wollen und ihr Archivgut wirklich nutzbar machen wollen, müss(t)en dies bei der Strategiebildung berücksichtigen.
> Der Marktvorteil eines Fachportals kann am Begriff „Fach“ festgemacht werden. Viele in der Experten-Community kommen mit den Big Players nicht zum Ziel (oder stehen diesen grundsätzlich ablehnend gegenüber). Dort ist derzeit ihr Platz im Markt und dort liegt auch ihre Berechtigung. Archive, die eine grosse Reichweite wollen, werden aber zunächst die Big Players bedienen. Zur Verbreitung gehört letztlich auch, dass man eine Open-Data-Strategie hat und nutzbaren Content bereitstellt. »

Von den Institutionen, welche soziale Medien sehr intensiv nutzen, wird diese Nutzung als nicht unproblematisch empfunden. Während die sozialen Medien durchaus als Chance betrachtet werden und davon ausgegangen wird, dass sie auch in Zukunft eine wichtige Rolle spielen werden und man daher um die etablierten Plattformen nicht herumkommen wird, werden auch mehrere Risiken und Schwierigkeiten benannt:

- Die zunehmende Abhängigkeit von Facebook wird insofern zum Problem, als Facebook im Gegensatz zu YouTube den Content-Lieferanten kein funktionierendes Geschäftsmodell anbietet. Das ist bei YouTube anders, da ein Teil der Werbeeinnahmen an den Content-Provider zurückfliesst und dies dank der Content ID selbst dann möglich ist, wenn die Inhalte von anderen Nutzern ungefragt kopiert und über einen anderen Account weiterverbreitet werden.
- Die Algorithmen, die bestimmen, ob und für welche Nutzer ein bestimmter Inhalt angezeigt wird, sind intransparent und nicht nachvollziehbar. Das beschränkt die Kontrolle, welche ein

Content-Provider bezüglich der Sichtbarkeit seiner Inhalte im Internet ausüben kann. Am Ende geht es den Betreibern von Social-Media-Plattformen darum, ihr Publikum möglichst lange auf ihren Plattformen zu halten. Das ist nicht unbedingt im Sinne der Content-Anbieter, denen es ein Anliegen ist, Nutzer auf ihre Plattformen zu locken und dort mit ihren eigenen Stories zu beliefern. Und es ist vermutlich auch nicht im Sinne einer ausgewogenen Information der Öffentlichkeit.

- Aktuell werden in einem Land wie der Niederlande zwei Drittel aller Online-Einnahmen von Google und Facebook generiert. Andere Akteure haben dagegen einen schweren Stand. Angesichts dieser Situation können unterschiedliche Strategien verfolgt werden: Zum einen kann man das Spiel mitspielen und dafür sorgen, dass man möglichst gut in deren Geschäftsmodell hineinpasst und dabei mitverdienen kann. Allerdings wird der Marktkonzentration damit nur Vorschub geleistet und die Abhängigkeit von einigen wenigen Akteuren nur noch grösser. Alternativ kann man sich überlegen, gegenüber den Internet-Riesen ein Gegengewicht zu setzen, indem im Internet ein öffentlicher Raum geschaffen wird, der allen gehört. Gemäss einem der Befragten machen es die freie Online-Enzyklopädie Wikipedia sowie die Open-Access-Bewegung im Bereich der wissenschaftlichen Publikationen vor, wie dies gehen könnte.

Den gemischten Gefühlen zum Trotz werden die sozialen Medien von den befragten Plattformbetreibern aber durchaus auch als Inspirationsquellen gesehen. Als Beispiel wurde angeführt, dass mittlerweile auch die eigenen Plattformen mit automatischen Empfehlungssystemen ausgestattet seien, was die Auffindbarkeit von Inhalten, nach denen jemand nicht gezielt sucht, deutlich erhöhe.

6.7 Online-Zusammenarbeit und Crowdsourcing

Von Crowdsourcing wird gemeinhin dann gesprochen, wenn ein Unternehmen oder eine Institution eine Aufgabe, welche typischerweise auch von regulären Mitarbeitenden wahrgenommen werden könnte, im Rahmen eines offenen Aufrufs zur Beteiligung an einen nicht näher definierten Pool von Personen auslagert. Die Mitarbeit kann in Form von Peer-Produktion gemeinsam mit anderen Beteiligten stattfinden; oftmals findet sie aber auch durch Einzelpersonen statt. Der springende Punkt ist dabei, dass die Zahl der potenziellen Mitarbeitenden in der Regel ziemlich gross ist (Howe 2006). Crowdsourcing-Ansätze werden von Gedächtnisinstitutionen in unterschiedlichen Bereichen angewendet: Für Korrektur- und Transkriptionsaufgaben, für die Klassifizierung bzw. Ergänzung von Metadaten, für die Kontextualisierung von Überlieferungsobjekten, im Rahmen der Ko-Kuration sowie zur Ergänzung von Sammlungen durch das Beitragen oder Vermitteln von zusätzlichen Objekten (Oomen & Aroyo 2011). Daneben werden auch Crowdfunding-Lösungen eingesetzt und damit neue Finanzierungsquellen erschlossen. Der Begriff des Crowdsourcings ist nicht unumstritten; daher wird im Kontext von Community-betriebenen Plattformen, wie der Wikipedia, oftmals auch einfach von Online-Zusammenarbeit (Englisch: *Collaborative Content Creation)* gesprochen.

Generell ist festzuhalten, dass die meisten Befragten Crowdsouring-Ansätze als Chance sehen und ihnen grundsätzlich offen gegenüberstehen, diese aber in der Realität bisher noch kaum genutzt haben.

Einige befragte Datenlieferanten weisen darauf hin, dass die Teilnahme von Freiwilligen moderiert oder gar belohnt werden und dass ein klarer Rahmen abgesteckt werden müsse, damit Crowdsourcing funktioniert. In diesem Zusammenhang wurde auch auf den erfolgreichen Ansatz der Wikipedia verwiesen. Auch das Crowdsourcing-Projekt der ETH-Bibliothek im Bereich der Metadaten-Anreicherung wurde lobend erwähnt. Zum Teil stehen die Institutionen dem Crowdsourcing aufgrund des grossen Aufwandes, den es erfordert, skeptisch gegenüber. Einige merkten auch an, dass eine gemeinsame Plattform, wie die Memobase, für Crowdsourcing besser geeignet wäre, als die Internet-Auftritte von

kleinen Archiven. Es wurde daher die Idee geäussert, dass Memoriav einen Crowdsourcing-Service anbietet. Dabei wäre es aber wichtig, dass die auf diesem Wege angereicherten Daten auch wieder an die Gedächtnisinstitutionen zurückgespielt werden können. Dies deckt sich mit der Sicht der befragten Plattformbetreiber.

Auch die befragten Nutzer der Memobase stehen dem Crowdsourcing grundsätzlich offen gegenüber. Wie eine Person anmerkt, gehe die nächste Generation von Datenbanken über die Konsultation von Inhalten hinaus, indem sie die Interaktion zwischen verschiedenen Akteuren und die gegenseitige Mobilisierung von Kompetenzen ermöglichen. Wie diese Interaktion gestaltet werden kann, sei noch offen. Eine Möglichkeit wird in der Einbettung der Memobase als Teil von Lehrveranstaltungen gesehen. So könnten Studierende z.B. Zusatzinformationen zu einem in der Memobase enthaltenen Dokument erarbeiten, ein selbst produziertes Dokument hochladen oder Kommentare und Fragen zu bestehenden Inhalten erfassen. Der erleichterte Zugang zu einer grossen Dokumentenbibliothek wird hierfür als Grundvoraussetzung gesehen. Interessant sei auch die Entwicklung der Memobase in eine Richtung, die es erlauben würde, die audiovisuellen Inhalte verschiedener Formate, Sprachen oder Kulturen miteinander in Dialog treten zu lassen und Vergleiche anzustellen. Demgegenüber wurden aber von anderen Nutzern im Zusammenhang von Crowdsourcing auch Befürchtungen geäussert, so zum Beispiel hinsichtlich der Qualität der Inhalte. Es wird befürchtet, dass dadurch eine grosse Zahl an Dokumenten einfliesst, die qualitativ minderwertig und schlecht erschlossen sind. Es müsse eine Bestandesbewertung stattfinden und die Qualität der Metadaten sichergestellt werden. Auch in der Menge der über diesen Ansatz produzierten Inhalte wird ein Risiko gesehen. So wird befürchtet, dass bei der Suche unter Tausenden von privaten Fotos gefiltert werden muss.

Unter den befragten Plattformbetreibern wird Crowdsourcing vor allem von S&V aktiv und erfolgreich eingesetzt. So zum Beispiel für Crowdtagging auf eigenen Plattformen, aber auch indem Tags auf Inhalte, welche über Wikimedia Commons bereitgestellt wurden, ins eigene System zurückgespielt werden. Zudem wird auf Pilotbasis ein *Paid-Crowdsourcing*-Projekt durchgeführt. Aus Sicht von S&V waren im Bereich des Crowdsourcing in den letzten Jahren keine grossen Sprünge zu beobachten. Allenfalls lasse sich bei Citizen-Science-Plattformen, wie Zooniverse, eine neue Entwicklung ausmachen: Im Zentrum steht der Aufbau einer Community; die Aufgaben folgen erst an zweiter Stelle. Und wenn ein Set von Aufgaben einmal abgearbeitet ist, kann dieselbe Community für neue Aufgaben eingesetzt werden.

Auch das Ina hat bereits Erfahrungen im Bereich Crowdsourcing gemacht. Und zwar im Rahmen des Projekts „Mémoires partagées“, bei dem die breite Öffentlichkeit dazu aufgerufen wurde, aus privaten Archiven Dokumente beizusteuern, die von öffentlichem Interesse sind. Durch diese Aktion konnten 2000 Dokumente bzw. 500 Stunden Archivmaterial gesammelt werden, worunter sich einige Perlen befinden. Der ganze Ablauf wurde jedoch als schwerfällig empfunden – einerseits, weil die Leute allerlei Dokumente einreichten und relativ mühsam herausgefiltert werden musste, was von nationalem öffentlichem Interesse ist, und andererseits aufgrund der grösstenteils fehlenden Dokumentation zu den Dokumenten. Auch gab es in verschiedenen Regionen bereits ähnliche Projekte auf lokaler Ebene, welche der Aktion des Ina nicht nur mit Wohlwollen begegneten. Das Projekt wurde schliesslich eingestellt, und die Bilanz fiel eher ernüchternd aus. Zur Anreicherung von Metadaten wurde der Crowdsourcing-Ansatz vom Ina bisher noch nicht verfolgt. Potenzial wird insbesondere im Zusammenhang mit der Identifikation von Personen gesehen.

6.7.1 Harmonisierung der Datenstandards

Aus den Interviews mit den ausländischen Plattformbetreibern geht hervor, dass der EDM-Standard und Dublin Core sich bei den Daten-Aggregatoren als Standards durchgesetzt haben, was nicht weiter

verwunderlich ist, da es sich beim Europeana Data Model (EDM) um den Standard handelt, der heute von Europeana als Ablieferungsformat verlangt wird, nachdem früher ein Standard verwendet wurde, der sich an Dublin Core anlehnte. Daneben werden von den befragten Plattformbetreibern inhouse auch diverse andere Standards eingesetzt. Aus Sicht von S&V liegt in der Schaffung eines gemeinsamen Standards die grösste Herausforderung für Kulturgüterplattformen sowohl national wie international. Dabei sind die befragten Experten der Meinung, dass international eine Einigung auf eine gemeinsame Beschreibungspraxis bereichernd wäre, um die Datenqualität sicherzustellen. Einer der Experten weist auf den Leuchtturm-Effekt hin, den grössere Datenintegrationsbestrebungen à la Europeana oder EFG haben, die dazu führen, dass verschiedene Akteure sich letztlich daran orientieren, und so die Harmonisierungsbestrebungen vorantreiben. Ein Vertreter eines Rundfunkarchivs vertritt hierzu eine etwas andere Haltung. Er ist der Ansicht, dass die Formate zwar interoperabel sein sollten, die Interoperabilität jedoch einer Nutzungslogik folgen muss. So verwendet das entsprechende Rundfunkarchiv in seiner Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium einen Metadatenstandard, der nur im Bildungsbereich Anwendung findet. Die Vermittlung und Valorisierung müsse jeweils an eine homogene Zielgruppe gerichtet sein.

Die Interviews mit den Datenlieferanten zeigen, dass fast alle befragten Institutionen über einen hauseigenen Datenstandard verfügen. Eine Institution nutzt Dublin Core als Erschliessungsstandard. Um diesen an die Memocore von Memoriav anzupassen, sind nur ein paar wenige Ergänzungen nötig. Eine andere Institution verwendet EBU-Core, einen Standard für die Erschliessung von Audio- und Videodokumenten. Genannt wurde auch ein übergreifendes Datenmodell, welches vom Institut für Rundfunktechnik (IRT) in Deutschland entwickelt wurde, namens Broadcast Metadata Exchange Format (BMF). Dieses Datenmodell wird genutzt, um interne Erschliessungsprozesse zu standardisieren. In einzelnen Institutionen wurde bereits über eine Anpassung des hauseigenen Standards an einen internationalen Erschliessungsstandard nachgedacht, mit dem Ergebnis, dass das Festhalten am eigenen Standard letztlich doch als sinnvoller erachtet wurde.

Während alle befragten Datenlieferanten einen harmonisierten Metadaten-Standard für AVK grundsätzlich begrüssen würden, steht die Mehrheit der Befragten der Realisierbarkeit eines solchen Standards jedoch eher skeptisch gegenüber, da es schwierig sei, die verschiedenen Interessen auf einen Nenner zu bringen. Zudem wird die Wichtigkeit oder auch der Nutzen eines solchen Standards von Einzelnen als gering eingeschätzt. Mehrere Befragte merken an, dass die Anpassung an einen neuen Standard oder auch ein Harmonisierungsprojekt immer mit grossem Aufwand verbunden sei. Damit sich ein Standard durchsetzen könne, gibt eine der Befragten zu bedenken, müsste er von allen Portalen angewendet werden und nicht nur durch eines. Ein Befragter bedauert, dass Standards jeweils nur für ein bestimmtes Format anwendbar sind. Für die Zukunft wäre es aber sinnvoller, wenn auf Portalen Informationen zu einem Thema unabhängig vom Format auffindbar sind, also auch Bücher, Fotos, Objekte oder Pläne etc. Ein Befragter ist bereit, einen gemeinsamen Standard zu entwickeln, unter der Voraussetzung, dass von einem Standard ausgegangen wird, der bereits existiert, breit verwendet wird und entwicklungsfähig ist. Ausserdem wird von einem der Befragten eine Entwicklung hin zu mehr unstrukturierten Daten beobachtet. So sei es sinnvoller, in Systeme zu investieren, die mit unstrukturierten und nicht-standardisierten Daten umgehen können. Dabei wurde die Hoffnung geäussert, dass es dank neuer Technologien in Zukunft vielleicht möglich sein werde, auch ohne harmonisiertes Metadatenmodell Daten auszutauschen. Im Gegensatz dazu führte die Diskussion im Rahmen der Fokusgruppe eher zum Schluss, dass Schnittstellen immer wichtiger werden, dass Austauschformate standardisiert werden sollten und dass im Kontext der Memobase das automatische Harvesten als goldener Mittelweg eingeschlagen werden sollte.

6.8 Diversifizierung der Kanäle für die Bereitstellung von Inhalten

Wie aus den Gesprächen mit den Vertretern von S&V und des Ina hervorgeht, gibt es im Bereich der Rundfunkarchive einen starken Trend, die Inhalte über diverse Plattformen verfügbar zu machen, um neben verschiedenen Kern-Nutzergruppen auch diverse Nischen-Communities zu erreichen. Einer der Gesprächspartner schätzt, dass die Inhalte seines Archivs heute auf rund 150 verschiedenen Plattformen verfügbar sind. Auch einige der befragten Schweizer Institutionen stellen ihre Daten und Inhalte über verschiedene Plattformen zur Verfügung, wobei angemerkt wird, dass die Memobase nur eine unter vielen Plattformen sei, die man beliefere. In eine ähnliche Richtung geht die zunehmende Nutzung von Social-Media-Plattformen als Verbreitungskanäle (siehe oben).

Die DDB strebt die Etablierung ihrer Plattform als Datendrehscheibe an. So sind Kooperationen im Bildungsbereich geplant, wie z.B. mit edu-sharing, einer Bildungscloud. Dabei will die DDB nicht eine eigene Plattform etablieren, sondern Kooperationen mit schulischen Lehr- und Lernmittelplattformen eingehen. Diese Entwicklung steht jedoch noch ganz am Anfang. Auch das Ina stellt seine Inhalte über dedizierte Plattformen innerhalb des Bildungswesens bereit.

6.9 Verstärkter Fokus auf Vermittlung und Valorisierung

Sowohl das Ina wie auch S&V setzen stark auf die Vermittlung und Valorisierung ihrer Inhalte und nehmen in diesem Zusammenhang vermehrt auch eine redaktionelle Rolle wahr, wobei sie sich in ihrer Arbeit immer stärker der Funktionsweise der Sendeanstalten selber annähern. So produziert das Ina neue Inhalte, indem Archivmaterial durch interne Redaktoren angereichert und kontextualisiert wird. Die so entstandenen Produktionen werden an verschiedene Medien und Sender verkauft oder im Rahmen von Partnerschaften angeboten. Damit nimmt die breite Öffentlichkeit als Zielgruppe eine immer grössere Bedeutung ein. Zudem möchte man stärker in den Bildungsbereich vorstossen. S&V wird in Zukunft Online-Vermittlung und Offline-Vermittlung (Museum) noch stärker aufeinander abstimmen. Beide Rundfunkarchive organisieren Hackathons, um neue Ideen für die Verwendung der Inhalte zu generieren. S&V bringt sich zudem aktiv in der Wikipedia- bzw. Wikimedia-Community ein.

6.10 Europeana und die Entwicklung der europäischen Plattformlandschaft

Die Europeana ist als zentrale Kulturgüterplattform (Metadatenplattform) Europas unbestritten. Sowohl S&V als auch die DDB agieren als nationale Aggregatoren für Europeana, wobei sich S&V auf audiovisuelle Medien konzentriert, während die DDB grundsätzlich alle Medientypen abdeckt. Auch das EFG liefert seine Metadaten an Europeana, und die Metadaten des Gesamtbestands des Ina sind ebenfalls auf Europeana zu finden.

Während die Vertreter der Rundfunkarchive, welche mit ihren Plattformen eine breite Öffentlichkeit erreichen, keinen Zweifel darüber lassen, dass die Europeana nicht dazu geeignet ist, breite Nutzergruppen anzusprechen, wird die Europeana vom EFG als Instrument genutzt, um Filme einer breiteren Nutzergruppe näherzubringen, d.h. einem interessierten Fachpublikum, das nicht primär auf Filme fokussiert ist. Das Beispiel illustriert, dass die Einschätzung der inhaltlichen Bedeutung der Europeana stark von der jeweiligen Ausgangsperspektive abhängt.

Es wird zudem darauf hingewiesen, dass die Europeana eine wichtige Rolle spielte, um die Digitalisierung der Kulturgüter in Europa voranzubringen und die Themen Digitalisierung und Urheberrecht auf die politische Agenda zu setzen. Auch die Anstrengungen, den Kulturbereich stärker mit dem Wissenschaftsbereich zu verbinden, werden sehr geschätzt. So fällt denn auch die Aussage, dass die Leistung von Europeana nicht an den Nutzerzahlen gemessen werden sollte.

Hinsichtlich der künftigen Entwicklung der Europeana bestehen einige Unsicherheiten: Die EU-

Kommission hat die Finanzierung für die Europeana gekürzt, und auch für thematische Digitalisierungsprojekte stehen nunmehr weniger Mittel zur Verfügung als früher. In der Folge ist der Fortbestand von thematischen Aggregatoren wie dem EFG gefährdet, und es dürfte sich eine Konsolidierungsphase abzeichnen. Wie die Zukunft aussehen wird, wird stark davon abhängen, ob der Finanzierungsrückgang seitens der EU auf nationaler Ebene kompensiert wird und beispielsweise nationale Aggregatoren wie die DDB in die Bresche springen. Dies dürfte nicht in allen EU-Ländern gleichermassen der Fall sein.

Die befragten Datenlieferanten erachten die Erhöhung der Sichtbarkeit ihrer Bestände auf internationaler Ebene als sinnvoll, wenn nicht gar als unbedingt notwendig. Europeana wird als möglicher Kanal gesehen, diese internationale Sichtbarkeit zu erhöhen. Einzelne verweisen darauf, dass ihre Bestände bereits international sichtbar sind. Entweder sind sie bereits an einem internationalen Portal angeschlossen oder sie registrieren bei ihren eigenen Katalogen zahlreiche Zugriffe aus dem Ausland. Vorbehalte wurden jedoch bezüglich des Aufwandes geäussert, die eine internationale Kooperation nach sich zieht. Auch wünscht eine Institution, dass die internationale Plattform dasselbe Verständnis im Umgang mit AVK vertritt, wie die Quellinstitution. Mehrere Befragte äusserten Bedenken wegen der rechtlichen Situation. Es fehle aktuell noch ein Vergütungsmodell, das über die Landesgrenzen hinweg funktioniert. Insofern unterschieden einige zwischen der Lieferung von Metadaten und der Bereitstellung von Content. Während Metadaten im Sinne einer Open-Data-Strategie oder einfach zur Erhöhung der Sichtbarkeit gerne weitergegeben werden, wird bei der Bereitstellung von Content auf die schwierige rechtliche Situation hingewiesen. Einige Institutionen halten auch fest, dass das Hauptinteresse ihrer Institution darin liege, zunächst die Sichtbarkeit ihrer Bestände in der Schweiz sicherzustellen.

7 Weitere Überlegungen im Hinblick auf die künftige Ausrichtung der Memobase

Dieses Kapitel ergänzt das vorangehende und enthält über die aufgezeigten Trends hinaus weitere Überlegungen im Hinblick auf die künftige Ausrichtung der Memobase, namentlich was die Zielgruppen, die Abdeckung sowie die Qualität und Maturität der Plattform anbelangt. Des Weiteren wird beleuchtet, welche zusätzlichen Dienstleistungen im Zusammenhang mit der Plattform angeboten werden könnten.

7.1 Mögliche Zielgruppen und ihre Bedürfnisse

Auf der Grundlage der durchgeführten Befragungen lassen sich mit Blick auf die Weiterentwicklung der Memobase die folgenden potentiellen Nutzergruppen mit ihren jeweiligen Bedürfnissen identifizieren:

- Für **Forschende** sind Zusatzinformationen zum Kontext der referenzierten Dokumente essentiell. Sie schätzen es zudem, wenn ein bestimmter Themenbereich auf einer Plattform vollständig abgedeckt ist, denn die möglicherweise fehlenden Dokumente sind oftmals ebenso wichtig, wie jene, auf die unmittelbar zugegriffen werden kann. Informationen zum Vorhandensein bzw. zur Auffindbarkeit von Content sind demnach wichtiger, als der unmittelbare Zugang zu Inhalten.
- Für die **Lehre und Weiterbildung** ist in erster Linie der unkomplizierte Online-Zugang zu Content wichtig. Die Inhalte müssen nicht unbedingt frei lizenziert sein, aber die Nutzungsbedingungen sollten auf den ersten Blick klar ersichtlich sein, und es sollte möglich sein, Studierenden im Rahmen eines geschützten Raumes möglichst unkompliziert den Online-Zugang zu Inhalten zu ermöglichen. Der Erwerb von Zugangsrechten für eine Lehrveranstaltung sollte zudem so gestaltet sein, dass es einfach ist, im darauffolgenden Jahr wiederum eine Zugangsberechtigung zu denselben Inhalten zu erwerben. Seitens von Studierenden besteht nur eine geringe Bereitschaft, den Zugriff auf Dokumente via designierte Stationen, wie sie die Memobase+ Stationen darstellen, zu nutzen. Fehlt die Möglichkeit eines direkten Zugriffs, wird auf alternative Plattformen und Datenbanken ausgewichen.
- **Content-Re-user**, wie z.B. Medienschaffende oder auch die Redaktoren eines Online-Lexikons, möchten AVK in unterschiedlichen Kontexten weiterverwenden. Sie brauchen gute Findmittel, um geeignete Inhalte aufzuspüren, und unmittelbare Sichtungsmöglichkeiten, um die Relevanz und Brauchbarkeit der Inhalte zu überprüfen. Zudem brauchen Sie transparente Informationen zu den Nutzungsbedingungen und den Bezugsmöglichkeiten. Je nach Verwendungszweck müssen die Inhalte offen lizenziert sein (z.B. Wikipedia) oder es kann eine Lizenzgebühr entrichtet werden. Bei Medienschaffenden muss sich der Bezug des Contents oftmals sehr schnell abwickeln lassen, während andere Content- Re-user (z.B. im Zusammenhang mit der Erstellung eines Lexikons) mehr Zeit zur Verfügung haben.
- Die **breite Öffentlichkeit** lässt sich am ehesten über die Plattformen erreichen, auf denen sie sich sowieso schon befindet (Youtube, Facebook, Wikipedia, u.ä.). Die Entwicklungen bei den befragten Rundfunkarchiven in Frankreich und den Niederlanden legen zudem den Schluss nahe, dass seitens des Publikums ein recht breites Interesse an einer journalistischen oder anderweitigen Vermittlung historischer Bestände besteht.
- **Gedächtnisinstitutionen** schätzen die Memobase als zusätzlichen Kanal für die Verbreitung von AVK und wünschen sich eine Plattform zur Koordination ihrer Digitalisierungsaktivitäten.

7.2 Gesamtschweizerische Abdeckung oder Schaufenster für Memoriav-Projekte?

In den Diskussionen über die Zukunft der Memobase wiederholt aufgeworfen wurde die Frage, ob die Memobase im Bereich der AVK eine gesamtschweizerische Abdeckung bieten oder in erster Linie als Schaufenster für Memoriav-Projekte dienen soll. Nachfolgend sind die diesbezüglichen Anforderungen aus der Perspektive der Nutzenden und der Datenlieferanten kurz zusammengefasst.

7.2.1 Anforderungen aus Sicht der Nutzenden

Aus Sicht der befragten Nutzenden drängt sich ein zentraler Zugangspunkt für alle audiovisuellen Dokumente in der Schweiz nicht auf. Die Anzahl der Zugänge zu Schweizer AVK wird von allen befragten Nutzenden als übersichtlich und die Nutzung der verschiedenen Zugänge als unkompliziert eingeschätzt. Man müsse sich dabei zwar immer in neue Infrastrukturen und Formen des Zugangs hineindenken, ein expliziter Bedarf für einen zentralen Zugangspunkt wird jedoch nicht gesehen. Sollte ein zentraler Zugangspunkt für AVK umgesetzt werden, so dürfe dies nicht auf Kosten der dezentralen Zugänge geschehen.

Der in der Memobase repräsentierte Bestand von AVK in der Schweiz wird als bereits relativ umfassend bewertet. Die Befragten sind sich einig darüber, dass das Erschliessen *sämtlicher* AVK der Schweiz in der Memobase weder möglich noch unbedingt notwendig ist. Die Erwartungen hinsichtlich Vollständigkeit beziehen sich aus Sicht der geschichtswissenschaftlichen Forschung eher auf den Aspekt der Transparenz und in Bezug auf in sich geschlossene Einheiten. Als Beispiel einer in sich geschlossenen Einheit wird die Aufnahme aller Filmwochenschauen für das Jahr 1956 genannt. Die Tatsache, dass das Jahr 1956 gesamthaft und systematisch aufgenommen wurde, ist für Forschende von hoher Relevanz. Gut ist auch, dass mittelfristig weitere Jahrgänge der Filmwochenschau in der Memobase zur Verfügung stehen werden. Es wäre wünschenswert, wenn die Inhalte, die in die Memobase aufgenommen werden, diese Art von Integralität bzw. eine Vollständigkeit zu einem gegebenen Thema, zeitlichen Rahmen oder ähnliches, aufweisen, denn transparente Selektionskriterien helfen bei der Verortung der Inhalte.

Dass in der Memobase klar ersichtlich ist, welcher Bestand Eingang in die Datenbank findet und welche Institutionen jeweils beteiligt sind, erhöht die Transparenz und wird sehr begrüsst. Idealerweise wären in der Memobase auch nicht beteiligte Institutionen und nicht aufgenommene Bestände ersichtlich, so dass der suchenden Person auch klar ist, dass die Abdeckung nicht vollständig ist. Es ist wichtig, die vorgefundenen Inhalte korrekt einordnen zu können. Aktuell wird der Zustand bedauert, dass nicht bekannt ist, welche Institutionen in der Schweiz audiovisuelles Material aufbewahren und was dieses Material beinhaltet. Ein Verzeichnis aller Institutionen mit audiovisuellen Beständen und eine Beschreibung der vor Ort vorzufindenden Bestände, das parallel zur Memobase geführt würde, wäre hierfür sehr hilfreich: Wenn sich eine suchende Person sicher sei, bestimmtes audiovisuelles Material an einem bestimmten Ort vorzufinden, sei sie auch bereit, sich an diesen Ort zu begeben, falls das Material für ihre Forschung von Interesse ist.

7.2.2 Anforderungen aus Sicht der Datenlieferanten

Die Memobase wird von den Datenlieferanten durchwegs als Schaufenster für Memoriav-Projekte wahrgenommen. Während einzelne diesen Zustand nicht unbedingt als problematisch bewerten, erachtet die grosse Mehrheit den Anspruch nach gesamtschweizerischer Abdeckung als sinnvoll. Diese Haltung wurde auch klar von der Mehrheit der Teilnehmenden der Fokusgruppe vertreten. Wie das untenstehende Zitat veranschaulicht, hängt aus Sicht einer Vielzahl von Datenlieferanten die Bedeutung der Memobase stark davon ab, ob sie sich als Schaufenster für Memoriav-Projekte versteht oder

ob eine gesamtschweizerische Abdeckung angestrebt wird.

> « Aktuell ist unklar, was die Memobase ist: Ist sie eine Plattform für Memoriav-Projekte oder ein AV-Quellenportal? Im ersten Fall, als Datenbank im Sinne eines Leistungsausweises, hat die Memobase keinen besonders hohen Stellenwert. Bei einem Fokus auf die Projekte ist es schwierig, in absehbarer Zeit ein substantielles Abbild der AV-Quellen zu erstellen. »

Während einige der befragten Datenlieferanten eine gesamtschweizerische Abdeckung explizit einfordern, wünschen sich andere zumindest für die Memobase ein klareres Profil. Es fällt auch die Aussage, dass vor allem wichtig sei, dass der in der Memobase enthaltene Bestand einer klaren Strategie folgt und diese Strategie transparent kommuniziert wird.

Die grosse Mehrheit der Datenlieferanten begrüsst die Idee eines zentralen Zugangspunktes für Schweizer AVK. So wird z.B. der Wildwuchs an Portalen nicht als zielführend betrachtet. Auch wird die Vermutung geäussert, dass das Fehlen eines zentralen Zugangsportals mit ein Grund ist, weshalb die Beschäftigung mit AVK in der Wissenschaft noch in den Kinderschuhen steckt.

Bezüglich der konkreten Ausgestaltung sind sich die Befragten jedoch noch nicht einig. Einigen schwebt ein Portal vor, das die Suche zu sämtlichen AVK in der Schweiz ermöglicht. Darüber hinaus könnten die darauf zu findenden AVK idealerweise auch angesehen und abgespielt werden. Andere Vorschläge zielen eher auf die Schaffung einer Plattform ab, auf der ersichtlich ist, welche Bestände wo in welcher Zugänglichkeit vorhanden sind.

Einzelne stellen den Nutzen eines zentralen Zugangsportals in Frage. Es wird vermutet, dass hierfür beim Endnutzer kein Bedarf besteht. Zudem wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, dass Plattformen jeweils an ein bestimmtes Zielpublikum gebunden sind. Es werden so nur diejenigen Bestände über diese Plattformen gefunden, die von Leuten gesucht werden, die bereits Kenntnis der Plattform haben. Dies deckt sich weitgehend mit den Aussagen der befragten NutzerInnen.

Fast alle halten die Memobase für die Rolle eines zentralen Zugangsportals geeignet, denn die Plattform sei sehr schön ausgestaltet und decke alle Sprachregionen der Schweiz ab. Die gesamtschweizerische Abdeckung wird als Vorbedingung für die Übernahme dieser Rolle gesehen. Eine Vielzahl der befragten Datenlieferanten schickt jedoch die Vereinfachung des Datenaustauschprozesses als Bedingung für die Übernahme dieser Rolle voraus.

> « Die Memobase ist schön und gut gemacht, es ist aktuell das attraktivste Portal. Eine Rolle als zentraler Zugangspunkt wäre vorstellbar, […] wenn die Datenlieferung für Archive vereinfacht werden kann. »

Eine Vielzahl der Befragten verbindet die Idee der Memobase als zentrales Zugangsportal auch damit, kleineren Institutionen eine Präsenz zu ermöglichen und gleichzeitig grösseren Institutionen einen vereinfachten Anschluss dazu zu bieten.

> « Ein Aspekt, worin Memoriav [bzw. die Memobase] Mehrwert bieten könnte, liegt darin, kleineren Institutionen die Möglichkeit zu geben, auch präsent zu sein und zwar in einem Kontext mit grösseren Beständen. Dieses Ziel kann man erreichen, indem man eine Suchmöglichkeit gibt, den Gesamtbestand abzusuchen. »

Einzelne sehen darin auch die Möglichkeit, die internationale Sichtbarkeit von Schweizer AVK zu erhöhen:

> « Memoriav [resp. la Memobase] pourrait la porter et faire le lien entre le patrimoine audiovisuel de la Suisse et se mettre en partenariat avec des acteurs plus grands. Il y a un contenu suisse qui est très intéressant et qu'il faut garder en tant que tel. Par contre, il faudrait le valoriser à l'extérieur. Memoriav a en tous les cas un rôle à jouer pour faire rayonner ce patrimoine au-delà de la Suisse. »

Eine weitere Person sieht die Memobase eher als Koordinationsplattform, welche die Koordination der Überlieferung von AVK unterstützt (siehe dazu auch Kapitel 4.4), und ein Befragter stellt sich die Frage, ob Memoriav als Verein mit beschränkten Möglichkeiten im Bereich Infrastruktur, die richtige Institution ist, um ein nationales Portal zu betreiben. Alternativ werden z.B. die Nationalbibliothek, das Bundesarchiv oder die Nationalphonothek als mögliche Organisationen genannt, die diese Aufgabe übernehmen könnten. Werde jedoch effektiv ein solches Portal entwickelt, so müssten Organisationen wie z.B. das Fotobüro Bern (fotoCH) miteinbezogen werden.

7.3 Datenqualität und Plattformmaturität

Die Kulturgüterplattformlandschaft ist in Bewegung. Anhand des Maturitätsmodells für Kulturgüterplattformen (Kapitel 3.5) konnte aufgezeigt werden, wohin die Entwicklung geht. Da diese Entwicklung seitens der datenliefernden Institutionen beträchtliche Anpassungen bei ihren eigenen Datenplattformen sowie hinsichtlich der Aufbereitung der Daten erforderlich macht, sind gewisse Reibungen und Spannungsfelder vorprogrammiert. Dies kommt im Rahmen der geführten Interviews in zweierlei Hinsicht zum Ausdruck:

- Es besteht ein klarer Zielkonflikt zwischen der attraktiven Suchfunktionalität der Memobase, welche eine hohe Datenqualität erforderlich macht, und der Erleichterung des Datenablieferungsprozesses für die datenliefernden Institutionen. Die Aufbereitung und Vervollständigung der Metadaten ist bisweilen sehr aufwändig.
- Während sich die einen eine Plattform wünschen, die nach dem Prinzip der föderierten Suche funktioniert, wünschen sich andere eine OAI-PMH-Schnittstelle fürs automatische Harvesting der Daten und zum automatischen Abgleich der Daten zwischen der Memobase und der Quelldatenbank. Die beiden Ansätze sind nicht miteinander vereinbar. Welcher von der jeweiligen Institution vorgezogen wird, hängt vom Entwicklungsstand der eigenen Datenplattform ab sowie von der Ähnlichkeit des verwendeten Datenmodells mit dem Datenmodell der Memobase.

Angesichts dieser Situation stellt sich für Memoriav die Frage, welche Strategie mit der Memobase verfolgt werden soll: Eine Strategie, welche Qualität über Quantität stellt und eine stetige Steigerung der Plattformmaturität anstrebt, oder eine Strategie, welche in erster Linie eine möglichst breite Abdeckung bezweckt und dafür bei der Qualität Abstriche in Kauf nimmt.

Angesichts der allgemein anerkannten Rolle von Memoriav als Katalysator für neue Entwicklungen im Zusammenhang mit der Digitalisierung von AVK und als treibende Kraft bei der Harmonisierung der Erschliessungspraktiken liegt es nahe, eine Strategie zu verfolgen, welche die Steigerung der Plattformmaturität ins Auge fasst und auf der derzeitigen Stärke der Plattform – nämlich auf der attraktiven Suchfunktion und der hohen Qualität der Metadaten – aufbaut.

Da die Datenlieferanten ihre Daten oftmals an mehrere Plattformen abliefern, ist die Koordination mit den übrigen Kulturgüterplattformen der Schweiz zu empfehlen, um die Entwicklungspfade der verschiedenen Plattformen im Blick zu behalten oder gar aufeinander abzustimmen. Zudem erscheint es als sinnvoll, die Anbindung an die europäische Plattformlandschaft ins Auge zu fassen, da diese die Memobase auch mit Blick auf die Einbindung in die Linked-Data-Welt einen grossen Schritt weiterbringen würde.

Und schliesslich ist auch an den „Long Tail“ all jener kleineren Institutionen zu denken, welche angesichts der derzeitigen Entwicklungen in der Plattformlandschaft nicht Schritt halten können. Im Sinne der Vereinsziele von Memoriav sollten auch sie nach Möglichkeit befähigt werden, mit den aktuellen

Trends Schritt zu halten, indem entsprechende Aufklärungsarbeit geleistet und Unterstützungsdienste angeboten werden. Im nachfolgenden Kapitel werden daher einige Dienstleistungen beleuchtet, welche im Kontext von Kulturgüterplattformen angeboten werden.

7.4 Zusatzdienstleistungen für Datenlieferanten

Die ausländischen Plattformbetreiber bieten ihren **Datenlieferanten** ergänzend zur Bereitstellung der Daten über eine Plattform auch Services an bzw. haben vor, solche anzubieten. Auch die Schweizer Datenlieferanten haben sich teilweise zu solchen Dienstleistungen geäussert. Dabei lassen sich folgende Arten von Dienstleistungen unterscheiden:

7.4.1 Vernetzung und Knowhow-Austausch unter Datenlieferanten

Die DDB bietet über das Angebot der Plattform hinaus Vernetzungsmöglichkeiten für die Institutionen – zwecks Erfahrungsaustausch, Koordination der Digitalisierungsaktivitäten, Erarbeitung von Datenformaten und Austausch von Best Practices z.B. zu rechtlichen Fragestellungen, zu Lizenzierungsfragen usw. Während diese Aspekte bei den Bibliotheken auch unabhängig von der DDB schon recht gut abgedeckt sind, spielt die DDB hier gerade bei den Museen und Archiven eine Schlüsselrolle.

Angesichts der unbestrittenen Rolle von Memoriav als Kompetenzzentrum und Kompetenznetzwerk im Bereich der AVK liegt es nahe, dass der Verein diese Rolle auch mit Blick auf die aktuellen Entwicklungen und Trends im Heritage-Sektor und bei den Kulturgüterplattformen wahrnimmt.

7.4.2 Plattform zur Koordination der Digitalisierungsaktivitäten

Die DDB stellt eine grosse Nachfrage nach Services im Bereich Digitalisierung fest. Dieser Bereich läuft gerade an und es braucht eine Koordination, damit nicht dasselbe an unterschiedlichen Orten digitalisiert wird und die Beteiligten wissen, was schon gemacht wurde. Das gilt speziell auch für den Bereich des Films; hier braucht es Dokumentation und Koordination, da viele Institutionen verschiedene Kopien desselben Filmes besitzen.

In eine ähnliche Richtung geht der Vorschlag eines Datenlieferanten, die Memobase zu einer Koordinationsplattform weiterzuentwickeln: Die Plattform könne als eine Art Bazar gestaltet werden, auf dem sich die verschiedenen Institutionen austauschen. Nachfolgendes Zitat illustriert einen Use Case der vorgeschlagenen Plattform:

> « Es kann sein, dass eine Ablieferung an das Staatsarchiv Zug Videoaufnahmen zum Kanton Graubünden enthält, die das Staatsarchiv Zug kassieren würde, die aber für den Kanton Graubünden durchaus interessant sein könnten. In einem solchen Fall wäre es hilfreich, wenn es eine Plattform gäbe, über die sich die beiden Institutionen austauschen können. »

7.4.3 Erschliessungs-Services

Während die DDB einen Bedarf nach Services im Bereich OCR und Qualitätssicherung feststellt, denken auch einzelne der befragten Schweizer Institutionen über die Anwendung von neuen Formen der Erschliessung nach, wie z.B. den Einsatz von Technologien wie automatische Gesichtserkennung oder Szenenerkennungstechniken, um eine Volltextsuche zu ermöglichen. In einer Organisation ist die Speech-to-Text-Technik (Software für die automatisierte Transkription von gesprochener Sprache) bereits im Einsatz. Wie aus dem Fokusgruppengespräch hervorgeht, wäre hier zu prüfen, inwiefern diese Art von Technologien zur Anreicherung von Metadaten direkt zentral auf der Memobase angeboten werden könnte. Dies könnte insbesondere für kleinere Institutionen von Interesse sein. Auch in

den Einzelinterviews wurde verschiedentlich angeregt, dass Memoriav Services im Bereich Erschliessung zur Verfügung stellen sollte, wie z.B. eine OCR- oder HTR-Erkennung[10] oder ein *Multimedia Information Retrieval* (MIR). Ähnliche Überlegungen wurden auch in Bezug auf die Umsetzung von Crowdsourcing-Ansätzen auf der Memobase angestellt.

7.4.4 Hosting Service

Für kleinere Institutionen sieht die DDB die Schaffung eines Hosting-Services vor, damit ihr Content auf der DDB und darüber hinaus abspielbar wird. Sie stellt hier einen klaren Bedarf fest, vor allem wenn es darum geht, neue Standards, wie IIIF zu unterstützen.

Die Frage der Bereitstellung eines Hosting-Services ist in Bezug auf die Memobase mit Blick auf die Sicherstellung eines Primärzugangs für Bestände kleinerer Institutionen zu betrachten. Mehrere Institutionen sind der Ansicht, dass die Memobase diese Rolle wahrnehmen und einen Primärzugang für anderweitig nicht zugängliche Inhalte sicherstellen sollte. Gleichzeitig sollte sie dennoch grösseren Institutionen einen möglichst einfachen Anschluss ermöglichen. Allerdings merkt eine der Befragten an, dass die Memobase nicht selbst zum Archiv werden sollte, da dies das Profil noch weiter verwässern würde.

7.4.5 Digitales Langzeitarchiv

S&V bietet Dienstleistungen im Bereich der digitalen Langzeitarchivierung an. Aktuell wird für die Aufnahmen der Parlamentssessionen und für Amateurfilme bereits ein Speicherservice bereitgestellt. In Zukunft wird darüber hinaus ein Speicherservice für regionale Archive angeboten.

Der Wunsch nach einem Service im Bereich der digitalen Langzeitarchivierung wurde teilweise auch in den Interviews mit den Datenlieferanten geäussert. Zwar wird die digitale Langzeitarchivierung von den datenliefernden Partnern grundsätzlich selber sichergestellt, doch könnte die Memobase Sicherungskopien von den in den Institutionen gespeicherten Archivkopien aufbewahren. Ein anderer Befragter differenziert allerdings klar zwischen Benutzungs- und Archivkopien, wobei im Rahmen der Memobase aus seiner Sicht nur Benutzungskopien aufbewahrt werden sollten, da die digitale Langzeitarchivierung eine komplexe Aufgabe sei, die nur wenige Akteure richtig beherrschten. Zudem besteht seitens einiger grösserer Institutionen die Bereitschaft, Daten von kleineren Institutionen in ihrem Archiv aufzunehmen. Daher liegt die Vermutung nahe, dass die Frage der Bereitstellung von Archivspeichern für die Langzeitarchivierung von den Gedächtnisinstitutionen untereinander gelöst werden kann.

7.4.6 Funktion als Lizenzbroker

Das Ina und S&V bieten auf ihren Plattformen für Medienschaffende einerseits und Rechteinhaber andererseits Services als Lizenzbroker an. Ein solcher Service wäre im Zusammenhang mit der Memobase vor allem dann von Interesse, wenn mit der Plattform verstärkt auch Medienschaffende angesprochen werden sollten.

[10] Automatische Texterkennung in digitalisierten Dokumenten. OCR steht für *Optical Character Recognition;* HTR für *Handwritten Text Recognition.*

7.4.7 Bedarf nach Schulungen für Benutzerinnen und Benutzer von AVK

Im Rahmen der Vorbereitung der Befragung wurde seitens von Memoriav die Frage nach der Bedeutung von Benutzer-Schulungen im Zusammenhang mit der Memobase aufgeworfen. Die Interviews haben ergeben, dass das Interesse an Schulungen, die eine Unterstützung im Auffinden von AVK bieten, sowohl aus Sicht der Datenlieferanten als auch aus Sicht der befragten Nutzer gering ist. Es wird am Nutzen einer solchen Schulung gezweifelt, zumal im Rahmen des Geschichtsstudiums eine grundlegende Schulung stattfindet und die Arbeit mit Archiven instruiert wird. Als sinnvoller als spezifische Schulungen zu AVK werden Schulungen zu Bibliothekskatalogen und Literaturrecherche im Allgemeinen betrachtet. Hier werden die bisherigen Aktivitäten von Memoriav zur Sensibilisierung von Bibliothekaren, Archivaren und Forschenden geschätzt. Weiter wird der Rechercheprozess als ein *learning by doing* Prozess gesehen. Der gekonnte Umgang mit den entsprechenden Infrastrukturen erfordere eine gewisse Praxis und Erfahrung.

8 Zukunftsszenarien

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie weisen nicht auf eine bestimmte Entwicklungsrichtung für die Memobase hin. Vielmehr zeigen sie, dass Memoriav eine Entscheidung treffen muss, darüber:

a) welche Benutzergruppen mit der Memobase zukünftig angesprochen werden sollen;

b) welche Bestände an Schweizer AVK die Memobase zukünftig abdecken soll; und

c) welche Qualität die Memobase zukünftig hinsichtlich der Präsentation der AVK und der Plattformmaturität aufweisen soll.

Die Entscheidungsachsen sind in Abbildung 14 als Achsen eines dreidimensionalen Koordinatensystems dargestellt. Die Memobase in der Form, wie sie aktuell vorliegt, spricht v.a. die Nutzergruppen Forschung und Lehre an, weist eine geringe Abdeckung von Schweizer AVK auf und bewegt sich in Bezug auf Datenqualität, Funktionalitäten und Plattformmaturität im mittleren Bereich der Qualitätsachse (Punkt 1 in Abbildung 14). Bei genauerer Betrachtung der Optionen für die Weiterentwicklung wird ersichtlich, dass die heute als Stärken wahrgenommenen Eigenschaften der Memobase (hohe Datenqualität, attraktive Suche, gute Präsentation, hohe Usability) einige der als Schwächen wahrgenommenen Eigenschaften (aufwändige Datenintegration; unvollständige Abdeckung) naturgemäss nach sich ziehen.

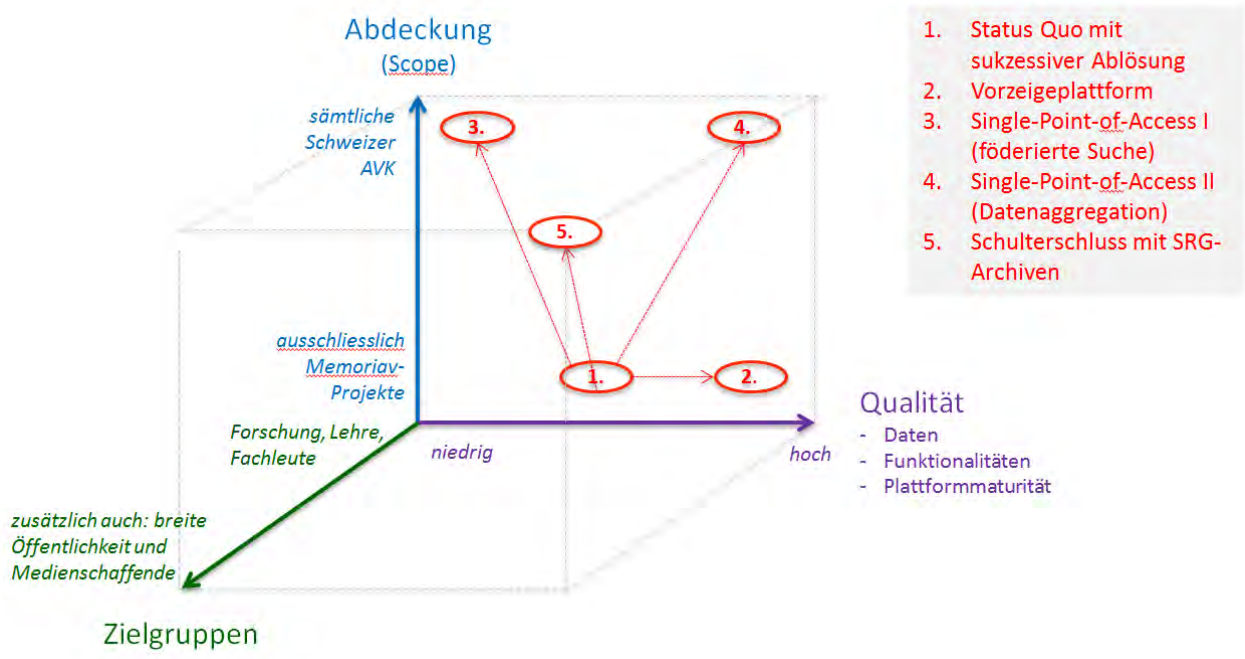


Abbildung 14: Entscheidungsachsen für die Weiterentwicklung der Memobase

Zur Darstellung der Chancen und Risiken, die sich durch die Bewegung der Memobase entlang der drei Entscheidungsachsen ergeben, wurden fünf mögliche Zukunftsszenarien entworfen:

1. Die Memobase wird nicht weiterentwickelt; die **Plattform wird mittelfristig ausser Betrieb genommen** (Status Quo mit sukzessiver Ablösung);

2. Die Qualität der Memobase wird laufend verbessert; die **Plattform fungiert als Vorzeigeplattform für die Präsentation von AVK** (Vorzeigeplattform);
3. Der Scope der Memobase wird erweitert; **mittels föderierter Suche wird die Abdeckung sämtlicher Schweizer AVK angestrebt**, so dass die Plattform zum Single-Point-of-Access für alle Schweizer AVK wird (Single-Point- of-Access I, mit föderierter Suche);
4. Der Scope der Memobase wird erweitert; die **Plattform wird zum Single-Point-of-Access für alle Schweizer AVK**, während gleichzeitig die **Qualität** der Daten, der Funktionalitäten und die Maturität der Plattform verbessert werden (Single-Point-of-Access II, mit zentraler Datenaggregation);
5. Dank einem **Schulterschluss mit den SRG-Archiven** werden die Zielgruppen der Memobase erweitert; die Plattform spricht verstärkt die breite Öffentlichkeit an und zählt neu auch Medienschaffende zu ihren zentralen Nutzergruppen (Schulterschluss mit den SRG-Archiven).

8.1 Szenario 1 – Status Quo mit sukzessiver Ablösung

8.1.1 Beschreibung des Szenarios

Beim Szenario „Status Quo mit sukzessiver Ablösung“ werden keine weiteren Investitionen in die Memobase getätigt. Die Datenqualität und die Suchmöglichkeiten gelten heute zwar als sehr zufriedenstellend, doch bleibt die Plattform ohne Erhöhung der Sichtbarkeit, sei es durch Aktivitäten im Bereich der Suchoptimierung, Verbreitung von Daten und Content über Drittplattformen oder weitere Vermittlungstätigkeiten, für die Endnutzer weitgehend unsichtbar und als zusätzlicher Verbreitungskanal für Datenlieferanten uninteressant. Die Intransparenz darüber, welche Bestände in die Memobase aufgenommen werden und welche nicht, bleibt für die Nutzenden bestehen, und die Datenlieferanten müssen sich für die Bereitstellung von Inhalten, die nicht mit einem Memoriav-Projekt in Verbindung stehen, weiterhin für eine andere Lösung umsehen.

Bei diesem Szenario wird davon ausgegangen, dass die Memobase in den nächsten 5 bis 10 Jahren redundant wird und per 2025 abgeschaltet werden kann. Bis dahin wäre es vermutlich sinnvoll, im Rahmen von Partnerschaften und Projekten mit Betreibern von anderen Plattformen die Weitergabe des Memoriav-Knowhows im Bereich des Betriebs von technischen Plattformen sicherzustellen.

8.1.2 Chancen und Risiken

Chancen ergeben sich bei diesem Szenario vor allem in Form von möglichen Ressourceneinsparungen dank der Beseitigung von Doppelspurigkeiten mit anderen Plattformen. Der Verein könnte sich zudem stärker auf seine übrigen Tätigkeiten fokussieren.

Das Szenario ist jedoch nicht ohne Risiken. Die Tätigkeiten von Memoriav im Bereich Politik/Lobbying, und als Kompetenzentrum und -netzwerk im audiovisuellen Bereich sind eng mit dem Betrieb der Memobase verbunden. Fällt die Memobase weg, besteht die Gefahr, dass dadurch ein Teil des Knowhows wegfällt, das zur Erfüllung der genannten Aufgaben notwendig ist. An dieser Stelle sei daran erinnert, dass Memoriav von allen Befragten als professionelles Kompetenzzentrum bzw. -netzwerk im audiovisuellen Bereich sehr geschätzt wird. Dabei wird die Memobase von vielen Befragten als integraler Bestandteil von Memoriav gesehen. Das Schaufenster für Memoriav-Projekte fiele in diesem Szenario mittelfristig ebenfalls weg.

8.2 Szenario 2 – Vorzeigeplattform

8.2.1 Beschreibung des Szenarios

Beim Szenario „Vorzeigeplattform“ entwickelt sich die Memobase entlang der Qualitätsachse weiter und nimmt die Rolle einer Vorzeige-Plattform für die Präsentation von AVK ein bzw. wird dieser auch in Zukunft gerecht. Die Memobase dient hier als eine Art „Lab“, anhand dessen Funktionalitäten ausprobiert und Best Practices entwickelt werden. Dieses Szenario kommt der Nutzung der Memobase als Referenzplattform (siehe Kapitel 5.2.10) entgegen. Der Scope verändert sich in diesem Szenario nicht und bleibt, im Sinne von „Qualität geht über Quantität“, auf Memoriav-Projekte beschränkt.

8.2.2 Chancen und Risiken

Dieses Szenario bringt klare Chancen mit sich:

- Hauptanspruchsgruppen für dieses Szenario sind die Netzwerkteilnehmenden sowie andere Betreiber oder Entwickler von Kulturgüterplattformen, -portalen oder -datenbanken. Dank diesem Ansatz kann der Verein Memoriav die Trends und Entwicklungen in den Bereichen Erhaltung, Digitalisierung, Erschliessung, Zugang, Vermittlung, Verbreitung und Valorisierung von AVK laufend weiterverfolgen und sein Knowhow an das Netzwerk sowie an andere Portale weitervermitteln. Dabei verstärkt der Verein seine Rolle als Kompetenzzentrum und -netzwerk, indem er im Heritage-Sektor als Katalysator von neuen Entwicklungen wirkt und auf diese Weise die Standardisierung und Harmonisierung im Bereich der digitalen AVK vorantreibt.
- Werden kohärente und thematisch in sich geschlossene Bestände von Memoriav gefördert, kann sich die Memobase für bestimmte Themen als *die* Suchplattform etablieren und gewinnt somit für bestimmte Forschungsgruppen an Relevanz.
- Die Weiterentwicklung der Memobase kann gemäss der bisherigen Logik erfolgen: Die Zahl der Datenlieferanten bleibt überschaubar, die Projektfinanzierung kann gegenüber den Datenlieferanten als Anreiz genutzt werden, um die Datenqualität zu verbessern, und die Funktion der Memobase als Schaufenster für Memoriav-Projekte bleibt erhalten.
- Wird der Prozess der Datenintegration für Datenlieferanten vereinfacht (z.B. durch Harvesting-Funktion), reduziert sich dadurch der Aufwand beim Daten-Ingest und die Aktualität der Daten in der Memobase kann einfacher sichergestellt werden.

Die Risiken dieses Ansatzes stehen im Zusammenhang mit der weiteren Entwicklung der Kulturgüterplattformlandschaft und mit der Bereitschaft der Datenlieferanten, weiterhin Daten an die Memobase zu liefern:

- Eines der grössten Risiken dieses Szenarios liegt darin, dass hier keine Endnutzergruppe vollends bedient wird. Weder die breite Öffentlichkeit noch der Bereich Bildung oder Medienschaffende werden durch die Memobase als Vorzeigeplattform angesprochen. Einzig ein kleiner Teil der Forschenden könnte durch eine thematische Fokussierung der Plattform angesprochen werden.
- Die Begeisterung der Datenlieferanten, ihre Daten bei diesem Szenario an die Memobase abzuliefern, dürfte sich in Grenzen halten, denn die Bedeutung der Memobase wird seitens dieser Anspruchgruppe vor allem an den Nutzerzahlen und/oder am Scope gemessen. Der grosse Aufwand zur Aufbereitung der Metadaten für Institutionen mit Daten, die nicht den Anforderungen von Memobase Core entsprechen, würde bestehen bleiben. Für Institutionen, welche

über eine eigene Datenplattform verfügen, bietet die Memobase als Vorzeigeplattform jedoch kaum einen Nutzen. Die fehlende Begeisterung seitens der Datenlieferanten dürfte vor allem dann ins Gewicht fallen, wenn zur Steigerung der Plattform-Maturität auch Anpassungen bei deren Systemen vorgenommen werden müssen (Dezentralisierung).

- Experten sehen eine Konsolidierung der Kulturgüterplattformlandschaft voraus. Es ist schwierig einzuschätzen, wie die Memobase als Vorzeigeplattform sich gegenüber anderen Plattformen behaupten würde. Zudem dürfte diese Art von Plattform nicht sonderlich dazu geeignet sein, den Verein dazu zu befähigen, bei der gesamtschweizerischen Koordination der Digitalisierungsplanung eine treibende Rolle zu spielen.

8.3 Szenario 3 – Single-Point-of-Access I, mit föderierter Suche

8.3.1 Beschreibung des Szenarios

Bei diesem Szenario wird die Memobase entlang der Abdeckungsachse weiterentwickelt, während eine Verminderung der Qualität in Kauf genommen wird. Mittels föderierter Suche wird die vollständige Abdeckung aller Schweizer AVK angestrebt. Die Memobase wird so weiterentwickelt, dass alle bei den angeschlossenen Gedächtnisinstitutionen erfassten AVK über die Memobase auffindbar werden, und zwar auch diejenigen, die nicht in digitaler Form vorliegen.

8.3.2 Chancen und Risiken

Die Chancen dieses Ansatzes liegen insbesondere in der Idee eines Single-Point-of-Access für AVK in der Schweiz und im Potenzial, das sich ergibt, wenn es gelingt, bei breiter Abdeckung die Datenqualität schrittweise anzuheben:

- Der Ansatz ermöglicht als Vision die Suche nach allen AVK in der Schweiz über ein einziges Suchportal.
- Datenlieferanten erhalten die Möglichkeit, mit nur wenigen obligatorischen Feldern ihre Daten über ihren eigenen Katalog bereitzustellen.
- Es bleibt für Datenlieferanten weiterhin möglich, bei Bedarf ihre Daten wie bisher, unter Berücksichtigung der bisherigen Qualitätsanforderungen, über die Memobase bereitzustellen.
- Es besteht die Möglichkeit, die Vollständigkeit und die Qualität gemeinsam mit den angeschlossenen Datenlieferanten sukzessive anzuheben.
- Mit Archives Online und Museums Online entstünden Synergien durch die Verwendung derselben Schnittstelle und bei der Koordination der Anforderungen. Dies käme den Datenlieferanten entgegen, welche bereits heute über eine SRU-Schnittstelle verfügen.
- Bei diesem Ansatz würden die Nachteile des heutigen Datenlieferungsprozesses aufgehoben: Die Datenaufbereitung würde massiv erleichtert, und das Problem der fehlenden bzw. mühseligen Aktualisierung der Daten wäre behoben.

Den Chancen stehen aber auch bei diesem Szenario nicht vernachlässigbare Risiken gegenüber:

- Die Umsetzung einer föderierten Suche ist aus Sicht des Plattformmaturitätsmodells (siehe Kapitel 3.5) ein technischer Rückschritt. Infolge der Heterogenität der Quellsysteme, Suchtechniken und Datenmodelle stösst die föderierte Suche rasch an Grenzen. Eine facettierte Suche wäre beispielsweise nicht mehr möglich. Auch würden nicht mehr alle Treffer auf der Me-

mobase selber angezeigt, sondern die Nutzer müssten auf den Datenbanken der angeschlossenen Institutionen weitersuchen. Die attraktive Suche und die hohe Usability – unbestrittene Stärken der heutigen Memobase – würden zugunsten einer breiteren Abdeckung aufgegeben.

- Welche Endnutzergruppe mit diesem Ansatz genau angesprochen wird, ist nicht genau fassbar. Obwohl seitens der Endnutzer ein zentraler Zugangspunkt als grundsätzlich sinnvoll erachtet wird, wurde kein dringender Bedarf danach geäussert. Die unterschiedlichen Plattformen werden als einander ergänzend wahrgenommen, und die Schaffung eines zentralen Zugangspunktes sollte aus Sicht der Nutzenden nicht den Abbau dieser Komplementarität zur Folge haben.
- Die Plattform eignet sich nur beschränkt für die notwendige Koordination auf nationaler Ebene hinsichtlich der Digitalisierung, der Langzeitarchivierung und der Dokumentation von AVK, da nicht davon ausgegangen werden kann, dass alle relevanten Informationen in den Datenbanken der angeschlossenen Institutionen in harmonisierter Form vorliegen und der föderierten Suche zugänglich gemacht werden.
- Die Bereitstellung einer SRU-Schnittstelle auf den Quellsystemen kann für die angeschlossenen Institutionen aufwändig sein, insbesondere wenn von den datenliefernden Institutionen unterschiedliche Software eingesetzt wird. Wie stark dieser Aufwand ins Gewicht fällt, hängt natürlich stark von der Grösse der jeweiligen Institution ab.
- Die Möglichkeit einer koordinierten Anhebung der Datenqualität durch alle angeschlossenen Institutionen bleibt eine theoretische, denn es besteht ein klarer Zielkonflikt zwischen Erhöhung der Qualität und breiter Abdeckung.
- Die von den Datenlieferanten als Schwäche wahrgenommene geringe Sichtbarkeit der Memobase wird bei diesem Ansatz nicht behoben. Auch dem von den Endnutzern geäusserten Wunsch nach einem unkomplizierten Zugang zu Inhalten wird hier nicht entgegengekommen.
- Es stellt sich die Frage, ob und in welcher Form die aktuelle Memobase weiterbetrieben werden soll, denn es entstehen zwei „Klassen“ von Beständen: die bisherigen, mit einer eher hohen Datenqualität und guten Suchmöglichkeiten, und jene, die nur über die föderierte Suche erschlossen sind. Eine doppelspurige Weiterführung der Plattform führt zu Mehrkosten, während ein Abschalten der aktuellen Memobase bisherige Investitionen in die Steigerung der Datenqualität teilweise zunichtemachen dürfte und all jene Institutionen aussen vor lässt, die über keine eigene Datenplattform verfügen.

8.4 Szenario 4 – Single-Point-of-Access II, mit zentraler Datenaggregation

8.4.1 Beschreibung des Szenarios

Bei diesem Szenario wird die Memobase zur ultimativen Plattform für AVK in der Schweiz weiterentwickelt: Sie wird in ihrer aktuellen Form weiterbetrieben und soll mittelfristig Metadaten von allen AVK in der Schweiz enthalten, egal ob digitalisiert oder nicht. Zugleich wir die Plattform und das damit verbundene Dienstleistungsangebot gemäss den Bedürfnissen von Datenlieferanten und Nutzern weiterentwickelt. Dazu gehören beispielsweise neue Schnittstellen für den Datenaustausch, eine Anbindung an Europeana, das Anbieten von Crowdsourcing-Funktionalitäten, ein verbesserter Online-Zugang zu Content oder die Vermittlung von Inhalten über verschiedene Plattformen, auf denen ein breiteres Publikum erreicht werden kann (Youtube, Wikipedia, Facebook, Twitter, etc.).

8.4.2 Chancen und Risiken

Bei diesem Ansatz ergeben sich folgende Chancen:

- Memoriav nimmt mit der Memobase innerhalb der Schweizer Kulturgüterplattformlandschaft eine zentrale Rolle ein, die den übrigen Aktivitäten von Memoriav zugutekommt.
- Dank Harvesting-Funktion und automatischem Datenabgleich entfällt die aktuelle Problematik der „veralteten" Daten für die Institutionen, deren Plattformen entsprechend ausgerüstet sind.
- Im Gegensatz zu Szenario 3 besteht keine Abhängigkeit von externen Plattformen; die Daten können im Zweifelsfall im Spreadsheet-Format abgeliefert und von Memoriav in die erforderliche Form gebracht werden.
- Die Vorreiterfunktion bei der Entwicklung neuer Funktionalitäten passt gut zur Rolle von Memoriav als Kompetenzzentrum und als Katalysator für die Standardisierung und Harmonisierung im Bereich der digitalen AVK. Im Gegensatz zu Szenario 2 wird die Abdeckung jedoch nicht auf Memoriav-Projekte beschränkt, was sowohl den Datenlieferanten als auch den Benutzerinnen und Benutzern entgegenkommt.
- Es bestehen diverse Ausbaumöglichkeiten, die je nach Nachfrage und verfügbaren Ressourcen weiterverfolgt werden können.

Aber auch dieser Ansatz birgt eine Reihe von Risiken und Herausforderungen:

- Der gleichzeitige Fokus auf eine breite Abdeckung und eine hohe Qualität bringt einen Zielkonflikt und einen hohen Ressourcenbedarf mit sich.
- Die Problematik der Institutionen, welche sich schwer damit tun, Metadaten in der erforderlichen Qualität zu liefern, verschärft sich. Geeignete Anreize für die datenliefernden Institutionen, welche nicht direkt mittels Memoriav-Projekte gefördert werden, müssen erst noch gefunden werden. Es bleibt daher ungewiss, wie viele Institutionen ihre Daten tatsächlich über die Memobase bereitstellen werden.
- Die Ansprache einer breiten Öffentlichkeit als Zielgruppe dürfte sich ohne geeignete Partner (z.B. SRG) schwierig gestalten bzw. mit einem grossen Ressourcenaufwand verbunden sein.
- Die Memobase bleibt eine Plattform, welche sich nicht durch einen thematischen Fokus, sondern durch den Fokus auf eine bestimmte Art von Medien definiert. Es stellt sich die Frage, inwieweit der Ausschluss von textbasiertem Material und anderen Arten von Content thematische Zugänge einschränkt. Ähnliches gilt für die Sicherstellung eines zentralen Zugangs zu AVK mitsamt den Materialien, die mit ihnen in Bezug stehen. Abhilfe könnte der Linked-Data-Ansatz schaffen, dessen breitflächige Umsetzung aber noch etliche Jahre auf sich warten lassen dürfte.
- Viele Partnerinstitutionen werden weiterhin ihre eigenen Plattformen betreiben, die zu einem gewissen Grad mit der Memobase in Konkurrenz stehen. Hier ist es wichtig, dass Doppelspurigkeiten bei den Datenmanagement-Prozessen rasch abgebaut und Synergien genutzt werden.

8.5 Szenario 5 – Schulterschluss mit den SRG-Archiven

8.5.1 Beschreibung des Szenarios

Dieses Szenario ist inspiriert durch die Modelle des Ina und von S&V, wobei anzumerken ist, dass in Frankreich und in den Niederlanden die Produktions- und historischen Archive des Rundfunks im Gegensatz zur Schweiz getrennt geführt werden. In Kooperation mit den SRG-Archiven baut Memoriav bei diesem Szenario eine Plattform auf, auf der die historischen Bestände des Rundfunks wie auch die AVK aus den übrigen Institutionen durchsuchbar und nach Möglichkeit direkt online abspielbar sind. Dabei wird analog zum Ina und zu S&V ein Zugangsmodell mit drei Benutzerkategorien umgesetzt:

- Medienschaffende und weitere Content-Re-user erhalten Zugriff auf die gesamte Sammlung; die Plattform fungiert als Broker zwischen Content-Re-user und Rechteinhabern.
- Forschende und Lehrende erhalten in einem passwortgeschützten Bereich freien Zugang zu einem grossen Teil der Sammlung. Lehrende können Lernenden einen zeitlich begrenzten Zugang zu ausgewählten Inhalten gewähren.
- Die breite Öffentlichkeit erhält Zugang zu einem kleineren Teil der Sammlung. Ein Teil davon wird in Form von freiem Content über die gemeinsame Plattform oder über Drittplattformen zur unkomplizierten Nutzung sowie zum Download bereitgestellt. Der Rest der Inhalte wird urheberrechtlich verwertet und über Streaming-Dienste verfügbar gemacht, wobei die Bereitstellung entweder über Werbung oder gegen eine Gebühr finanziert wird.

8.5.2 Chancen und Risiken

Die Archive der SRG werden von den Nutzenden als bedeutende Archive im AV-Bereich wahrgenommen. Das Szenario eines Schulterschlusses mit den SRG-Archiven bietet daher die Chance, den Zugang, die Verbreitung und die Valorisierung von digitalen AVK in der Schweiz einen grossen Schritt voranzubringen. Konkret ergeben sich die folgenden Chancen:

- Dieses Szenario erlaubt es, Nutzergruppen anzusprechen, die bis anhin weniger im Blickfeld von Memoriav standen, nämlich die breite Öffentlichkeit und die Re-user von AVK. Der Ansatz vermag auch die Nutzer-Bedürfnisse in den Bereichen Bildung und Lehre gut abzudecken.
- Die journalistische Valorisierung von Archivmaterial aus diversen Beständen bietet sich an. Ähnlich wie in Frankreich und in den Niederlanden könnte seitens der Archive eine Entwicklung in Richtung Content-Produzenten ins Auge gefasst werden.
- Hinsichtlich des Umgangs mit Urheberrechten und der Verhandlungen mit Verwertungsgesellschaften kann ein proaktiver Ansatz verfolgt werden, bei dem einerseits neue Kanäle für die Verwertung von AVK eröffnet werden und andererseits die Verhandlungsposition mit Blick auf die Freigabe von nur beschränkt verwertbarem Content gestärkt wird. Memoriav kommt die Rolle eines Lizenzbrokers zu.
- Für Gedächtnisinstitutionen wird ein einfacher Zugang zu Kanälen für die Verwertung ihrer Bestände eröffnet.
- Es ergeben sich Synergien im Zusammenhang mit dem Archivierungsauftrag von Memoriav im Bereich des privaten Rundfunks.

Das Szenario birgt jedoch die folgenden Risiken und Herausforderungen:

- Die Umsetzung erfordert intensive politische Arbeit und intensive Verhandlungen mit den Rundfunkanstalten. Es besteht ein hoher Grad an Abhängigkeit von strategischen Entscheiden seitens der SRG, wobei für die Umsetzung des Ansatzes auf Seiten der SRG vermutlich eine Trennung zwischen Produktionsarchiv und historischem Archiv nötig wäre.
- Der Schulterschluss mit den SRG-Archiven dürfte auch strukturelle Veränderungen bei Memoriav nach sich ziehen, zumal die Umsetzung des Szenarios gegenüber dem Status Quo grundlegende Veränderungen bei den konkreten Tätigkeiten der Plattform-Betreuer nach sich ziehen würde.
- Durch die starke Fokussierung auf den Rundfunkbereich verlieren die anderen Datenlieferanten möglicherweise an Bedeutung. Es besteht die Gefahr, dass Memoriav dadurch seine Rolle als Kompetenznetzwerk schwächt.
- Es entsteht ein Spagat zwischen Kulturerhaltung bzw. -vermittlung und einer Produktions- und teilweise kommerziellen Logik, die es zu vereinbaren gilt. Dies betrifft sowohl die Organisationskulturen der involvierten Institutionen wie auch die verwendeten Datenmodelle.
- Im Vergleich zur Situation in den Niederlanden und in Frankreich besteht die zusätzliche Herausforderung der Mehrsprachigkeit. Synergien ergeben sich vor allem aus der gemeinsamen Bedienung von möglichst grossen und homogenen Zielgruppen. Die Sicherstellung der Mehrsprachigkeit des Angebots und das relativ kleine Einzugsgebiet der Schweiz laufen dieser Logik zuwider.

9 Fazit

Die Studie zeigt, dass audiovisuelle Kulturgüter sowohl in der Lehre und Forschung als auch in der Produktion von redaktionellen Beiträgen und in der Vermittlung von kulturellen und geschichtlichen Inhalten Verwendung finden. Darüber hinaus werden sie, den Erfahrungen des Ina und von S&V nach zu urteilen, auch von einer breiten Öffentlichkeit gerne rezipiert, sofern sie in geeigneten Gefässen präsentiert werden. Allerdings deckt die Memobase in ihrer heutigen Form die Bedürfnisse der verschiedenen Nutzergruppen nur unvollständig ab:

- Für die Nutzung in der Lehre müsste der Zugang zu direkt abspielbarem bzw. einsehbarem Content verbessert und erweitert werden.
- Für die Forschung müssten vermehrt in sich abgeschlossene thematische Bestände in der Memobase breitgestellt werden. Wichtig ist, dass die Selektionskriterien hinsichtlich der Bestände, die über die Memobase erschlossen werden, transparent sind. Hilfreich ist auch, wenn Kontextmaterial zu den AVK direkt referenziert bzw. verfügbar ist. Idealerweise bietet die Memobase zudem ein Verzeichnis aller AV-Bestände der Schweiz an.
- Für die Produktion von redaktionellen Beiträgen auf der Grundlage des Gesamtbestandes der Memobase fehlt die Breite und Fülle an Inhalten im Vergleich zu den SRG-Archiven. Zudem müsste sich Memoriav vermehrt im Bereich der Vermittlung von Nutzungslizenzen einsetzen.
- Von der breiten Öffentlichkeit wird die Memobase aktuell kaum wahrgenommen. Etwas Aufmerksamkeit vermochte sie über die Erschliessung der Filmwochenschauen zu generieren. Plattformbetreiber, welche mit ihren Inhalten ein breites Publikum erreichen wollen, setzen heute auf eine Vielzahl von Verbreitungskanälen, inklusive Wikipedia und Social-Media-Plattformen wie Youtube und Facebook.

Aus Sicht der Datenlieferanten drängen sich vor allem zwei Verbesserungsmassnahmen auf:

- Die Aktualisierung bereits erfasster Daten sollte über eine OAI-PMH-Schnittstelle automatisiert erfolgen können. Da heute angesichts des relativ grossen Aufwands auf die Aktualisierung oftmals verzichtet wird, laufen die Daten auf der Memobase Gefahr, nach und nach zu veralten.
- Die Memobase sollte auch AVK aufnehmen, welche nicht in direktem Zusammenhang mit einem von Memoriav geförderten Projekt stehen. Die aktuelle Regelung hindert nämlich Gedächtnisinstitutionen daran, ihre zusätzlichen AV-Bestände über die Memobase bereitzustellen, was zu unnötigen Doppelspurigkeiten führen kann und die Bedeutung der Memobase mindert.

Da die Memobase in ihrer aktuellen Form keiner Benutzergruppe durchwegs gerecht wird und hinsichtlich der Aktualität der Daten und der Abdeckung Einschränkungen existieren, besteht die Gefahr, dass die Plattform trotz hoher Benutzerfreundlichkeit und qualitativ hochstehender Suchfunktionalität langfristig zu einem Datenfriedhof verkommt. Vor diesem Hintergrund fordern verschiedene Anspruchsgruppen eine Klärung des Profils der Plattform.

Trotz der genannten Unzulänglichkeiten wird die Memobase als zentrale Plattform für AV-Bestände von vielen sehr geschätzt. Auffallend ist das enge Zusammenspiel zwischen der Memobase und dem von Memoriav unterhaltenen Kompetenz-Netzwerk. Von vielen Datenlieferanten wird speziell auch die Rolle der Memobase im Hinblick auf die Qualitätssteigerung und die Harmonisierung bei der Erschliessung von AVK gewürdigt.

Seitens der Datenlieferanten besteht die Bereitschaft, die Weiterentwicklung der Memobase in Richtung einer gesamtschweizerischen Plattform für AVK zu unterstützen, welche sich an den aktuellen Trends und Entwicklungen im Bereich der Kulturgüterplattformen orientiert. Anhand von mehreren Szenarien wurde aufgezeigt, welche Formen eine Weiterentwicklung annehmen kann und welches dabei die Vor- und Nachteile sind. Augenfällig ist dabei der Zielkonflikt zwischen einer qualitativ hochstehenden Plattform und einer möglichst breiten Abdeckung der Schweizer AVK. Ein weiterer Widerspruch, der nicht einfach aufzulösen ist, besteht in der Forderung seitens der Benutzer nach einem möglichst einfachen Online-Zugang zu den Archivinhalten und den urheberrechtlichen Einschränkungen, die einem solchen heute entgegenstehen.

Die verschiedenen Szenarien illustrieren, welche Akzente Memoriav im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Memobase setzen kann. Angesichts der allgemein anerkannten Rolle des Vereins als Katalysator für neue Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung und als treibende Kraft bei der Harmonisierung der Praktiken im Bereich der AVK dürfte Szenario 4 (Single-Point-of-Access mit zentraler Datenaggregation, siehe Kapitel 8.4) am besten zum Profil von Memoriav passen. Dieses basiert wie die heutige Memobase auf dem Prinzip der zentralen Datenaggregation und sieht die Schaffung eines Single-Point-of-Access für möglichst alle Schweizer AVK vor. Da die Institutionen nicht dazu gezwungen werden können, ihre Daten in der erforderlichen Qualität via die Memobase bereitzustellen, drängt sich in Bezug auf die angestrebte Abdeckung ein pragmatischer Weg auf. Dieser könnte darin bestehen, dass einerseits alle Institutionen dazu eingeladen werden, ihre Daten auf freiwilliger Basis auf der Memobase zur Verfügung zu stellen, und dass andererseits über die Projektförderung Anreize geschaffen werden, um darüber hinaus kohärente und in sich abgeschlossene Bestände zu digitalisieren und ebenfalls über die Memobase verfügbar zu machen.

Nicht zu vergessen ist dabei, dass die Memobase – egal welches Szenario für die Weiterentwicklung gewählt wird – eine von vielen Plattformen in einer sich laufend weiterentwickelnden Plattformlandschaft ist. Einen wichtigen Aspekt stellt dabei die Anbindung an die europäische Plattformlandschaft dar, welche gewährleistet werden sollte, indem die Memobase zum Aggregator für Europeana wird. Daneben ist auch die Koordination mit den übrigen Kulturgüterplattformen der Schweiz zu empfehlen. Da etliche Institutionen Daten an mehrere Plattformen liefern, erscheint es als sinnvoll, die Entwicklungspfade der verschiedenen Plattformen im Blick zu behalten oder gar aufeinander abzustimmen. Eine unmittelbare thematische Überlappung besteht zudem mit der fotoCH-Plattform des Fotobüros Bern, bezüglich der sich eine Koordination geradezu aufdrängt.

10 Literaturverzeichnis

Howe, J. (2006). “Crowdsourcing: A Definition”. Crowdsourcing (Blog). http://crowdsourcing.typepad.com/cs/2006/06/crowdsourcing_a.html (abgerufen am 29.09.2017).

Estermann, B. (2016). OpenGLAM Benchmark Survey – Measuring the Advancement of Open Data / Open Content in the Heritage Sector. Proceedings of the International Symposium on the Measurement of Digital Cultural Products, 9-11 May 2016, Montreal, Canada.

Huber, C. und Arnold, J. (2016). Whitepaper Archivportale. Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung des Verbandes der Schweizerischen Archivarinnen und Archivare. Präsentation im Rahmen des VSA-Zyklus "Archivpraxis Schweiz", 22./23. September 2016.

Memoriav (2013). Mission / Vision – Strategie. http://memoriav.ch/wp-content/uploads/2014/08/missionvisionstrategie2013_de.pdf (abgerufen am 29.09.2017).

Memoriav (2017). Auftrag. http://memoriav.ch/auftrag/ (abgerufen am 29.09.2017).

Oomen, J. und Aroyo, L. (2011). Crowdsourcing in the Cultural Heritage Domain: Opportunities and Challenges. C&T’ 11, 20 June – 2 July 2011, QUT, Brisbane, Australia.

Poschung, L. (2017). Kulturdatenplattformen in der Schweiz. Eine empirische Untersuchung des Status quo mit Empfehlungen für die Weiterentwicklung. Bachelor Thesis (unveröffentlicht). Berner Fachhochschule.

Stuehn, C. (2015). „Memobase – das Informationsportal zum audiovisuellen Kulturerbe der Schweiz“. In: Euler, E., Hagedorn-Saupe, M., Maier, G., Schweibenz, W., & Sieglerschmidt, J. (Eds.). (2015). *Handbuch Kulturportale: Online-Angebote aus Kultur und Wissenschaft*. Walter de Gruyter GmbH & Co KG.